

4793

6866/60

Eigentum des Lehrervereins Königshütte.

Nr.

des Werkes im Stammkataloge.

0479

317

Sagen, Märchen,  
Volkstümliches.



LEHRERVEREIN  
123  
KÖNIGSHÜTTE

X-5352	
4002/	I

1874



4002.13

II

Quarteljährlicher  
Abonnements-Preis 22½ Sgr.  
Einzelnhefte 10 Sgr.

# RÜBEZAHL.

Zu beziehen durch jede  
Buchhandlung und Postanstalt.  
Jährlich 12 Hefte.

Der

## Schlesischen Provinzialblätter

achtundsiebzigster Jahrgang

Der Neuen Folge dreizehnter Jahrgang

1874.



Zugleich

Organ für Mittheilungen und Berichte

der  
Philomatheien zu Dypeln, Schweidnitz, d. Wissenschaftl. Vereins zu Bresl., d. Verbandes der Schles. Turn-Vereine und des Bresl. Musiker-Verbandes.

Mit 4 Bildnissen (Stich von Prof. Weger, Tondruck v. Silhnapp, 2 Xylotypien), 2 Ansichten (Tondruck von Pettinger, Xylotypie gez. von Mannfeld) und vielen in den Text gedruckten Holzschnitten.

Herausgegeben

von

Th. Oelsner.



Siegnitz,  
Verlag von Max Cohn.

In Breslau bei Max Cohn & Weigert, Zwingerplatz 1.

Insertions-Gebühren: 1 Mal gespaltene Petitzeile 2½ Sgr.

Malles

7866/60

4002

II

Jg. 78 | N.F. Jg. 13

### Zur Nachricht für den Buchbinder.

Die Umschläge der Hefte sind, weil zugehörige Theile der Zeitschrift enthaltend, jedenfalls mit einzuheften!

X-5352  
4002 II

Jg. 78 | N.F. Jg. 13



U. Wallis  
Sriegelstr. 25.8.60.

Römerstr.  
60  
11. Hornstr.

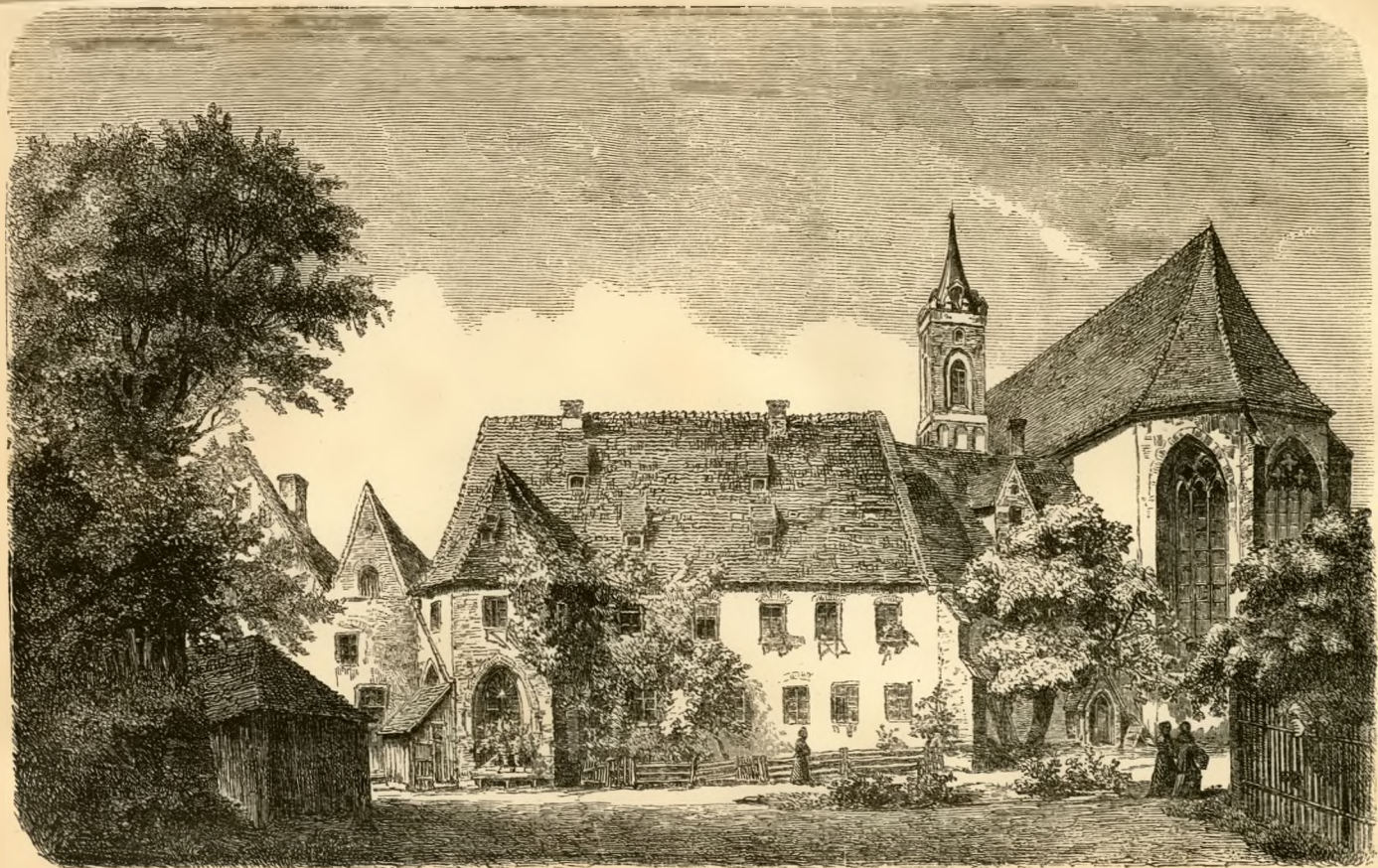


# Inhalts-Übersicht des XIII. Bandes.

	Seite.
Das Bernhardenkloster in Breslau. (Mit Abbild. u. Holzschnitten, gez. v. B. Mannfeld.)	1, 81
Eine Erinnerung aus 1848, von Gustav vom See (G. v. Struensee)	6
Der alte Dessauer vor Brieg, hist. Erzähl. aus d. 1. schles. Kriege, von Carl v. Kessel	11, 67
Der Postverkehr auf der Schneefoppe, von S. B. in L.	20
Ein hingeworfener Vorschlag an Turner und andere Patrioten, vom Redacteur	21
Absonderliche Rectoratsrede vom preuß. Trinkrechte, nach Witthold Leo, mitgeth. v. Redacteur	22
Zur Familien- und Wappenkunde. 1. v. Keltch. 2. v. Ueßtrig. 3. v. Rothschütz. 4. York v. Wartenburg. 5. v. Deder. 6. v. Bedözy. 7. Schilling v. Henrichau. 8 und 9. v. Königsdorff. 10. Fichtmeister d. l. Schwerts v. Greiffenfels. 11. Lange v. Burgentron. 12. v. Seherr-Thopf. (Mit Wappenbildern.)	23, 79, 144, 205, 255, 359, 469, 521, 568, 616
Ein Wahrzeichen von Schmiedeberg, von D—r. in Gr.-Gl. (Mit Holzschnitt.)	25
Der Jirmirt, didakt. Jobiad. Epos in Bunzlauer Mundart mit Wort-Erklärungen von Dr. R. Köhricht	25
2 Sonette in schles. Mundart v. Chr. Jac. Salice-Contessa, mitgeth. v. Prof. Dr. H. Palm	29
Der Junker von Eben, Kynsburg-Sage, von H. Fritsche in Leipzig	30
Fisat Klatschpelz! Scherzgedicht in schles. Mundart, von Struwelpeter	31
Schlesische Volkstrachten: zur Naturgeschichte der Hauben. (Mit Holzschnitten.)	31, 88, 512
Höchste Kältegrade der Winter 1851—57	62
Frescobild aus dem alten Schlosse zu Frankenstein, vom Oberlehrer a. D. Aug. Knötel. (Mit 3 Abbildungen.)	65
Von den Bergmännleins und Albezahl's Uebersiedelung aus dem Harz ins Riesengebirge. Aus einer Handschrift des 17. Jahrhunderts, mitgetheilt von Hugo Knoblauch	71
Auch ein Jubiläum. 25 Jahre in der Dessenlichkeit. Vom Redacteur	76
Der Bauer auf Freiens Füßen. Schles. Volkslied, mitgetheilt von Prof. Dr. H. Palm	79
Ueber den Werth alter Documente, den Nutzen und Genuß, den sie gewähren. Nebst Urkunde d. d. Breslau, Mittw. v. Ostern 1412, mitgeth. v. Gymn.-Lehrer M. Curge in Thorn	85
Aus der Sammelmappe, mitgetheilt von D. Bernicke. Bez. der Rüstungen d. Schweidniger Schneiderinnung v. 1566. Bemerk. der Schreiber in Schweidn. Handschriften. 2 Rechnungen üb. ein i. d. Schweidn. Pfarrkirche 1629 verfert. Krippel. Liquidation des Schweidn. Malers Mart. Neumann für Bewirthung von Jesuiten 1629. Kirchen zu Bunzelwitz und Weizenrodau	86, 149
Die Blatternimpfung, ihre Entwicklung in Schlesien u. ihre Hindernisse (mit e. Gedicht von Füllborn), vom Redacteur	86, 128
Zur Erinnerung an Hoffmann v. Fallersleben. Von Prof. Dr. Karl Weinhold in Kiel	121
Einst und Jetzt. Reminiscenz aus der Knabenzeit, von Karl v. Holtei	123, 188
Aus den Erlebnissen eines Schlesiens. Von Otto Spielberg. 1. Ein tragisches Liebeleben. 2. Ein Grillberger in tausend Angeln. 3. Nächstlicher Ueberfall	125, 192, 247, 293
Ein Schweidniger-Keller-Abend, von Czifoschov. (Mit 4 Holzschnitten.)	128
Die Fürstenhalle im Schweidniger-Keller. (Zum Titelfupfer, gez. u. lith. von Ad. Pettinger.)	134
Erinnerungen aus der Heimat, von Ida Baronin v. Reinsberg-Düringsfeld. 1. Mutter Liebchen. 2. Auf dem Rathsthorne. 3. Ein Frühstück in Breslau	136, 191, 245
Kloster Garnowan. Mit Secularisat.-Urkunde. Von Pfarrr Lic. th. cath. A. Swientek	146, 200
Schlesier in der Fremde: Steudner. Ademann. Hassler und Hirschwälder. R. Pflücker. Flegner. Simon Sachs. Joh. Pfuhl. Prof. Franklin. Rache. P. Aug. Theiner. v. Döder. Mission. Kühne. Memo. Jul. Hübner. Rich. Paul (Wurst). Carl Witte. Wilske. Die Missionare Ansoerge, Merensky, Grillner. Dr. Löwe. Joh. Pfuhl	149, 257, 306
Prof. Dr. med. Carl Ruh, Nekrolog, von einem Freunde des Verstorbenen. (Mit Bildniß, gez. u. lith. von Silknapp in Berlin, und einer Ansicht von K.'s Wohnhaus)	177
Die Bewegung für Leichenverbrennung, 1. von De., 2. von Dr. H.	197
Ein Lehrbrief vom 3. 1803, mitgetheilt von Hauptsteueramt-Rendant Granzow	199
Lätare, Gedicht von Holtei, zu einem Familienfeste	207

Warum Better Hans ten Härich meh mog, Ged. in Buchwälder Mundart . . . . .	Seite 208
Die Dreifaltigkeitkirche zu Bernstadt, von Rector Wendler. (Mit Abbildungen) . . . .	241
Holzäpfel und Aprikosen, Skizzenreihe aus den Jugend-Erinnerungen eines alten Schlesiens. Herausgegeben von Typographen . . . . .	249, 297, 460, 508, 555, 605
Neu-Einweihung der älteren „neuen Synagoge“ in Breslau, von — g —	252
Zur Jugend-Verzierung, Hilfe und Vorschlag, von r—m—r, mit Redactionsbemerkung . .	253
Die Siegeshöhe bei Hohenfriedberg, von Prosig (mit Bignette)	256
Die Witterungsverhältnisse von Landeshut i. J. 1873, in tabell. Zusammenstellung, von S. W.	259
Warmbrunner Mailieb, von D—W.	263
Dr. Hermann Settegast. Von v. W. (Mit Portrait in Sonder-Beilage)	289
Malerisches v. d. Stadtmauer zu Leobschütz. (Mit Abbild. u. Aufnahme v. Georg Bruck)	295
In das Riesengebirge: 14. Partie durch die große Schneegrube. 15. Fischbach u. Wang. 16. Ziegen- rücken, Wasserfälle, Kesseltöpfe zc. v. Egfr. Beck (mit Holzschnitten) 298, 345, 407,	471
Das Mät-Steigen und das Gansch-Reiten, Volksspiele in Florianisdorf, von Friedrich Zeh	304
Zur Chronik von Winzig, von Trebusch	304
Haus- und Namen-Marken aus der Sammlung von Georg Bruck in Leobschütz	306
Bu am schläßchen Durfschulmeister (Schles. Gedicht zur Lehrerversammlung), v. Ant. Hübner	307
Geschichtliche Nachrichten über die Schule zu Margsdorf, von Dr. S.	332
Christ. Gfr. Nees v. Genbed, v. Karl Krause. (Mit Bildniß u. Rob. Weigelt.) Nachträge dazu. 337,	564
Kilchbild auf die deutsche Naturforscher-Versammlung zu Breslau 1833, von Professor Dr. S. Fiedler	34 1
Alterthümer, besonders Hausmarken in Liegnitz, von Oberpostsecretair Leonhard Eschenk. (Mit Holzschnitten.)	348, 416
Des Feldmarschall v. York erste Liebe, biographische Skizze von Carl v. Kessel . . . . .	349, 455, 513
Ein — wenn's nicht gedruckt vorläge, ungläubliches — Beispiel von Dreistigkeit in einem Schmärtelchen gegen den Redacteur dieser Blätter . . . . .	356
Eine Parallele zu bairischen Schulzuständen, von Dr. S. . . . .	358
Volkslieder aus der Gegenwart, mitgetheilt von August Knüttel . . . . .	361
Von dem „alten Klimpel“ in Dels . . . . .	384
Breslauer Nachweiser über Bibliotheken u. a. wissenschaftliche Institute, Post, Telegraphie, Omnibus, Droschken, Dienstmänner, Asyle, Volksschulen, Kindergärten u. s. w. . . . .	385
Willkommen der 47. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, vom Redacteur . . .	387
Programme und Tagesordnung der 47. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte	388
Aus der Aula Leopoldina, Erin. an die Naturf.-Versammlung v. 1833, von A. Kempe . . .	389
Max Wichura, Biographie, von Dr. Adolf Engler. (Hierzu Wichura's Bildniß, ge- stochen von A. Weger in Leipzig nach Robert Weigelt)	392
Einige bisher ungedruckte Briefe von C. G. Carus und aus solchen, vom Redacteur . . .	398
Ein Darwinianer vor Darwin: Dr. Hans Reichenbach's Vortrag in der 28. Naturforscher-Ver- sammlung über die Entstehung des Menschen, vom Redacteur . . . . .	413
Fundstätten vorgeschichtlicher Alterthümer bei Trebnitz und Klein-Linz, vom Redacteur . .	418
Schlesische Pflanzennamen nach Schwendfeld's Catalogus zc., hinterlassenes Manuscript von Dr. Georg Prigel, mit Einleitung von Professor Dr. Körber . . . . .	421
Merkwürdiges und große Bäume in Schlesien (Fortsetzung)	427
Mei Tiesel, Gedicht in Hottel'scher Mundart, von D' Struwelpeter . . . . .	428
500j. Jubiläum der Schützengilde in Brieg, vom Oberlehrer F. Preis . . . . .	447
Noch ein Weihnachtspiel (Herodespiel). Mitgetheilt von Rob. Stett, mit Einleitung vom Redacteur . . . . .	453, 516
Kindelbier (zu einer sprachlichen Erklärung in der „Schles. Ztg.“) von Dr. S. S.; Ent- gegnung von Dr. M. . . . .	465, 575
Die Fleischerjucht in Ranth, mit Urkunden, von Rector Joh. Aberle . . . . .	466, 524
Folgen der Entwaldung im Stobergebiete . . . . .	468
Nichels Kirnsgang, Gedicht in Volksmundart aus d. Jauerschen Bergen, einges. v. E. Klimke	474
Das Samariter-Ordensstift zu Craßnitz, Pfl.-Anstalt für Schwach- und Blödsinnige und Epileptische, von Pastor K. (Mit Abbildung.) . . . . .	505
Heidewitz, Kr. Trebnitz; ein Beitrag zu den Orts-Chroniken, nach einer aufgefundenen alten Scriptur, von Cantor und Lehrer S. Ergmann. (Mit Holzchnitt.) . . . . .	507
Nebensarten aus Schlesien mit ihren Erklärungen, I, von Dr. M. . . . .	526
A leichtes Wiffia, mundartl. Gedicht von K. Sterba . . . . .	528
Zur Geschichte und gegenwärtigen Einrichtung der landw. Akademie Proskau, von v. W. . .	549
Französisches Tambourcorps 1807 in Breslau. (Mit Holzchnitt nach Aquarell v. F. Hofrath Bach.)	553
Die Breslauer Mundart im Ermlande, näher untersucht, von August Knüttel . . . . .	553
Das „Dromedar“, vormal. „Käs- und Brot“, von S. Beck (mit 2 Holzchnitten) . . . . .	560
Blaudereien aus dem Breslauer Studentenleben vor 50 Jahren, vom „alten Colassa“ . . .	560
Zu „Alterthümer, besond. Hausmarken, in Liegnitz“, 1. Dr. S. Kraffert, 2. Dr. Franz Köhler	565

	Seite.
Aus alten Stammbüchern, von H. Strusche . . . . .	569
Der „Schles. Bädertag“ und die „Schles. Provinzialblätter“, vom Redacteur . . . . .	571
Fünf Briefe von E. G. Carus an Medicinalrath Prof. Otto in Breslau . . . . .	572
Zur Restauration alter Uhrwerke, von Kn. . . . .	575
Ein alt Lied von den Schweidniger Münzwirren, mitgetheilt von Gymn.-Lehrer Dr. Kopieky . . . . .	576
An Schnietmoan und an Wühler (in Eulengebirgs-Mundart) . . . . .	577
Ruine Kauber. Von H. Strusche. (Mit Abbildung.) . . . . .	601
Hans von Sagan. Von Chr—. . . . .	602
Denkmal eines v. Pogrell in der Kirche zu Lampersdorf (Frankenstein). Mitgetheilt vom Landes-ältesten Frhr. v. Thielau . . . . .	606
Die Fuchskirre. Traurige Folgen des Aberglaubens, eine wahre Jägergeschichte. Von Siegfried Bed . . . . .	608
Dhlau während und nach der Schlacht bei Mollwitz. Nach einem Tagebuche mitgetheilt durch E. G. Flöter . . . . .	610
Die alten Eichen zwischen Krain und Schönau. Von Laubstummellehrer L. Barth. . . . .	613
Das Forst-Amt Betreffende Forst-Ordnung bey dem Fürstl. Stifft Leubus, mitgetheilt durch Controleur Heinr. Wernicke . . . . .	614
Aus Dr. Rud. Drescher's handschriftl. Nachlasse: 1. Vom dummen Haus . . . . .	621
Kinderreime, Auszählverse und Kinderspiele, nebst Beitrag zum „Kobeln“, von Ed. Berger . . . . .	623
Hüte mir, morne dir! Gebicht in Schles. Mundart. Von D' Struwelpeter . . . . .	625
(Die Rubriken: „Mittheilungen, Fragen, Antworten, Anregungen, Berichtigungen“ — „Literatur, Wissenschaft und Kunst“ (nebst Theaterbrief) und das Beiblatt „Schles. Chronik“ in seinen verschiedenen Theilen nebst Jahresnekrolog lehren in jedem Hefte wieder, der „Breslauer Nachweiser“ über Bibliotheken u. a. wissenschaftl. Institute, Post, Telegraphie, Omnibus, Droschken, Dienstmänner u. a. gemeinnütz. Einrichtungen wird möglichst oft beigegeben. — Die Einzelheiten obiger Rubriken weist das später auszugebende alphabetische Register nach.)	



Das vormalige Bernhardinerkloster und die Bernhardinkirche zu Breslau (Ostseite).

Aufgenommen und auf Holz gez. von B. Mannfeld. Kgl. von C. S. u. f.

Beigabe zu „Nübezahl, Schlesische Provinzial-Blätter,“ XIII. Jahrgang 1874, Heft 1.

# Das Bernhardiner-Kloster in der Neustadt.

Zur Erinnerung an den letzten gothischen Profanbau Breslaus.



Ehemaliger Stützgang des Kreuzganges im Bernhardiner-Kloster.

Form zur Anwendung bringt, dem Bedürfnisse, das sie decken soll, harmonisch angeschmiegt und angeschmolzen; nichts von jener Ornamentik, die überall aus der Natur

**R**och immer gilt Breslau bei Vielen für eine „mittelalterliche“ Stadt; die alte, innere Stadt versteht sich. Und in der That, dem oberflächlichen Anblick erscheint dies ganz richtig. In Wahrheit jedoch ist von jenen Bauten des sogenannten „gothischen“ oder gar des noch früheren sogen. „romantischen“ mittelalterlichen Styles (beide Benennungen sind bekanntlich als Unfug erwiesen) an Profanbauten hier so gut wie nichts mehr übrig; nichts von jener durch Anpassen an den Zweck so gliederreichen und eben dadurch schönen, jenen bei aller realistischen Einfachheit von einem idealen Hauche geschmückten Architekturwerken, der mit Freude die frei beherrschte schöne

der Sache herauswächst nicht äußerlich fremd aufgeklebt, nein, wie mit Nothwendigkeit entstanden, sobald die Hand des Künstlers die starre Masse berührt und von der Nüchternheit ihres trivialen Dienstes: zu tragen, zu decken, Regenwasser abzuführen u. dgl. befreit und verklärt. Ein baulicher Charakter, den einst nicht bloß die Kirchen und kirchenverwandten Gebäude, oder Paläste und Burgen, auch das bürgerliche Wohnhaus und das Werkgebäude getragen haben; ein baulicher Typus, an welchem auch Breslau, das wohlhabende und stolze Breslau, so reich gewesen sein muß. Kaum aber daß noch einzelne Spitzgiebel in Seitengassen und Höfen oder am Birgfeld-Zeughause daran erinnern! Unser schönes Rathhaus, eine Perle unter den Rathhäusern überhaupt, trägt zwar noch etwas vom gothischen äußeren Habitus und bewahrt prächtigen spätgothischen Schmuck im Innern, die Durchführung seines Baues aber gehört dem Uebergange der Renaissance zu. An unsern alten Kirchen selbst, im Innern gut mittelalterlich, mit wenigen Resten des Rundbogenstystems, ist außen so viel verballhornt worden, verpußt, angeklebt, an viersthrötigen pagig vortretenden Poppstilkapellen eingebaut, daß der Kenner nur voll Mitleiden darauf blicken kann und ein reiner, kräftiger, unmittelbar padender Eindruck der Schönheit fast bei keiner zum Durchbruch kommt; die Thürme zumal sind mit jeder Sorte nichtgothischer Bedeckung verunziert: mit Laternen, Helmen in Zwiebel- und Blasenform, und jenem unnehbaren Tubus, den der vielbesungene Elisabeththurm jetzt tragen muß. Die Zeit der fanatischen Restauration nach dem 30 jährigen Kriege mit ihrem bombastischen, aufgeblasenen Ungeschmack, der in dem alten Prag z. B. sich so ungemein breit macht und dort recht mit Bersekerwuth gegen die früheren Schöpfungen, deren noch immer großartige Ueberreste uns wie versteinerte Fremdlinge in dieser Umgebung trauernd ansehen, seinen Zahn gewetzt zu haben scheint, hat auch unser Breslau nicht verschont und unter Anderem so manche haarsträubend mißgestaltete Altäre hinterlassen, die man jetzt wol nach und nach durch schönere ersetzt.

Was unserer Altstadt (einschließlich der eben so alten „Neustadt“) jenen ihren alterthümlichen Gesichtsausdruck bewahrt hat, das sind in der That nur — die Giebelhäuser. Man sagt, daß Giebel und Giebeldach bei Feuersbrunst mehr Gefahren bieten, als Plattdach und Traufkante; wir lassen das dahingestellt; wir geben auch zu, daß plattgedeckter Raum sich mercantil besser ausnützen läßt, als der Bodenraum unter einem Spitzdach. Daß aber eine Zeit von Giebelhäusern für den Schönheitsfinn einen ganz andern Eindruck gibt, als eine Reihe in ununterbrochener Front, sei es auch von verschiedenen Höhen, aneinandergerechneter Gebäude, das muß jedes für materische Schönheit empfängliche Auge zugestehen. Das Giebelhaus ist durch sich selbst zum Individuum gestempelt; es kann seiner Natur nach nie zu sehr in die Breite auseinandergehen, oder es müßte der Giebel mehr bekommen und demzufolge sich in der Fassade gliedern, und so hat es von sich selbst, was einem Bau von längerer Front erst durch Reflexion verliehen werden muß: Geschlossenheit der Form, sei sie einfache oder gegliederte. Man werfe nur einen Blick auf unsern Neumarkt, unsern Ring und selbst auf den Blücherplatz, wie sehr die Reihen auch hier bereits von moderner Langeweile durchbrochen sein mögen! Ja, an letzterer Stelle ist die Sache durch den Contrast am auffallendsten: die Cubitmassen des „Holschauer’schen“, der „Nusser’schen“, der „Eichborn’schen“ und benachbarter Häuser, selbst die alte Börse, die doch einige Belebung zeigt, wenn auch keine der Umgebung entsprechende, und nun gar der große Koloz, der „weiße Löwe“ — wie stehen sie von der Mannigfaltigkeit der begiebelten Häuser an der West- und Nordseite ab, deren jedes noch in ihrer heutigen Uniformung mit einladender Behaglichkeit sich als die umfriedete, geschlossene Heimstätte einer Familie kundgibt (so war es ja einst!), gegenüber jenen Miethkasernen der Gegenwart, in denen man wohnt, ißt, trinkt, auch schläft, sofern es die lieben Nachbarn spectakelnd zulassen, aber nicht „Zuhause“ ist und nicht sich einlebt. Das Bauen ist nicht mehr ein Anpassen an persönlichen Bedarf, eine individualistische Thätigkeit; es ist ein fabricativer Betrieb geworden, eine Speculation in Menschen, gleichwie Auswanderer-Transport und Kulihandel. So wie man sich nicht mehr die Kleider auf den Leib anmessen läßt, sondern im Laden sich in dieselben hineinpaßt oder — in „Frackleihanstalten“ sie miethet, so eben auch thut man es mit den Wohnungen. Nächstens wird man sich, wie in Amerika, auch keine Möbeln und Geräthe mehr anschaffen, sondern in jeder neuen Wohnung, alle Vierteljahre wechselnd, Stück für Stück alles Uebliche bereits vorfinden. Das soll „volkswirtschaftlich“ recht vortheilhaft sein. Möglich; aber die arme Menschenseele geht dabei in Bankrott! Wie soll sich noch eine Individualität entwickeln, wenn die Menschheit à la Fourier’s Phalanstère quartiert,

tractirt und schließlich nur noch numerirt wird — denn wozu noch besondere Personennamen?

Vom Individuellen, Charakteristischen scheinen unsere modernen Duzend-Häuserbauer überhaupt nicht sehr berührt zu sein. Die Hauptsache ist ihnen eine möglichst reich- und billig-aufgeputzte „Fagade“; symmetrisch, sofern man hierunter Gleichförmigkeit versteht. Wo sie aber hin zu sehen kommt, ob sie im mindesten zur Umgebung paßt — dieser Gedanke liegt ihnen ganz und gar fern. Und so sehen denn unsere neuen Straßen aus wie eine polnische Jüdin in Putz: die möglichst grellen Contraste dicht neben einander gehäuft. Selbst an sich Schönes wird dadurch um seinen Eindruck gebracht. Oben eine geradlinige Traufkante, höchstens eine schwerfällige Balustrade — zum Schutz für wen? für die Ratten etwa, die auf der Dachrinne spazierereigen. Am schärfsten allerdings trifft solcher Anblick in's andersgewöhnte Auge da, wo die moderne Mauer-Wasse mit der alterthümlichen Giebelconstruction in Nachbarschaft tritt, wie jetzt hier in Breslau so vielfältig zu sehen. Wer Schönheitempfindung und Harmoniegefühl hat, muß Leibschnitten davon bekommen! Und an immer mehr Stellen schneidet dieser sogenannte „Bahn der Zeit“ Lücken in die Reihen. Man wird jedoch schwerlich eine zu kühne Forderung aufstellen, wenn man sagt: die Architekten hätten wolgethan, statt aus Musterblättern sich „Fagaden“ im Gemengsel aller Stylarten herauszucompouiren, lieber an den Stellen, wo sie einen bestehenden Baucharakter vorfanden, also in allen nicht ganz neu anzulegenden Städten und Stadttheilen, dessen Formen mit dem modernen Bedürfniß zu veröhnen; denn nur auf diesem Wege des Zueinandervachsens von neuen Lebenselementen und ererbtem Besizthum, dieser allmählichen Metamorphose der Formen in Dienste der Praxis, hat sich überhaupt Neues in der Architektur organisch entwickelt, sind im Fortschritt der Jahrhunderte die verschiedenen „Baustyle“ entstanden.

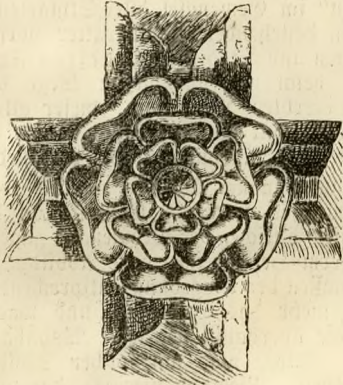
Statt dessen reißt man immer flottweg ein und construirt nach der Schablone Neues. Einen Bau irgendwelcher modernen Compilation hat man nun zwar an die Stelle des Klosterbaues, dessen östliche, der Promenade zugewehrte Seite die von Manufelds kunstfertiger Hand unserm Hefte beigegebene Abbildung zeigt, nicht gesetzt, sondern einen gotthisirenden, einigermaßen der Umgebung entsprechenden Bau; aber — es ist doch nicht mehr das Alte, nicht mehr das Originale, und was die Hauptsache: das letzte selbständige Klostermodell, wie überhaupt der letzte Wohnbau mittelalterlichen Styles in unserer Stadt ist zerstört. Alles, was wir solchen Styles noch besitzen, ist entweder Kirche oder verstreute Einzelheit. Niemand hierorts, der nicht anwärts sich umgesehen, wird hinfort durch Augenschein davon sich unterrichten können, wie ein originaler Klosterbau beschaffen gewesen, was ein „Kreuzgang“ sei, und dergl. Ja, gerade jener schönste Theil des Kreuzganges im Bernhardskloster, in welchen die Abbildung auf unserer ersten Seite (gleichwie die andere von Bernhard Manufeld nach der Natur aufgenommen<sup>1)</sup>) den Blick eröffnet, ist der Vertilgung mitverfallen. Was selbst die Flammen des großen Brandes von 1628 verschonten, die in dem Sparrwerke der Bibliothekhalle (rechts auf unserm Bilde, neben der Kirche, vom Baumwipfel fast verhüllt) ihre Endtschaft fanden und vor den werthvollen Bücherbeständen in dankenswerther Höflichkeit sich endlich Stillstand gebieten ließen, nachdem sie fast die halbe Altstadt verzehrt, — das haben nun die Hacke und die Menbaukunst beseitiget.

Ein „Kreuzgang“, lieber Leser, ist nicht ein kreuzweis angelegter Gang, sondern der Umgang um die vier Seiten eines Klosterhofes, in offenen oder durch Fenster geschlossenen Arkaden diesen umlaufend; er steht mit der Kirche in Verbindung, in ihm befinden sich die Leidensstationen, der „Kreuzweg“, durch ihn bewegen sich die Umgänge, Processionen, bei kirchlichen Festen; daher der Name. Im also eingefriedeten Klosterhofe, für gewöhnlich dem Sitze unbewegter Stille, finden sich wol Blumen- und Gemüsebeete mit Gräbern der Mönche, sofern diese nicht in einer Gruft beigelegt werden, friedlich vereinigt; doch fehlt es da und dort auch an einem mächtigen Baume nicht, unter welchem auf schwerem Eichenstamme man eines guten Labetrunks pflegte. Wie es die „Bernhardiner“ hiermit gehalten, weiß ich nicht; aber daß das Gärtchen innerhalb des Kreuzganges ein

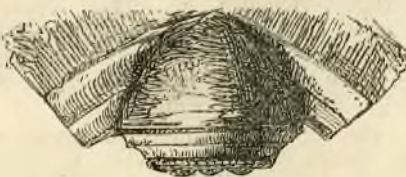
<sup>1)</sup> Das Blatt ist zugleich Initialprobe aus einem großen Werke, welches, reich an Kupferstichen und Holzschnitten mit begleitendem Text, der äußerst fleißige und gewandte junge Künstler vorbereitet, um die so vielfach noch unbelauchten und unbeachteten Schönheiten Schlesiens, namentlich die architektonischen, weiter hinaus bekannt zu machen.

hübscher Aufenthalt gewesen, war kennbar noch in seiner späteren Verrottung und Auf-  
füllung durch Schutt und Schmutz der Jahrhunderte.

Weniger ansprechend, als von außen, wies sich der nun  
aber dies war späteren Ursprungs: um bei der Verwandlung  
möglichst viele Hospitaliten  
zu gewinnen, hatte man  
ihn mit niedrigen Stoc-  
werken ausgezimmert wie  
ein Seefchiff mit seinen  
Kojen; ja sogar eben diesen  
Arm des Kreuzganges hatte  
man voll kleine Kammern  
gestopft, in denen auch des  
Winters Menschen campir-  
ten, bis man jene später  
dem doch nur als Holz-  
ställe geeignet fand. Frei-  
lich waren die Leute älte-  
rer Zeiten überhaupt här-  
teren Fleisches, als wir!  
Man erwäge, daß die  
stolzesten Schlösser in den  
Blüthezeiten des Ritter-  
wesens und der Minne-  
poesie der Fensterseiben  
entbehrten; nur Vorhänge  
schlossen nach außen ab,  
hinter denen Regen, Schnee  
und Sturm sich herein-  
drängten; Deseu kannte  
man nicht, mitten auf dem  
Estrich oder Steinpflaster  
des Söllers schweelte in



Freilich ward nun die volle Schönheit unseres Kreuzgangflügels erst wieder  
augenfällig, als das Gerümpel hinangeschafft, die erblindeten und verstaubten Fenster  
beseitiget waren und das volle Licht auf Wand und Wölbung fallen konnte! Die schönen,  
schlanken Bogenrippen erwiesen sich aus Formziegeln zusammengesetzt. Die Schlusssteine  
der Gürtungen bildeten  
Sandsteinrosetten treff-  
licher Arbeit, 12 in  
diesem Kreuzgangflügel,  
3 in der Kapelle, welche,  
aus dem Achteck ge-  
schlossen, von vielhun-  
dertjährigem Ephen bis  
zum Dach hinauf über-  
spannen, auf unserem  
Bilde nach Osten her-  
anstreift. Nur mit äuser-  
ster Mühe und wochen-  
langer Wachsamkeit ist's  
dem Schreiber dieser  
Zeilen gelungen, sie vor  
der Zertrümmerung zu  
von jenen Rosetten drei der schönsten lehrt Mannfeld's Griffel in ihren Einzelheiten  
uns kennen; eine derselben der Schlussstein einer Bogenkrenzung. Der beigezeichnete  
Durchschnitt zeigt erst das Treffliche der Steinarbeit in seiner Fülle: hohl aus dem Kern  
herangearbeitet, hängt das Innere herab wie Staubfäden und Pistill in einer Blumenglocke.

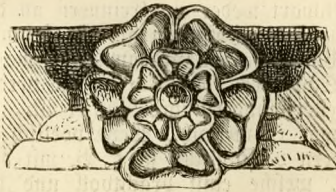
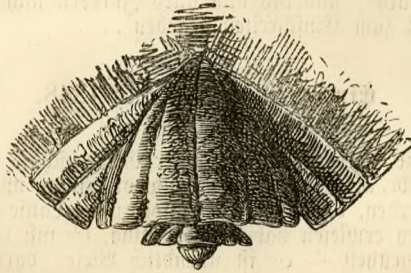


beseitigte Bau im Innern;  
zum Hospitale Räume für  
der frühesten Zeit ein Holz-  
kloz, Kamine fanden sich  
erst später. Auch unsere  
bürgerlichen Vorfahren ha-  
ben, gleich denen des Sü-  
dens, einen großen Theil  
ihres Verkehrs und ihrer  
Hantirung Winters wie  
Sommers unter ihren offe-  
nen Lauben oder Löben,  
deren sich ja in einigen  
schleisschen Städten noch  
erhielten, also nahezu im  
Freien getrieben bis in  
unser Jahrhundert hinein,  
und noch die Großeltern  
der heutigen jüngeren Welt  
sind in unheizbaren Schlaf-  
kammern aufgewachsen.  
Wie sollte man da nicht  
an arme Hospitaliten, de-  
ren mancher vielleicht des  
Wohnens bei „Mutter  
Grün“ zuvor nicht unku-  
ndig war, auf einige Abhän-  
gung gerechnet haben? Die  
heutige Zeit denkt darin  
anders, und wir tadeln sie  
darum gewiß nicht.

retten; sie sind, leider  
nicht alle umverfehrt, im  
Alterthümer-Museum.  
Man hatte beim Ver-  
kauf des Mauerwerks  
„auf den Abbruch“,  
d. h. als Bauschutt,  
nicht daran gedacht,  
diese Ornamentstücke sich  
vorzubehalten, so wenig  
wie einen süperben alten  
grünen Nachelosen mit  
Figuren, der dann auch  
gar bald seinen Lieb-  
haber fand, ehe noch ein  
guter Stern mich davon  
benachrichtigt hatte.

Dieser Arm des Kreuzgangs, der östliche, mündete ehemals, nun vermauert, in die Vorhalle der Sacristei, die in dem Zwischenbau unter der (ehemaligen) Bibliothekshalle sich befindet. Die Schlusssteine im südlichen, den Ost- und Westtheil verbindenden Flügel, dessen nun verschwundener Spitzgiebel neben der Kapelle auf unserm Bilde zu sehen ist, haben keine Verzierung. An ihn stößt links, vom Baune halb verdeckt, der noch stehende unscheinbarste Theil des Bauwerks, einst, wie es scheint, die Küche, Vorrathskammern und Wirthschaftsräume bergend, jetzt auch von Hospitaliten bewohnt. Die Werke des Ganzen aber ist das „Refectorium“, d. i. der Speiseaal der Mönche, der zugleich den dritten, westlichen Arm des Kreuzgangs bildete und ebenfalls in die Kirchenvorhalle Ausgang hatte, welche als viertes Glied die Nordseite abschloß. Dies Refectorium, heut als Lagerstätte für Tientacheln einer Töpferei verwendet, ist eine lichtvolle, hohe Halle, schlankes Spitzbogengewölbe auf wolgegliederten Pfeilern ruhend, und der Gedanke, daß auch dieses, sobald man einmal noch mehr der Hospitaliten auf diesen engen Raum zusammenzupferchen, zu kaserniren, Luft und Geld haben wird, der brutalen Wicke der Zerstörung verfallen ist, kann nur schmerzlich berühren. Selbstverständlich würden solche Betrachtungen kein Recht auf Geltung haben, wenn von vorn herein die Unmöglichkeit, einen anderen Ausweg zu finden, vorgelegen, und nicht vielmehr das Gegentheil recht nahe gelegen hätte; denn gegen die Fürsorge für hilfbedürftige Menschen müßte jede Rücksicht auf Kunststudium auf Conservirung eines culturgeschichtlichen Modells zweifellos zurückstehen.

So dachte der Rath von Breslau unstreitig auch, als er 1522 das Kloster zur Wohnstätte für Alte und Schwache einräumte, anstatt die Reste eines an dieser Stelle als sehr ungeberdig erwiesenen Mönchtums sich darin weiter conserviren zu lassen. Doch — werfen wir einen Rückblick auf die Geschichte des Klosters, dessen Schicksal in einem reichen Wechsel der Gegensätze sich bewegt!



die Keger, die Hussiten; dafür ist er nachmals bereits im Jahre 1515 „selig“, 1690 „heilig“ gesprochen worden. Und obwohl er nicht der Landessprachen, nur des Lateinischen mächtig ist, macht sich (so berichtet die Uebersetzung) seine ausblühdige Beredsamkeit doch erfolgreiche Bahn unter allem Volke und wird von Jedermann verstanden. In Breslau wird er am 13. Februar 1453 sammt 30 Ordensbrüdern von Bewohnerschaft und Geistlichkeit in feierlicher Prozession unter Geläut aller Glocken eingeholt; am Aschermittwoch predigt er in der Elisabethkirche, dann aber tagtäglich im Freien auf dem Altan eines Hauses am Salzring (d. i. Salzmarkt, vom polnischen Rynek, der Markt). Dorthin, auf den heutigen Blücherplatz, schleppt nach seiner Aufforderung am Sonntage Judica das Volk seine Karten, Brettspiele, Spiegel, Larven, Weiberschmuck und andere Puzgegenstände zusammen, und in hohem Haufen verbrennt Capistran diese Dinge. Alsdann wird er vom Bischofe und der Geistlichkeit nach der Neustadt geführt, wo er von einem großen Stüdt Landes feierlich Besitz nimmt, welches ihm der Rath der Stadt überwies, daselbst Kirche und Kloster seines Ordens zu errichten, wie ihm eine päpstliche Bulle allerorten zu thun Befugniß erteilte; viele Herzoge und Edle, der Landeshauptmann selbst und die Consulu der Stadt und viel Volk waren zugegen. Die Pfarrkirche zu St. Moritz (Mauritius) verzichtete zugunsten des neuen Klosters auf ihre Einkünfte von dieser Stätte, und der Bau begann sofort, zuerst in

Ein ganzes Stückchen Stadtgeschichte voll von dramatischer Handlung und spannenden Wechsels knüpft sich an den Ban. Aus Italien herbeizieht Johann, von seinem Geburtsorte Capistrano im Neapolitanischen genannt Capistrano, ein Doctor der Rechte, den Gewissensurtheil über ein in Neapel gesprochenes zu strenges Urtheil in die Reihen der Franziskaner mönche getrieben; nun predigt er überall Buße und zugleich den Kampf gegen die Türken, die joeben Constantinopel bedrohten, auch gegen

Holz aufgeführt, ein Jahrzehend später von neuem in Stein. Dem heiligen Bernhard von Siena ward die Kirche geweiht.

Noch ein anderes, aber ein furchtbares Schauspiel bereitete Capistran den Breslauern, als er, wenige Monate später abermals anwesend, die Juden unter Einziehung ihres Besizthums aus der Stadt vertrieb und 41 ihrer Aeltesten verbrennen ließ, unter der Beschuldigung, daß sie Hostien gestohlen und mit Ruthen gepeitscht hätten. Aber auch seine Mönche ließen es an Aufregung nicht fehlen. Bereits gab es ein älteres Kloster ihres Ordens am Orte, zu St. Jacob, am Sauditthore, es entstanden Reibungen wegen der Einkünfte und des Almosenjammelns, und gern wollten die neuen Mönche die alten ihrer Oberhoheit unterwerfen. Bald auch gedenken sie, wider Verbot des Raths, einen Hospitalbau an unerlaubter Stelle durchzusetzen und verklagen den Rath beim böhmischen Könige. Natürlich finden nun die Mönche von St. Jacob im Rath ihren Schützer, und um so mehr, als sie mit diesem der Reformation sich zuwenden. Jahre lang währt der Streit, Gesandtschaften gehen nach Prag und zum Ordensgeneral nach Mailand; dessen Commissarius muß unverrichteter Sache von Breslau wieder abziehen, und die Bernhardiner erhalten den Befehl, bei der Frohleichnamsprozession mit den Jacobiten sich zu vereinigen und fortan in deren Kloster Behausung zu nehmen, denn ein Kloster dieses Ordens sei genug für die Stadt. Sie aber bleiben von der Feierlichkeit ganz zurück; in der Kirche versammelt erwarten sie nächsten Morgens die angebrohte Commission des Raths, und als nun alles Zureden nichts über sie vermag, wird den Stadtfoldaten Befehl zum Einschreiten gegeben. . . . . (Fortsetzung folgt.)

## Eine Erinnerung aus 1848.

Von Gustav vom See.

Das Alter hat die Berechtigung, in steter Gemeinschaft mit den Erinnerungen zu leben; man rühmt dieselbe als eine besondere Bevorzugung und sie kann immerhin als eine solche anerkannt werden, da die meisten anderen im Laufe der Zeit ihr Ende erreicht oder sich als Täuschungen erwiesen haben. Hoffnung, Genuß und Erinnerung; Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit — es ist unendlich Vieles darüber geredet, geschrieben und gedichtet worden, welches von diesen dreien das werthvollste sei. Unleugbar giebt es ohne den Genuß der Gegenwart weder ein Erinnern an die Vergangenheit, noch ein Hoffen auf die Zukunft. Sowohl die Hoffnung als die Erinnerung streben künftige oder vergangene Zustände in der Phantasie zur Gegenwart zu machen. Diese scheint hiernach unbedingt vor ihren beiden Schwestern den Vorzug zu verdienen, schon deshalb, weil sie eigentlich nicht ihre Schwester, sondern ihre Mutter ist.

Man hat die Erinnerungen in vielfacher Weise poetisch und sentimental, oder auch drastisch und satyrisch in Bildern versinnlicht, sie z. B. mit dem zurückgebliebenen Dufte verwelkter Blumen verglichen, welche einst prachtvoll und herrlich geblüht haben; mit dem verglühenden Abendrothe eines sonnenhellen oder stürmischen Tages; auch mit dem Aufstoßen genossener Speisen oder Getränke — alle diese Bilder basiren aber auf einem früheren Zustande, dessen Schatten sie in die Gegenwart heraufbeschwören. Das Alter, welches nur noch eine kurze oder gar keine irdische Zukunft mehr besizt und an dem Genuß der Gegenwart durch mancherlei Gebrechen gehindert wird, ist daher vorzugsweise auf die Gemeinschaft mit seinen Erinnerungen angewiesen.

Wenn es dazu mithin unleugbar eine Berechtigung besizt, so folgt daraus jedoch keineswegs, daß es dadurch zugleich diejenige erhalten habe, mit diesen Erinnerungen Andere zu unterhalten oder zu langweilen. Democh scheint es mir gerechtfertigt, zur Illustration der nachstehenden im August 1848 geschriebenen kleinen Reiseskizze einige Erinnerungen aus meinem Leben vorhergehen zu lassen, damit der Leser sich in jene Zeit zurückversehe, wenn er sie in bewusster Weise selbst erlebt hat, oder andernfalls die ihm gewordenen Mittheilungen und Erzählungen sich vergegenwärtige.

Am 1. März 1848 verließ ich, zum Ober-Regierungsrath nach Breslau befördert, Koblenz und den Rhein, wo ich meine Kindheit, meine Jugend und überhaupt diejenige Zeit verlebt hatte, ich war damals 44 Jahr alt, welche man nach allgemeinen Anschauungen für die lebenswertheste hält.

Einige Tage vorher war die französische Februar-Revolution ausgebrochen, Louis Philipp fortgejagt und in Paris die Republik proclamirt worden. Die Aufregung sing

bereits an, mächtig vom Westen herüberzustrahlen, ohne daß jedoch auffallende in die Außerlichkeit tretende Erscheinungen sie gekennzeichnen hätten.

In Berlin, wo ich mich 10 Tage aufhielt, und der vereinigte Landtag eben zu Ende ging, machte ich pflichtschuldig den Ministern einen Besuch, welche mich ganz in gewohnter bureaukratischer Weise empfingen, ohne daß irgend eine Beunruhigung bei ihnen über das drohend heraufziehende Wetter sichtbar geworden wäre. Berlin war bewegter als sonst, bei den Zelten fanden die ersten Volksversammlungen statt, ich befümmerte mich, mit meinen eigenen Angelegenheiten vollauf beschäftigt, jedoch wenig darum und traf am 12. März Abends in Breslau ein.

Die Stadt war mir völlig fremd, ich kannte dort Niemand, als den jetzt verstorbenen Forstassessor Pfeil, mit dem ich in Kreuzberg einige Zeit zusammen gewesen war. Es fehlte mir daher die Befähigung zur Beurtheilung der Breslauer Zustände. Ich vermochte nicht zu unterscheiden, was daran normal, was anormal sei.

Darüber aber sollte ich bald vollständig und gründlich aufgeklärt werden, denn die ersten beiden Wochen, welche ich in Breslau verlebte, kommen mir in meinen Erinnerungen noch jetzt wie ein märchenhafter Traum vor. Der Oberpräsident v. Wedell, bei dem ich mich meldete, empfing mich mit großer Unruhe und beendete die Audienz, nachdem er nur wenige Worte mit mir gesprochen hatte. Noch am selben Abend zog er es vor zu verschwinden und Breslau, wie die Provinz, ihrem Schicksale zu überlassen.

Die Straßen der Stadt wogten von wilden, zügellosen Banden, deren Galgenphysiognomien, wie mir mitgetheilt wurde, hier bisher niemals gesehen worden waren. Das Militär blieb, nach einem von dem commandirenden General geleisteten Versprechen, in den Kasernen eingeschlossen, wodurch der Unfug und die immer mehr sich steigende Zügellosigkeit in der Stadt ihren Höhepunkt erreichten. An Stelle des verschwundenen Oberpräsidenten v. Wedell übernahm der Graf York die Geschäfte des Oberpräsidiums. Als am 18. Gerüchte der Revolution und des Straßenkampfes in Berlin sich verbreiteten, schien es einen Augenblick, als ob dieselben Scenen sich hier wiederholen sollten. Es geschah nicht, da von den Behörden, auch den größten Excessen gegenüber, nicht der mindeste Widerstand geleistet wurde.

Am 19. begab ich mich auf den Niederschlesischen Bahnhof, um den von Berlin kommenden Zug, welcher die neuesten Nachrichten mitbringen mußte, zu erwarten. Was sich dort zutrug, spottet jeder Beschreibung. Es hatten sich eine Masse Studenten, natürlich alle schwarz-roth-gold, mit gezogenen Säbeln und geladenen Pistolen eingefunden, dazu ein Stück unerrichteter Bürgerwehr, welche theilweise an die Räuberbande Carl Moors, theilweise an die von Falstaff geworbenen Krieger erinnerte. Alle schrien, tobten und lärmten durcheinander. Als der Zug endlich einfuhr, wurde er von den mit gezogenen Säbeln und gespannten Pistolen heraneilenden Studenten empfangen, keine Thür durfte geöffnet werden, selbst der Locomotivführer und die Schaffner durften nicht absteigen. Einer von jenen Männern, welche damals die Menge beherrschten, deren Namen jedoch längst wie Syren vor dem Winde zerstoßen sind, bestieg, nachdem er eine längere Unterredung mit einigen Passagieren gepflogen hatte, das Dach eines Waggons und hielt eine Ansprache, welche mit den Worten schloß: „Es ist Blut geflossen, der König hat auf das Volk schießen lassen und erst nachgegeben, als seine Söldlinge besiegt waren! Zu spät! Wieder zu spät! Pereat das Haus Hohenzollern!“ Jöhelnd und brüllend stimmte die Menge bei. Nun schritt man zu weiteren förmlichen Gewaltthaten. Sämmtliche amtliche Briefe, einschließlich derjenigen an das General-Commando und das Oberpräsidium, wurden mit Beschlag belegt, in eine Droschke gepackt, auf deren Vordach und Verdeck sich vier Studenten mit gezogenen Degen und gespannten Pistolen gesetzt hatten, in Begleitung einer lärmenden Bande auf das Rathhaus befördert, dort von einer vollkommen unbefugten und willkürlich zusammengesetzten Commission eröffnet und dann erst, mit einem Bernerker versehen, den Behörden zugestellt.

Wir haben auf der Regierung vier oder fünf Tage die ganze Berliner Correspondenz in dieser Weise erhalten und ich weiß mich nicht mehr zu erinnern, ob dieser entwürdigende Zustand durch die energische Protestation des ehrenwerthen Präsidenten v. Stottwig aufgehört hat, welcher auch in dieser, so sehr aufgeregten Zeit niemals seinen Gleichmuth und seine Ruhe verlor, oder ob die Schädiger des Briefgeheimnisses, da sie nichts als durchaus Uninteressantes, vielleicht sogar Langweiliges in den Briefen fanden, davon selbst Abstand genommen haben.

Schon zwei Tage später gab der Graf York die Geschäfte des Oberpräsidenten wieder ab, und der bisherige Oberbürgermeister von Breslau, Pinder, wurde zum Oberpräsidenten ernannt.

So hatte ich also in den ersten zehn Tagen nach dem Antritte meiner Geschäfte drei Oberpräsidenten. Die Mitglieder der Regierung selbst zerfielen in zwei Classen, liberale und reactionäre. Die letzteren, welche anfänglich sehr bescheiden und behutsam und, wie alle, ebenfalls mit der schwarz-roth-goldenen Kokarde geschmückt, auftraten, bildete die große Mehrzahl. Ich selbst gehörte, sowie der Oberpräsident Pinder, zu der damals maßgebenden Minorität. Mit Pinder selbst wurde ich enger befreundet und bin es auch nach seinem Ausscheiden geblieben, ein Verhältniß, an welches ich noch jetzt nach Pinders Tode mit großer Befriedigung und Genugthuung, sowie mit wahrhafter Hochachtung für ihn selbst, zurückdenke, obgleich mir dasselbe vom Beginn des Mantensfeldschen Ministeriums an um so mehr immer als ein Makel angeklebt hat, als ich mich zu einer Aenderung meiner politischen Gesinnungen beim Anwachsen der reactionären Strömung, wie so viele meiner Collegen, in keiner Weise erniedrigt habe.

Die nachstehenden Blätter sind wie gesagt im „August 1848“ zu einer Zeit geschrieben, wo Pinder Oberpräsident von Schlesien war, die National-Versammlung in Berlin und der allgemeine deutsche Reichstag in Frankfurt tagten, und man sich noch der Hoffnung hingab, es würde der so plötzlich hereingebrochene Bewegung ein einiges, großes und mächtiges Deutschland entsprechen.

Beim Lesen derselben bitte ich daher sich in jene Zeit zurückzuversetzen.

### Einige Tage im Rieser-Gebirge.

Wenn man unter den schattigen Linden der Promenade des freundlichen Städtchens Reichenbach steht, hat man eine schöne Aussicht auf das nahe Eulsen-Gebirge. Seine dunkelbewaldeten Höhen erheben sich unmittelbar aus den gelben Kornfeldern und grünen Wiesen-Matten, welche sich in weiter Ebene bis an seinen Fuß erstrecken. Wie zwei weiße Leinenstreifen ziehen sich die Dörfer Langenbielan und Peterswaldau aus der Ebene in die Berge hinauf, jedes fast eine Meile lang. Ihr Aeußeres verräth nicht das kaum zu beschreibende Elend, welches im Innern der Häuser wohnt. Hier ist der Webstuhl vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abend ohne Unterlaß, aber dennoch vergebens, beschäftigt, auch nur die kärglichste Nahrung zur Stillung des Hungers, die größte Kleidung zur Bedeckung des Körpers zu gewinnen. Eine Familie kann nicht von 2—4 Silbergroschen täglich leben, zumal, wenn dieser Erwerb noch dazu unsicher ist und oft mehre Tage ganz ausfällt. In jenen beiden Dörfern wohnen allein gegen 18,000 Menschen, von denen die Hälfte gewiß Abends hungrig zu Bette geht, und ein Zehnthel nicht die erforderlichen Kleidungsstücke besitzt, um ihre Blöße zu bedecken. Viele Kinder gehen ganz nackt, und die Eltern sind mit zusammengeknähten Lumpen befangen. In den übrigen Dörfern des Eulsengebirges sieht es nicht besser aus. Die Wohlthätigkeit hat hier ein weites Feld, aber sie schöpft in das Faß der Danaiden. Es sind schon große Summen in diese Thäler geflossen, welche die Mildthätigkeit gesammelt hat, und auch jetzt sind die Behörden und Vereine bemüht, der Noth zu steuern, — aber dennoch wird es fast mit jedem Jahre schlechter und wird so lange schlechter werden, bis entweder das vorhandene Webergeschlecht ausgehungert und verdorben ist, oder ihm durch eine richtige Handelspolitik neue Quellen des Verkehrs eröffnet worden sind. Die erste Alternative wird von selbst eintreten, wenn man die letzte nicht herbeizuführen versteht. Die Opfer, welche hier fallen, sterben still, ohne Lärm, ohne das Abfeuern von Kanonen oder Gewehren, ohne Errichtung von Barrikaden, aber ihr Tod ist darum eine um so schwerere Last gegen alle diejenigen, welche das Schicksal berufen hat, hier zu helfen, und welche diesen Ruf überhört haben, oder nicht haben hören wollen.

Reichenbach ist, wie die meisten schlesischen Städte, ohne Leben, der Verkehr ist unbedeutend und der Handel, d. h. der Leinen- und Baumwollenzug-Handel, geht überdies jetzt schlecht. Dennoch war an jenem Morgen dort eine besondere Bewegung sichtbar. Die Festung Schweidnitz liegt nur 2½ Meile entfernt, und dort wollte man gegen Abend die vor 2 Tagen von dem Militär erschossenen Bürger zu Grabe tragen. Dies war der Grund, weshalb Reichenbach am Morgen des 4. August so außergewöhnlich belebt war, weshalb kein Fuhrwerk mehr vorhanden, die Straße nach Schweidnitz mit Wagen, Reitern und Fußgängern bedeckt war, und auch die Post mehre Beiwagen hatte. Die Bürgerwehr von Reichenbach, Frankenstein und mehreren anderen nach dieser Richtung

hin gelegenen Städten bewegte sich mit unzähligen Neugierigen gen Schweidnitz. Es ist nicht unsere Absicht, eine Beschreibung dieser durch die Zeitungen hinlänglich bekannten Todtenfeier zu geben, sie hat auf Jedem, welcher derselben beigewohnt, einen tiefen Eindruck gemacht und zu der unumstößlichen Ueberzeugung geführt, daß nur durch eine völlig unparteiische Untersuchung und dadurch, daß das Gesetz seinen vollen, freien Lauf erhält, diese blutige That gehöhnt werden kann. Auch hier spielen wieder die verhängnißvollen beiden Schüsse, auch hier die nicht klar zu bringenden Mißverständnisse. Aber wir wissen es jetzt zur Genüge, daß solche Schüsse und Mißverständnisse nur da vorkommen, wo die Mächthaber überhaupt zum Schießen und zum Mißverstehen Neigung haben, und daß sie da nicht vorkommen, wo diese Neigung mangelt, wie z. B. in Breslau, wo auch in der bewegtesten Zeit von Seiten des Militärs weder Schüsse gefallen, noch Mißverständnisse vorgekommen und deßhalb gewiß viele Menschenleben erhalten worden sind.

Von Schweidnitz nach Schmiedeberg gelangt man in 6 Stunden, man befindet sich dann mitten im Riesengebirge, hart am Fuße der Schneekoppe. Es ist eigentlich unwichtig, zu sagen: Schmiedeberg liegt mitten im Riesengebirge, denn ganz in demselben liegt keine Stadt. Es bildet einen hohen massenhaften Gebirgskamm, der sich nur in wenige Thäler verzweigt und ziemlich steil abdacht, an dessen Fuß sich aber ebenfalls eine breite, sogleich sehr fruchtbare Ebene anschließt. Das Gebirge selbst imponirt durch seine gewaltigen Massen, es fehlen ihm aber schöne und Kühne Berglinien, tief eingeschnittene, pittoreske Thäler, und vor Allem — Wasser, der Spiegel jeder Landschaft. Auch in dem gewerbreichen Schmiedeberg ist es still, und in vielen Gebäuden, welche sonst vom frühen Morgen bis zum späten Abend von der Arbeit belebt waren, herrscht jetzt ein beständiger Feiertag, zum großen Nachtheil ihrer Besitzer und zum noch empfindlicheren der Arbeiter.

Von Schmiedeberg führt der Weg in 3 Stunden zu den berühmten Grenzbauden. Bauden heißen im Riesengebirge diejenigen hochliegenden, nur noch von Hirten bewohnten, ländlichen Wohnungen, welche man in den Alpen Seenhütten nennt. Ehe man die Grenzbauden erreicht, überschreitet man die österreichische Grenze. Ein schwarz und weißer und ein schwarz und gelber Grenzpfahl stehen mit dem ein- und zweiköpfigen Adler versehen dicht nebeneinander. In beiden Landesfarben fehlt das Roth, die Farbe der Liebe, der Bruderliebe, welche ein deutscher Stamm für den anderen empfinden muß, wenn die Einheit Deutschlands wirklich eine Wahrheit werden soll. Viel Blut unserer Brüder ist jetzt geflossen, um das fehlende Roth zu ergänzen, möge aus dieser Bluttanke die Liebe und Eintracht hervorgehen, die uns allein stark und mächtig machen kann. 1)

Auf den Grenzbauden finden sich Oesterreicher und Preußen zu gemeinschaftlichen Vergnügungen zusammen, es wird dort getanzt, gezecht, gesungen und im Winter auf kleinen Stuhlschlitten ohne Lehnen, welche ein einziger vorn sitzender Mann mit den Füßen lenkt, mit Windeschnelle in die Thäler hinabgefahren. So gebraucht man zu den 2 Stunden bis Schmiedeberg 10 Minuten und fährt dazu oft in nicht ganz mondhellern Nächten und mit vom Geiste des Ungar umnebelten Köpfen. Auch wir fanden dort oben, zwanzig Schritte drüben in Oesterreich, eine gute Aufnahme, frische Forellen, saftigen Hirschbraten und feurigen Ungar. Nachdem wir uns gelabt, stiegen wir hinauf zur Schneekoppe; es sind noch 2 tüchtige Stunden und es geht fortwährend steil bergan. Nachdem man die „schwarze Koppe“ erreicht, befindet man sich auf dem eigentlichen Kamm des Riesengebirges, ungefähr 4500 Fuß über der Meeresfläche. Wasser findet sich dort nicht mehr und die Vegetation beschränkt sich im Allgemeinen auf Haidekraut und Knieholz, woraus jene dem Riesengebirge eigenen Holzarbeiten gefertigt werden. Der Kegel der Schneekoppe erhebt sich noch 700 Fuß über den Kamm und fällt, aus Granitblöcken und Gerölle bestehend, steil gegen denselben sowie nach allen Seiten hin ab.

Oben hat man eine weite, weite Sicht. Der Grabschm und die Thürme von Breslau liegen in der Schweite unseres Fernrohrs! In unseren Füßen ruht auf der einen Seite Bohemia, die hochbüßige czechische Maid, welche noch immer die etwas gewaltsamen Anrmungen des deutschen Michel entrüstet zurückweist; auf der anderen die redselige Sch-

1) Es bedurfte seitdem noch vielen Blutes unserer heldenmüthigen Vaterlandsvertheidiger, gegen den übermüthigen Erbfeind, ehe das Roth den preussischen Farben hinzugefügt wurde und diese Standarte und Flagge das Symbol des geeinigten großen, starken und mächtigen Deutschlands geworden ist. 1873.

sierin, die ihre üppigen Glieder ebenso oft mit den widerlichsten Lumpen und der drückendsten Armuth, als mit dem Glitterstaat aristokratischen und jüdischen Ueberflusses bedeckt. Noch immer buhlt sie viel mit ihrem galanten Nachbar, dem Slaven, und viele ihrer Kinder entsprechen dieser Verbindung. Auch das freundliche, lächelnde, blühende Sachsen schaut zu dem Könige der Berge empor, an dessen Rücken die Quellen der Elbe zu Tage kommen. Es ist ein unendlich reicher, weiter Blick von dieser Gebirgskrone, alle übrigen Berge verschwinden und gleichen dunkeln Wellen, das Ganze einem bewegten Meere, oder einem wogenden Kornfelde.

Oben steht eine ehemalige Capelle, in der man ausruhen und sich erfrischen kann. Es war gegen Abend am 5. August, als wir dort waren, und der Gedanke: hier auf dem höchsten Punkte Deutschlands, gerade auf der Grenze seiner zwei mächtigsten Staaten, zur Ehre des morgigen Tages, des Geburtsfestes des Reichsverwesers, ein Feuer aufzodern zu lassen, dessen Schein weit hinab sichtbar sein sollte, war gewiß ein schöner — aber ein leider nicht ausführbarer. Es hätten viele Menschen und viel Zeit dazu gehört, das Holz heraufzutragen, und Beides fehlte uns. So stiegen wir denn, traurig über die nicht zu beseitigenden Hindernisse, hinab zur Hampelbaude, welche ungefähr 1200 Fuß tiefer liegt. Die Grenze führt, wie gesagt, immer über den Kamm fort, und je nachdem eine Baude auf der östlichen oder westlichen Abdachung liegt, je nachdem die Quelle, aus welcher ihre Bewohner trinken, ihr Wasser in die Ost- oder in die Nordsee sendet, befindet sie sich auf preussischem oder österreichischem Gebiete. Auf die Lebensweise in den Bänden selbst läßt hier das jedesmalige landesherrliche Zollsystem jedoch sehr wenig Einfluß. Man findet in Preußen eben so guten und wohlfeilen Ungar Wein, wie in Oesterreich, und hier denselben Tabak und Zucker, wie dort, kurz die deutsche Einheit ist hier längst üblich, obgleich es zuweilen Mühe und Blut kostet sie aufrecht zu erhalten.

In der Hampelbaude war es sehr voll, die geräumigen, niedrigen aber sauber mit Oelfarbe angestrichenen Zimmer Kopf an Kopf gebrängt. In einem saßen die Reisenden, im andern wilde, markirte Gesichter, Karten spielend oder sich unterhaltend. „Es sind Pascher“ antwortete der Wirth auf unsere Frage, „draußen auf dem Flur stehen ihre Pakete; arme Teufel, welche mit Mühe und Noth ihr Brod verdienen und dabei in jeder Nacht ihr Leben riskiren“. Einer davon sagte den Reisenden aus der Hand wahr, es war ein alter grau gewordener Soldat, der 25 Jahre Kiraschreiter, wie er sagte, gewesen und jetzt, um nicht zu verhungern, diesen mühevollen Erwerb ergriffen. Nachdem er ein paar Gläser Wein getrunken, wurde er offenerzig und erzählte uns unter anderm, daß er bereits 2 Grenzjäger todtgeschossen, weil es ihm selbst ans Leben gegangen, denn sie hätten ihn verfolgt, nachdem er abgeworfen, er habe auch 4 Monat in Untersuchungshaft geseßen, sei dann aber, weil man ihm nichts hätte beweisen können, wieder frei gekommen. Er erzählte dies Alles ohne Hehl, er war ja ein Oesterreicher und befand sich in Preußen daher völlig sicher. Gegen 11 Uhr verließen die Pascher, es mochten ihrer 30 sein, die Hampelbaude und stiegen geräuschlos den steinigern Pfad zum Kamm hinan, wo sie sofort jene Linie trafen, welche mit ihrer Last zu überschreiten für sie ein Verbrechen war. Wir dachten an unseren mißglückten Versuch, zur Ehre des einzigen Deutschlands und seines Verwesers ein Feuer auf der Koppe leuchten zu lassen, legten uns an die Stren und träumten von Paschern und Grenzjägern.

Am andern Morgen hatte die Koppe ihr Haupt in eine Nebelkappe gehüllt, die Wolken hingen am Kamm des Gebirges, aber unten lag freundlicher warmer Sonnenschein. Wir stiegen über Brückenberg hinab, wohin der König eine Kirche aus Norwegen, merkwürdig durch ihre Form und ihr reiches Schnitzwerk, hat bringen lassen. Es ist die Verkörperung eines schönen, poetischen Gedankens, diese norwegische Kirche in Brückenberg; Jahrhundert hat sie auf hohem Felsen am norwegischen Fjord gestanden, und das einförmige Rauschen der Wellen des Eismeers war die Begleitung in dem Gesange ihrer Besucher; — jetzt steht sie, hart am Fuße der riesigen Koppe, einen weiten waldbewachsenen Thalfessel und tief unten die angebauten reichen Fluven überschauend. Es liegt eine echte, wahre Poesie in dem Gedanken, welcher diese Kirche hierher versetzt hat — aber die Verwirklichung solcher Phantasiën möchte jetzt auch wohl seltener werden; die strenge, ernste Schwester: Politik blickt neidisch und stolz auf Kunst und Poesie herab. Frenen wir uns deßhalb über Das, was wir haben! Von dort ist man in wenig Stunden in Warmbrunn, dem bedeutendsten schlesischen Bade, aber es ist immer nur ein schlesisches, hauptsächlich aus der Provinz selbst besuchtes Bad, mit den böhmischen und

rheinischen Bädern kann kein schlesisches einen Vergleich anhalten. Ueber Erdmannsdorf und Fischbach erreichten wir wieder Schmiedeberg, beide sind voller Reiz und bieten alle Annehmlichkeiten eines ländlichen, in einer herrlichen Gegend gelegenen Aufenthaltes, Erdmannsdorf, mit seinen Schweizerhäusern und englischen Parkanlagen, gleicht einer städtischen Schönen, welche sich in ein ländliches Costüm gekleidet hat, dabei aber noch mit städtischen Gewohnheiten und städtischer Grazie auftritt; Fischbach dagegen, in tiefstehenden Baumgruppen verhüllt und von nahen waldigen Höhen umschlossen, ist ganz ein reizendes, ländliches Natur-Kind.

G. vom See.

## Der alte Dessauer vor Brieg.

Historische Erzählung aus dem ersten schlesischen Kriege.

Von Carl v. Kessel.

Im Jahre 1739 war Brieg noch eine österreichische Stadt und eine für die damaligen Verhältnisse der Kriegführung ziemlich bedeutende Festung. Einer starken Garnison, unter den Befehlen des Fürsten Piccolomini, war die Sicherheit des Places anvertraut; da man sich aber mitten im Frieden befand und gerade zu jener Zeit dem kaiserlichen Ansehen in Deutschland am allerwenigsten eine Gefahr drohte, so störte auch angefichts dieser Verhältnisse Nichts jene stille, geräuschlose, bürgerliche Betriebsamkeit, welche damals noch weit mehr als jetzt eine Provinzialstadt charakterisirte. Oberflächlich und in der Ferne betrachtet, ähnelte allerdings das Bild der damaligen Zustände so ziemlich demjenigen, welchem wir noch heute in der Provinz begegnen, das heißt: der fleißige Bürger rührte Woche auf Woche unverbrossen die Hände, um hier das Nothwendige zu erschwingen, dort zu dem bereits vorhandenen Ueberfluß noch mehr Reichthum zu häufen; aber das herrschende strenge Zunftwesen trennte doch auch wieder die verschiedenen bürgerlichen Stände viel schärfer als jetzt von einander und der Stolz des Meisters machte sich damals mit seinem ganzen Gewicht geltend, sobald er sich durch seine äußeren Verhältnisse im Stande fühlte, unter seinen Mitbürgern eine hervorragende Stellung zu behaupten. Solche bevorzugte Familien bildeten eine Art Aristokratie, die fest untereinander zusammen hielt, die durch Zurückhaltung und Stolz die geringeren Leute ihre Uebermacht fühlen ließ und die unter sich danach strebte, durch Familienverbindungen diese Sonderstellung noch mehr zu befestigen. Kurz, um uns eines modernen Ausdrucks zu bedienen: der Fopps hing dieser Klasse von Leuten sehr stark im Nacken.

In dem Hause des reichen Gürtlermeisters Stephan fanden diese Ansichten vortzugsweise ihre Vertretung. Mit Meister Stephan wäre wohl allenfalls noch auszukommen gewesen, aber Jedermann wußte, daß er unter der vollständigen Herrschaft seiner Ehehälfte stand, und Frau Barbara trug ihren Kopf gewaltig hoch; sie hatte einen ehrgeizigen Sinn und das höchste Ziel ihres Strebens war darauf gerichtet, unter den ersten und vornehmsten Familien eine gleichberechtigte Stellung einzunehmen. Meister Stephan war hierin mit seiner Frau ganz einig und wenn bei ihm seine geheimsten Gedanken auch nicht so unverhüllt wie bei dieser hervortraten, so ließ doch auch er es, wie wir gleich sehen werden, keineswegs an Eifer und Thätigkeit fehlen, um das Ziel, welches Beide gemeinsam im Auge hielten, zu erreichen.

Die große holländische Wanduhr, deren Zifferblatt mit Silber ausgelegt war und die bloß alle vier Wochen aufgezoogen zu werden brauchte, hatte schon seit geraumer Zeit zwölf geschlagen, und noch immer wollte der Meister, welcher bereits seit zwei Stunden ausgegangen war, nicht heimkehren. Frau Barbara ging unwillig zwischen der Küche und dem Wohnzimmer auf und ab; die Magd kehrte von der Hansthüre zurück und rapportirte, daß von dem Herrn noch keine Spur zu erblicken sei, was eben nicht dazu beitrug, die gute Laune der Hausfrau zu verbessern, wie solches die auf der Stirn sich immer drohender gestaltenden Wolken darthaten.

„Ich muß ihm nur einmal wieder tüchtig den Kopf waschen!“ murmelte Frau Barbara im Bewußtsein ihrer Ueberlegenheit. „Es ist nun heute schon der vierte Tag, daß er sich so heimlich aus dem Hause schleicht, und wenn meine Vermuthung sich bestätigen sollte . . . Ja, so eine Wirthschaft wäre mir eben recht, und kurzen Prozeß würde ich machen, um die gestörte Ordnung wieder herzustellen! —“

Frau Barbara machte zu diesen Worten eine sehr entschiedene Geberde, indem sie drohend die Faust ballte und diese heftig schüttelte, wurde aber in demselben Augenblick

in ihrem weiteren Selbstgespräch durch den Eintritt des Meisters unterbrochen, welcher, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, diesmal seinen Hut mit dem Ausdruck innerer Selbstzufriedenheit in die Ecke warf und sich mit einer Ungezwungenheit vor seine Gattin stellte, welche ihm sonst kein Respekt vor derselben nicht zu gestatten pflegte.

„Nun, der Herr scheint heute besonders gut aufgelegt zu sein“, sagte Frau Barbara, indem sie den Meister mit einem strengen Blick vom Kopf bis zum Fuß musterte. „Wieder im Rathskeller gewesen? — Ja, blinzele nur mit den Augen, das verräth dich am allerersten, und auf den Beinen kannst du, glaube ich, auch kaum mehr gerade stehen! Schickt sich das für einen ehrsamten Meister, der seinen Mitbürgern mit gutem Beispiel vorangehen soll? —“

„Frau“, sagte der Gescholtene, ohne im geringsten durch diese Strafpredigt eingeschüchtert zu werden, „diesmal thust du mir unrecht und wenn ich dir erzählte, was mich seit einigen Tagen aus dem Hause fern hält und wie es mir endlich mit dem Rathschreiber geglückt ist —“

„Mit dem Rathschreiber?“ rief nun ihrerseits die Meisterin, indem sich ihr Gesicht plötzlich in den schönsten Sonnenschein verwandelte — „mit dem Rathschreiber sagst du? . . . Ja sieh, Mann, wenn du mir von ihm eine Nachricht brächtest, der nun schon seit Jahr und Tag mein Herz mit Sehnsucht entgegenieht: ich wüßte nicht wie ich dir danken und was ich dir dafür Liebes erweisen sollte! —“

„Nun, damit kann ich dienen“, erwiderte der Meister, behaglich mit dem Kopfe nickend. „Oh, ich bin ein Pfiffikus, wenn ich es darauf anlege! Es ist wahr, ich habe in der letzten Zeit täglich den Rathskeller besucht, habe mir dort den Ungarwein und den Rheinwein schmecken lassen, aber umsonst, Fran, sind von mir die blanken Zwanziger nicht ausgegeben worden, und heute — ja, sieh mich nur verwundert und staunend an — heute ist es zwischen mir und dem Herrn Nicodemus Verchenschlag ganz in der Stille im Hinterstübchen zur Erklärung gekommen. Er hat um unsere Margarethe in allen Ehren gewonnen und es bedarf jetzt nur noch deines Jawortes, und das Wetter mädel ist Frau Rathschreiberin, ehe es sich's versteht! —“

„Frau Rathschreiberin!“ rief die Meisterin, wobei sie vor Freude in die Hände schlug — „unsere Tochter Frau Rathschreiberin! Ja, das lasse ich mir gefallen, das ist doch noch ein Name, der nach etwas klingt! Na, gelb und grün vor Neid werden alle Mütter und Töchter werden, wenn sie hören, daß Meister Stephans Margarethe eine solche Partie macht! Und was die neue Verwandtschaft anbelangt — ja, mit der kann man sich doch noch zeigen: alles Leute, die berechtigt sind, die Anderen über die Schulter anzusehen, die Geld und Ansehen haben, die im Rath sitzen und die Nase so hoch tragen, daß man vor lauter Respekt in den Staub sinken möchte — und ich, Mann, ich die Frau Meisterin, werde künftig mit der großen Tasse in der Hand zwischen der Frau Bürgermeisterin und der Frau Steuereinnahmerin sitzen, und Fran Gevatterin hier, Fran Gevatterin dort wird es heißen, und der Ehre für uns wird es nicht genug geben, wenn die Leute künftig sehen, daß wir mit den vornehmsten Familien der Stadt verchwägert sind. —“

„Da fällt mir aber ein“, fuhr der Meister dazwischen, „daß die Margarethe noch kein Sterbenswort von dem ganzen Plane weiß; bist du auch sicher, daß sie sich damit einverstanden erklärt? — Es ist dies, wie gesagt, nur so eine hingeworfene Meutzerung, auf die ich keinen besonderen Werth lege, aber manchmal kann man doch nicht wissen, wo der Knack sein Ei hinlegt, und wenn das Mädchel den Kopf aufsetzt — du weißt, in dieser Beziehung hat sie viel von deinem Temperament, und was sie nicht will, das will sie nun einmal nicht. —“

„Bist du bei Sinnen!“ rief Frau Barbara mit einem Eifer, welcher bewies, daß sie einen solchen Gedanken gar nicht aufkommen lassen wollte — „unsere Margarethe sollte instande sein, ein solches Glück auszuschlagen? — Nein, Mann, das Mädchchen hat Verstand und es weiß recht gut, daß ihm eine solche Ehre nicht zum zweiten Mal geboten wird.“

„Gut“, sagte Meister Stephan, der, seiner Frau gegenüber, längst gewohnt war, Alles zu vermeiden, was Widerspruch hätte heißen können — „gut, wenn du meinst, daß dem so ist, dann bin ich beruhigt. Sie läßt freilich seit einiger Zeit in merkwürdiger Weise den Kopf hängen, aber wie gesagt — —“

„Das verstehst du nicht“, fiel Frau Barbara hastig ein, „ich als Mutter kann dies aber sehr wohl begreifen. Siehst du, wenn so ein junges Mädchchen erst in ge-

wisse Jahre kommt, dann befällt es eine Unruhe, als wenn es sagen wollte: Ach Gott, wenn ich doch erst unter der Haube wäre! Nun, darin liegt das ganze Geheimniß und deshalb läßt das Mädchen den Kopf hängen. —“

„So, so!“ murmelte Meister Stephan mit einem Ausdruck, der eben nicht wie Ueberzeugung klang. Dann wendete er sich zu seiner Frau und sagte: „Am besten ist es, wenn man eine Sache kurz abmacht, und der Rathschreiber ist mir auf halbem Wege entgegengekommen. Er wird uns heute Nachmittag besuchen und dabei seine Werbung anbringen. Halte einen guten Kaffee bereit und hole das Silbergeschirr heraus, denn einen solchen Gast muß man auch äußerlich möglichst ehren. Ich habe jetzt noch einige Gänge zu machen, aber in einer Stunde sind wir Alle wieder beisammen und dann kann der Herr Nicodemus Lerchenschlag sein Wort anbringen. Ueber die Margarethe bin ich jetzt beruhigt, seitdem du mir die Sache anseinandergesetzt hast. —“

Mit diesen Worten erhob sich der in allen Dingen seiner Frau gehorsame Meister und verließ das Zimmer, während ihm diese noch mit behaglicher Selbstzufriedenheit nachrief:

„Oh, du sollst nur sehen, was das für einen befriedigenden Ausgang nehmen wird! Erst ein wenig Sprödehum, dann ein leises Ja und zuletzt zärtliche Verlobung! —“

Während dieses Gespräch zwischen den Ehegatten stattfand, ereignete sich in dem kleinen, hinter dem Hause gelegenen Garten eine andere Scene. Dort wandelte Margarethe zwischen den Blumen auf und ab, das Auge bald sinnend zu Boden geschlagen, bald den Blick wieder träumerisch emporrichtend. Eine gewisse Wehmuth malte sich in ihren Zügen und eine Unruhe drückte sich in ihrem Wesen aus, welche erkennen ließ, daß in ihrem Herzen nicht der Friede herrschte, auf welchen ihre Mutter noch eben in so überzeugender Weise hingedeutet hatte.

Der Garten war ziemlich geräumig, und da die eingetretene Mittagsstunde bei den Geschäften eine Pause hervorgerufen hatte, so machte sich eine behagliche Ruhe geltend, welche Margarethe dazu benutzte, um ihre stille Wanderung fortzusetzen. Sie hatte soeben einen mehr einsam gelegenen Gang betreten und stand im Begriff, langsam nach dem Wohnhause zurückzukehren, als sie plötzlich überrascht stehen blieb und sich bei ihr zuerst ein sanftes Erröthen, dann ein leises Beben kundgab. Der Gegenstand, welcher diese plötzliche Bewegung bei ihr hervorgerufen hatte, war ein junger Mann von etwa vierundzwanzig Jahren, der dem Handwerkerstande angehörte, in dessen schönem männlichen Gesicht sich aber eine Bescheidenheit und ein sittlicher Ernst abspiegelten, welche einen günstigen Eindruck zu gunsten des Jünglings hervorriefen und die geeignet waren, Theilnahme und Zutrauen zu erwecken.

Der junge Handwerker schritt, obgleich ebenfalls sichtbar unter dem Eindruck eines inneren Gefühlslidens, mit möglichster Ruhe und Fassung auf das junge Mädchen zu, und indem er, sich ihm nähernd, eine höfliche Verbeugung machte und die Augen zu ihm emporrichtete, sagte er mit einer Stimme, die sanft und melodisch klang und sich weit über den Ton gewöhnlicher Höflichkeit erhob:

„Wird es Margarethe verzeihen, daß ich es wage, sie in ihrer Einsamkeit aufzusuchen? —“

„Ihr hier, Heinrich?“ rief die Meisterstochter erröthend und doch unfähig, ihre Worte in einen Vorwurf zu kleiden.

„Ihr wißt“, fuhr der junge Mann nicht ohne Verlegenheit fort, „wie schwer es für mich hält, Euch unbeobachtet zu sprechen.“

„Die Verhältnisse bringen dies mit sich“, erwiderte das junge Mädchen ausweichend, „Ihr kennt die Strenge meiner Eltern und —“

„Und?“ fragte, einen Schritt zurücktretend, der junge Mann, „und auch Ihr findet vielleicht, daß es sich für die reiche Bürgerstochter nicht wohl ziemt, einem armen Burschen, wie ich bin, auf ein paar Augenblicke freundliches Gehör zu schenken?“

„Kennt Ihr mich nicht besser?“ entgegnete Margarethe sanft. „Oh, wie wenig habt Ihr es bis jetzt verstanden, in der Tiefe meines Herzens zu lesen! —“

Dies Geständniß war in einem Augenblick über Margarethens Lippen geflogen, wo sie, von den Worten Heinrichs aufgeregt, ihr Inneres weniger streng als sonst bewachte. Jetzt erröthete sie tief und wendete das Auge in holder Verwirrung zu Boden. Für den jungen Mann war aber diese Aeußerung der zündende Funke gewesen, der sein Herz urplötzlich in Flammen setzte. Begeistert ergriff er des Mädchens Hand, und dieselbe faßt in der seinigen haltend und zugleich Margarethe zärtlich anblickend, rief er:

„Ich wußte es wohl, ich konnte mich in Euch nicht täuschen! Ihr seid also nicht stolz, Margarethe — Ihr verschmäht es nicht, göttig auf mich herabzublicken?“

„Auf was sollte ich stolz sein?“ entgegnete diese in natürlicher Bescheidenheit.

„Ich bin ja nur ein einfaches bürgerliches Mädchen. —“

„Ihr blickt also nicht voll Hochmuth auf mich herab?“

„Bin ich denn nicht gleichen Standes wie Ihr? —“

„Nun, dann mögt Ihr es verzeihen, wenn ich eine offene Frage an Euch richte? —“

„Verlaßt mich, Heinrich; ich bitte Euch, verlaßt mich!“ rief verwirrt Margarethe.

„Und wollt Ihr mir kein Wort des Trostes mit auf den Weg geben? Soll ich an Hoffnung noch ärmer gehen, als ich gekommen bin? —“

„Nun, Ihr wißt ja, wie sehr ich Euch achte — daß ich Euch wie einen Vender ehre! —“

„Nein“, rief Heinrich Zander, „dies genügt mir nicht! Seht mich an, und dann antwortet mir mit der Offenheit eines edlen Gemüthes! Es muß heraus, was ich schon seit einem Jahre mit mir herumtrage, was mich quält und drückt, was mir meine Ruhe raubt! —“

„Haltet ein!“ liselte Margarethe jetzt noch verwirrter.

„Nein“, entgegnete Zander, „Ihr sollt hören, wie innig ich Euch liebe, und nun brecht den Stab über mich, wenn Ihr es vermögt. Es ist wahr, ich bin arm und kann Euch nichts weiter bieten, als einen unbesleckten Namen, ein treues Herz und Muth zur Arbeit; aber dies genügt, um in der Welt vorwärts zu kommen, und ich fühle die Kraft in mir, eine ehrenvolle Stellung zu erringen, wenn ich Eurer Liebe gewiß bin. —“

Jetzt war auch der Widerstand Margarethens gebrochen, und indem sie ihre Hand willig dem jungen Handwerker überließ, sagte sie tief bewegt:

„Gott mir mag es wissen, welche Macht mich zu Euch hinzieht, Heinrich! Aber Euer war ich schon vom ersten Augenblick, wo ich Euch sah; und wenn ich zu schwach bin, Euren Bitten länger Widerstand zu leisten, so möge der Himmel mir den Kummer verzeihen, den ich dadurch in dieser Stunde vorausichtlich meinen Eltern bereite! —“

„Oh“, sagte Zander, „Ihr sollt sehen, daß ich ein Held bin, der sich nicht fürchtet, dem Feinde in's Angesicht zu schauen. Und jetzt gleich will ich zeigen, wie ernst es mir mit meinem Entschluß ist. Ich will sprechen und handeln, wie es einem braven Manne geziemt; ich will vor Eure Eltern treten und ihr Jawort erbitten, und wenn sie ein Herz für ihre Tochter haben —“

Hier wurde der junge Mann durch den lauten Ruf: „Margarethe! Margarethe! wo steckst du denn?“ unterbrochen, der aus dem Hause tönte und welchen keine anderen als Frau Barbaras Lippen ansgetoßen haben konnten.

„Meine Mutter!“ rief das Mädchen zusammenfahrend. Dann drückten sich die jungen Leute nochmals die Hände, tauschten einen letzten Blick aus und im nächsten Augenblick befand sich Zander allein und blickte sehnsüchtig der leichten Gestalt nach, die eben über die Schwelle des Hauses schritt. —

Als Margarethe das Wohnzimmer betrat, fuhr es ihr wie ein Stich durchs Herz. Vor ihr stand der ihr verhaßte Rathschreiber Nicodemus Verchenschlag in seinem besten Festanzuge und grüßte sie unter seiner langen gepuderten Perrücke mit einer Miene an, welche nach seiner Meinung die höchste Liebenswürdigkeit zur Schau trug, die aber der armen Margarethe einen Todeschauer über den Körper trieb. Vater und Mutter hatten ihren Platz etwas in Hintergründe eingenommen und richteten ihre Blicke bald wolgefällig auf den künftigen Eidam, bald heimlich gegen sich selbst, indem sie sich durch dieses stumme Mienspiel zu erkennen gaben, wie begierig sie dem großen Augenblick entgegenzahen, welcher nun die seit Jahren im Stillen genährten Wünsche krönen sollte.

Nur Margarethe blieb gesaft und schlenderte dem unwillkommnen Freier mit mehr Energie, als von ihr hätte erwartet werden dürfen, einen Blick tiefster Abneigung zu.

Dieser schien indessen gegen derartige Dinge mit einem undurchdringlichen Panzer umgeben, und indem er einen Schritt vortrat und dem jungen Mädchen einen mächtigen Blumenstrauß präsentirte, begam er mit schnarrender Stimme:

„Süntemal und alldieweil es von jeder Sitte gewesen, in ehrbarer Bächtigkeit um einer Jungfrau Hand zu werben, habe auch ich mich am hentigen Tage unter vorher eingeholter elterlicher Zustimmung anhero begeben, um der keuschen und tugend samen Jungfrau Margarethe mein Herz und meine Hand anzubieten, und bitte ich gleichzeitig, diesen Strauß als ein Zeichen meiner Verehrung huldvollst annehmen zu wollen!“

„Es ist rührend“, kispelte Frau Barbara, indem sie sich zu Meister Stephan's Ohr neigte.

Dieser hatte keine Zeit, eine Antwort zu geben, denn seine ganze Aufmerksamkeit wurde durch Margarethe in Anspruch genommen, die eben den Mund öffnete, um die Anekdote des Stadtschreibers zu beantworten.

„Behaltet Euren Strauß“, sagte sie abwehrend, „und erpart Euch jedes fernere Wort als ein überflüssiges! Denn damit Ihr es nur wißt, Herr Stadtschreiber, nie und nimmer werde ich auf Euren Antrag eingehen. Ihr seid nicht der Mann für mich und ich will nicht mein ganzes Leben hindurch einen Schritt beklagen, den zu unterlassen mir jetzt noch frei steht. Darum bringt Eure Werbungen bei anderen Jungfrauen an; mir aber gestattet, daß ich mich entferne, da ich nunmehr hier überflüssig bin.“

„Wie?“ kispelte Meister Stephan, indem er ganz verblüfft in das Antlitz seiner Ehehälfte blickte.

„Was?“ entgegnete diese, welche gleichfalls ausah, als sei sie eben aus den Wolken gefallen.

Inzwischen hielt Margarethe ein, nachdem sie die vorhin erwähnten Worte mit klarer fester Stimme gesprochen. Sie wendete sich jetzt um und wollte das Zimmer verlassen, als sie sich plötzlich am Arm festgehalten fühlte und in das vor Aerger kirschrothe Gesicht ihrer Mutter blickte.

„Halt, Püppchen“, rief diese — „hier geblieben! . . Man darf die Schüchternheit auch nicht zu weit treiben! . . Begreiffst du auch die Ehre, welche dir widerfähret? . . Gleich komme her und entschuldige dich beim Herrn Rathsschreiber; er wird dir deine Ueberheit verzeihen und dann — na, es soll eine Hochzeit werden, wie noch keine in der Welt dagewesen ist!“

„Mutter“, rief Margarethe, flehend die Hände emporhebend, unter Thränen, „Mutter, macht mich nicht unglücklich; ich kann dem Herrn Rathsschreiber nicht meine Hand reichen!“ Herr Nicodemus Verchenschlag schnitt ein bozhafes Gesicht und blickte, ohne im geringsten ans der Fassung zu gerathen, auf sein Opfer; Meister Stephan sah in höchster Verwunderung seine Frau an, denn in ihrer Gegenwart hörte seine eigene Meinung jedesmal auf; die Meisterin aber schoß drohende Blicke auf die Tochter und wollte eben mit ihrem ganzen Zorn herausplätzen, als sich zum Erstaunen Aller plötzlich die Thüre öffnete und Heinrich Zander, zwar in bescheidener Haltung, aber ruhig und entschlossen eintrat.

Margarethe stieß einen Schrei freudiger Ueberraschung aus, und Alles um sich her vergehend und nur ihren Gefühlen folgend, flog sie, gleichsam Hülfe suchend, auf Zander zu, welcher sie sanft bei der Hand ergriff und dann noch einen weiteren Schritt vortrat.

Die Wirkung, welche diese Scene bei den Anwesenden hervorrief, war eine sehr verschiedene. Meister Stephan blickte, wie gewöhnlich, erwartungsvoll auf seine Ehehälfte; diese aber war so überrascht, daß sie auf einige Augenblicke kein Wort hervorzubringen vermochte, und nur der Stadtschreiber brach in ein halbblautes höhnisches Gelächter aus und grinste halb spöttisch, halb in verbissener Weise vor sich hin.

Endlich erholte sich Frau Barbara zuerst von ihrem Erstaunen und indem sie ihre Tochter mit dem Ausdruck höchsten Ingrimm's bei Seite schlenderte, trat sie mit zornfunkelnden Augen vor Zander und fragte, indem sie ihn mit stolzer Ueberlegenheit von oben bis unten betrachtete:

„Was will Er hier?“

„Ja, was will Er hier?“ wiederholte Meister Stephan als Echo, wobei er sich neben seine Gattin stellte.

„Hört mich“, sagte Zander mit ruhiger Stimme; „ich will offen zu Werke gehen, wie es einem ehrlichen Manne geziemt. Es ist wahr, ich bin arm, aber ich fühle Muth und Kraft in mir, es zu etwas Tüchtigem zu bringen.“

„Nun, wir wünschen Ihm viel Glück dazu“, erwiderte der Meister höhnisch.

„Im Uebrigen aber, was geht das uns an?“

„Das Streben nach einer Zukunft, die mir die Mittel giebt, mir einen häuslichen Herd zu gründen“, fuhr Zander fort, „ist bei mir mit seinem tiefen Ernst in diesem Hause erwacht. Gott hat mich hierher geführt, um Das zu finden, was mich dereinst allein zu einem glücklichen Manne machen kann. Gebt mir Eure Tochter, die ich liebe

und die mich wieder liebt, und vergeßt um Eures einzigen Kindes willen den Unterschied der äußeren Verhältnisse, die mich von Euch trennen. —“

„Ha, ha, ha!“ tönte es höhnisch von allen Seiten, als der junge Handwerker jetzt inne hielt.

„Ich war auf diese Demüthigung gefaßt“, begann Zander von neuem. Aber das Wort wurde ihm jetzt durch Frau Barbara abgechnitten, die mit der höchsten Verachtung, welche sie in ihre Stimme zu legen vermochte, ansrief: „Genuß! Und nun empfangt Er auch unsere Antwort. Entweder ist Er ein Narr oder ein Unverschämter, und nun weiß Er was Er wissen soll und wird wol daran thun, sein Bündel sogleich zu schnüren und unser Hans zu verlassen. Das fehlte uns noch, so einen Hans Hungerleider zum Schwiegerjohn zu bekommen — ja wahrhaftig, dazu haben wir eben unsere Tochter groß gezogen! —“

„Und was sagt Margarethe dazu?“ fragte der junge Mann, sich an diese wendend.

„Nie werde ich meinen Gefühlen untreu werden“, rief diese mit entschlossener Stimme. „Und in dieser Stunde, die noch mein ist und wo ich noch frei bin, will ich vor Gott und den Menschen laut bekennen, daß ich Euch liebe und daß ich dieser Liebe unter keinen Umständen untreu zu werden gedenke. —“

„Oh, nur Geduld, mein Püppchen“, rief Frau Barbara, einen Blick des Zornes auf ihre Tochter schleudernd, „es sollen schon Mittel gefunden werden, dich zur Vermählung zu bringen! —“

„Ist eine Krankheit, eine Fieberparoxysmus, in welchem sich die Jungfrau befindet“, fiel der Stadtschreiber ein; „will aber aus Liebe ein Auge zudrücken — hoffe zuversichtlich noch an deren Seite eine vergnügte Ehe zu führen. —“

„Abgemacht!“ rief hier Meister Stephan, und sich zu Zander wendend, donnerte er: „Nun, auf was wartet Er noch? Fort aus meinem Hause und laß Er es sich nie wieder einfallen, die Schwelle desselben zu betreten!“ —

„Gebe Ihn den Rath, dem Kalbsfell zu folgen“, fügte Herr Nicodemus Verchen-schlag hinzu. „Die Fuchtel und Spießruthen werden Ihn die hochmüthigen Gedanken schon aus dem Kopfe treiben.“ —

„Und wenn mich die Verzweiflung nun wirklich unter die Soldaten triebe“, sagte Zander ernst, „wenn dann Fortuna mir hold ist und das Glück mich auf den Schultern emporhebt, werdet Ihr mir dann auch noch Eure Tochter verweigern? Denkt an Johann Werth, an Derflinger und an alle die übrigen Helben, welche auch im niederen Stande geboren wurden und doch zu Ehren und hohem Ansehen gelangten! —“

„Ha, ha! Ein General will Er wol werden?“ warf Frau Barbara höhnisch ein. „Nun“, fügte sie spöttisch hinzu, „ich mache Euer Excellenz im voraus mein Compliment.“ —

„Oh, wenn's auch nur ein Hauptmann wäre“, tönte Meister Stephan's Stimme dazwischen. „Ha, ha! Hört Er, Hauptmann muß Er aber mindestens sein, dann soll Er unsere Tochter bekommen! Ja, das verspreche ich Ihn, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin! Na, wünsche viel Glück auf den Weg; wird's brauchen können.“ —

„Gut, ich nehme Eure Herausforderung an und baue auf Gott und mein Geschick!“ rief Zander begeistert. Und sich zu Margarethe wendend, fügte er hinzu:

„Lebe wol, Margarethe, und vertraue der Zukunft! Harre aus, denn eine innere Stimme sagt mir, daß sich noch Alles zum Guten wenden wird.“ —

Mit diesen Worten verließ der junge Mann das Zimmer, während der Stadt-schreiber, Meister Stephan und dessen Frau ihn höhnisch im Trio nachriefen:

„Ha, ha, ha! Auf Wiedersehen, Herr Hauptmann!“

\*

\*

\*

Fast zwei Jahre waren nach diesem Auftritt vergangen, und der Krieg zwischen Preußen und Oesterreich war zum Ausbruch gekommen. Die Schlacht bei Mollwitz war geschlagen worden und in Folge dessen befand sich der Fürst von Anhalt-Dessau mit einem Belagerungscorps vor der Festung Brieg und betrieb deren Vernehmung eifrig, denn König Friedrich war an der Einnahme dieses Places viel gelegen, weil dies mit seinem weiteren Operationsplan im engen Zusammenhang stand. Driinnen in der Festung commandirte aber auch ein tapferer Offizier, der kaiserliche General Fürst Piccolomini, und so thätig auch der „alte Dessauer“ die Belagerung betrieb, bis jetzt war es ihm

doch noch nicht gelungen, die Besatzung zu entmuthigen und genügende Bresche zu schießen, um in erfolgreicher Weise einen Sturm unternehmen zu können.

Es war zu Ende April des Jahres 1741, als der Fürst Leopold noch spät in der Nacht in seinem Zelte lebhaft auf- und abging. Zuweilen blieb er stehen und horchte, als erwartete er Jemand; dann setzte er wieder seine Wanderung ungeduldig fort, beugte sich zuweilen über eine auf einem Tisch liegende Karte und murrte, indem er sich seinen Schnurrbart strich: „Es ist des Königs Wille, daß die Festung binnen acht Tagen in meinem Besitz sein soll und — Himmel Donnerwetter, wo Gewalt nicht hilft, muß man zur List seine Zuflucht nehmen!“

In diesem Augenblick steckte ein Adjutant seinen Kopf durch die Thüre des Zeltes und sagte mit gedämpfter Stimme: „Durchlaucht, der Sergeant vom Regiment Grävenitz steht draußen und erwartet die weiteren Befehle.“ —

„Er soll sogleich eintreten“, entgegnete Fürst Leopold, indem sich seine Züge aufhellten, „das ist der Mann, der uns helfen muß, und wenn es irgend möglich, so weiß ich, daß er es auch thut.“ —

Zu diesem Augenblick erschien am Eingang des Zeltes eine schöne männliche Gestalt, und zwei Sekunden darauf stand der schmucke Soldat in grader, fester Haltung vor seinem Feldherrn.

„Kennt Er dies, Sergeant Zander?“ fragte Leopold, indem er an den Tisch trat und mit seinem Finger auf die ausgebreitete Karte deutete.

„O ja, Durchlaucht“, antwortete der Sergeant lächelnd, „das ist der Plan von Brieg, wo ich sechs Jahre zubrachte, ehe ich den Fahnen des Königs folgte.“ —

„Jetzt hör Er“, fuhr der Prinz fort, „denn was ich Ihnen sagen werde, mag Ihnen als mein höchstes Vertrauen zu seiner Klugheit und Tapferkeit gelten. Brieg muß unter allen Umständen in den nächsten Tagen in unserer Gewalt sein!“ —

„Es wird von tapferen Soldaten und von einem entschlossenen Commandanten vertheidigt.“ —

„Ei das weiß ich und achte und ehre unsere Gegner; aber die Festungswerke sind zerfallen — es fehlt an Munition.“ —

„Nun, so stürmen wir, Durchlaucht!“ sagte der Sergeant entschlossen.

„Haben wir denn nicht bereits fast alle Tage gestürmt?“ —

„Auf den ersten Hieb fällt kein Baum.“ —

„Ja, ich weiß wohl, daß Er sich vor dem Teufel nicht fürchtet! Aber diesmal haben wir Eile, und um schnell zum Ziele zu gelangen, muß ich mit Bestimmtheit wissen“ —

„Was befehlen Euer Durchlaucht zu wissen?“ fragte Zander, indem er seine Augen entschlossen auf den Fürsten richtete.

„Ich muß genau die schwächsten Stellen der Festung wissen, damit ich mit Erfolg Bresche schießen und dann Sturm laufen lassen kann. Und hierzu soll Er mir behülflich sein, Zander, da Er in Brieg genau bekannt ist. Er muß noch diese Nacht fort, und wenn Ihnen seine Aufgabe gelingt, so ist Sein Glück gemacht, denn der König hat versprochen, Ihnen auch königlich zu belohnen.“

Das Herz des Sergeanten hämmerte bei dieser Mittheilung unter seiner Uniform, und Muth und Entschlossenheit sprachen aus seinen Zügen.

„Ich weiß, Sergeant, was Ihnen aus Brieg getrieben hat“, fuhr Leopold von Dessau fort, „ich weiß überhaupt mehr von Seinen Angelegenheiten, als Er glaubt. Verdienen Er sich das Mädchen, das man Ihnen vorenthält; und das Andere, darauf gebe ich Ihnen mein Wort, wird sich finden.“ —

„Ich bin bereit, Euer Durchlaucht Befehle in Empfang zu nehmen“, sagte Zander mit leuchtendem Antlitz, „und ich werde das mir geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen wissen.“ —

„So höre Er: es ist bekannt, daß die Desterreicher bisher zu ihren geheimen Kundschaftern fast ausschließlich die im Lande herumziehenden Bettelmönche verwendeten. Als Bettelmönch muß Er sich also in die Festung einschleichen; Er giebt an, daß Er von dem Grafen Keipperg abgedickt sei, und überreicht dem Fürsten Piccolomini diese in Chiffre-Sprache abgefaßte Depesche. Er ist darin als ein völlig zuverlässiger Mann empfohlen und hat den angeblichen Auftrag, mündliche Nachrichten über die Haltbarkeit der Festung und über die Stärke der Werke nach dem österreichischen Lager zu bringen. Auf diese Weise sind Ihnen die Mittel an die Hand gegeben, Kenntniß von den schwachen

und schadhafte Stellen zu nehmen und mir zu rapportiren, wo dieselben am erfolgreichsten anzugreifen sind. Hat Er mich verstanden? —

„Vollkommen, Durchlaucht! —“

„Und fühlt Er sich der Aufgabe gewachsen? —“

„Wenn mir Gott das Leben läßt, so sollen Euer Durchlaucht mit mir zu Frieden sein. —“

„Gut, ich weiß, daß ich mich auf Ihn verlassen kann. Jetzt geh' Er und laß Er sich vor Allem Seinen Bart abschneiden. Punkt vier Uhr erwarte ich Ihn. Er wird hier Alles finden, was zu Seiner Verkleidung nothwendig ist. Denk' Er an den Dienst, welchen Er seinem König leistet, und an die Belohnung, die Ihm bevorsteht. —“

Zwei Stunden darauf sah man einen Barfüßermönch durch die äußeren preußischen Vorposten schreiten und den nächsten Weg nach Brieg einschlagen. — —

Fürst Piccolomini, Gouverneur von Brieg, wandelte in seinem Arbeitszimmer mit unvöllter Stirn auf und ab. — „Noch immer keine Nachricht vom Feldmarschall Neipperg“, murmelte er vor sich hin; „und doch weiß er, daß ich an Allem Mangel leide und daß die Festungswerke an vielen Stellen so schadhast sind, daß sie den feindlichen Kugeln nicht mehr zu widerstehen vermögen. Erhalte ich nicht bald Hilfe, so sind meine Mittel erschöpft und der Fall des Platzes ist unvermeidlich. —“

In diesem Augenblick steckte der Korporal Ostermeier, welcher bei dem Fürsten Ordonnanzdienste that und dessen Factotum war, den Kopf zur Thür herein und fragte:

„Darf ich eintreten, Durchlaucht? —“

„Komm nur näher, was bringst du? —“

Ein Mönch vom Orden der Barfüßler steht draußen und verlangt vor Euer Durchlaucht geführt zu werden. Er meldete sich vor einer halben Stunde bei der äußersten Wache und behauptet, der Ueberbringer wichtiger Depeschen aus dem Hauptquartier zu sein! —“

„Endlich!“ murmelte der Fürst, erleichtert aufathmend, und zu dem Korporal sich wendend, rief er hastig: „Führe den ehrwürdigen Pater sogleich herein! —“

Nach Verlauf weniger Minuten stand Sergeant Zander in seiner Verkleidung vor dem Gouverneur von Brieg und sagte, indem er sich tief verbeugte, mit demüthiger Geberde: Pax vobiscum! (Friede sei mit Euch!)

„Schon gut“, antwortete der Fürst leichtthin, wobei er den Mönch jedoch scharf musterte, „wo kommt Ihr her und was bringt Ihr? —“

„Ich komme aus dem österreichischen Lager und bin der Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens Seiner Excellenz des Feldmarschalls von Neipperg.“

„Gebt her“, rief der Gouverneur und griff hastig nach der Depesche, welche der Barfüßler jetzt unter seiner Kutte hervorzog. Nachdem er sie erbrochen und einen Blick auf deren Inhalt geworfen hatte, sagte er:

„Der Brief ist in Chiffren geschrieben; wartet hier einen Augenblick, ich werde gleich zurückkommen! —“

Der Anfang ist gut, dachte Zander und trat, sich in seine Kapuze hüllend, ans Fenster. „Seid Ihr auch unbelästigt durch die preußischen Vorposten gekommen, Herr Pater?“ fragte halb neugierig, halb gutmüthig der Korporal Ostermeier.

„Man hielt mich an und durchsuchte mich; da man aber Nichts bei mir fand, so ließ man mich ungehindert weiterziehen. —“

„Ja, ja, die Herren Preußen dünken sich stets gar zu klug“, bemerkte der Korporal, pfiffig lächelnd, „und jetzt habt Ihr ihnen doch ein Schnippchen geschlagen! —“

In diesem Augenblick trat der Gouverneur wieder ein. Seine Miene drückte Zufriedenheit und Vertrauen zu dem Mönche aus.

„Ich habe die Depeschen gelesen, Herr Pater“, begann er, „und daraus erfahren, daß der Feldmarschall Neipperg sein volles Vertrauen in Euch setzt. Er verlangt genaue Auskunft über die Mittel, welche mir bei der Vertheidigung des Platzes zu Gebote stehen, und namentlich über die Haltbarkeit der Festungswerke. Da der Feind wachsam ist, so hat er mir den Befehl ertheilt, Euch bei Eurer Rückkehr nur mit mündlichen Instruktionen zu versehen und Euch zu Eurer Information persönlich die Außenwerke in Augenschein nehmen zu lassen. Korporal Ostermeier wird dabei Euer Führer sein. Somit Gott befohlen, Herr Pater! Morgen Mittag haltet Euch zur Abreise bereit; Ihr werdet dann noch die letzten Weisungen von mir empfangen. —“

Der Fürst winkte und Zander verließ unter einer zweiten demüthigen Geberde das Gemach. Eine Stunde später saß er mit seinem neuen Bekannten Oftermeier beim gefüllten Krüge, nachdem er vorher mit diesem die Außenwerke besichtigt und sich die Orte genau gemerkt hatte, die sich zum Brescheschießen und zum Stürmen am besten eigneten. Was er noch nicht wußte, das erfuhr er vollends durch die Schwachhaftigkeit des Korporals, der mit jedem neuen Glase, welches er trank, wefseliger wurde.

Es war schon spät, als sich die beiden neuen Freunde trennten. Der Mönch gab vor, in einer ihm bekannten Herberge der Vorstadt eine Schlafstätte suchen zu wollen, aber kaum war er allein, so schlug er den entgegengesetzten Weg ein und gelangte auf einen kleinen freien Platz, in dessen Hintergrunde eine Kirche lag. Hier trat er hinter einen hervorspringenden Pfeiler und lauschte. Alles war still — kein Mensch ließ sich sehen, die Bürger hatten sich längst in ihre Häuser zurückgezogen.

Erwartungsvoll, mit klopfendem Herzen stand Zander eine Zeit lang an der Stelle, die ihn den Blicken verbarg, wenn etwa ein Nachtwandler vorübergehen sollte. — „Sie wird kommen, sie hat es mir durch die treue Susanne sagen lassen, welcher ich mich zu erkennen gab, als ich sie in der Dämmerstunde in dieser Bekleidung um eine Gabe ansprach“, so murmelte er vor sich hin, und sein Auge streifte nach allen Richtungen und sein Ohr lauschte auf das leiseste Geräusch. Endlich nahte sich behutfsam eine in einen Mantel gehüllte Gestalt, dessen Kapuze über den Kopf geschlagen war. Der Mönch trat vor, die Gestalt stuzte, bald aber tönte ein leiser Ruf: „Margarethe!“ — eine Antwort: „Heinrich!“ — und im nächsten Augenblick hielt sich das fast seit zwei Jahren getrennte Paar fest umschlungen und schien die Welt um sich her vergessen zu haben.

In der That hatten sich die Liebenden so viel zu erzählen, daß bereits eine Stunde verfloßen war, ehe sie daran dachten, daß es Zeit zur Trennung sei. Sie hatten der Kirche den Rücken zugewendet und obgleich sie sich bereits hundertmal Lebewohl gesagt, so wollte ihr Geflüster doch noch immer kein Ende nehmen, und immer wieder fand sich ein Wort, ein Lächeln, ein Händedruck, den Beide austauschten. Aber bereits lauerte der Verräther, um das glückliche, nur mit sich selbst beschäftigte Paar ins Verderben zu stürzen. Ein Mann wollte an der Kirche vorübergehen; als er aber die Liebenden erblickte, stuzte er und schlüpfte wie ein Ual hinter einen Pfeiler. Dort horchte er wohl gegen zehn Minuten mit vorgebeugtem Kopfe, und je mehr er von dem Gespräch vernahm, um so teuflischer grinste sein Antlitz. — „Also ein Spion!“ murmelte er, und seine Hand ballte sich krampfhaft — „oh warte, ich verspreche dir eine Belohnung nach Gebühr; der Zufall soll Nicodemus Verchenschlag nicht umsonst hierher geführt haben! — Da, ha, Herr Zander, ich denke, ehe vierundzwanzig Stunden vergehen, werdet Ihr zum Jammer des süßen Liebchens an einem hängenen Strick zwischen Erde und Himmel baumeln! —“

Der Stadtschreiber, über dessen Angesicht die Züge der häßlichsten Leidenschaft glitten, verschwand leise wie ein Gespenst. Noch immer plauderten die Liebenden und konnten die Kraft nicht finden, sich zu trennen. Endlich ermannte sich aber Zander und sagte, sich von Margarethe gewaltsam losreisend:

„So lebe wohl, habe Vertrauen zu Gott und hoffe auf ein freudiges Wiedersehen! —“ Er wendete sich um und wollte gehen, blieb aber erstarrt stehen, als er die Straße von Soldaten gesperrt fand, die unter der Führung des Stadtschreibers auf ihn zueilten und ihn umringten.

Margarethe sank bei diesem Anblick in die Kniee und rief: „Gerechter Gott! — Erbarmen! — Oh Herr des Himmels, schütze ihn! —“

Verchenschlag aber stürmte hohulachend an ihr vorüber und schrie mit seiner heiseren, vor Wuth jetzt noch mehr krächzenden Stimme: „Ergreift ihn, er ist ein Verräther, ein preussischer Spion! —“

Zander schlug ruhig seine Arme übereinander und blickte stolz im Kreise umher. „Führt mich ab“, jagte er, „und glaubt nicht etwa, daß es mir an Muth gebricht, meinem Schicksal ins Angesicht zu sehen! Was ich wagte, wußte ich; was ich that, that ich für meinen König, so wie Ihr, Kameraden, dasselbe gethan haben würdet, wenn Eure Kaiserin befohlen hätte. —“

Der Ton der letzten Worte verhallte bereits in der Ferne, als Margarethe sich aufrichtete und mit wirren Blicken um sich schaute. Dann überzog plötzlich der Glanz hoher

Begeisterung ihre Züge, und mit den Worten: „Ich werde dich retten, Geliebter, oder mit dir untergehen!“ stürzte sie entschlossen durch die menschenleeren, in tiefe Finsterniß gehüllten Straßen. — (Schluß folgt.)

## Der Postverkehr auf der Schneekoppe.

Von S. B. in L.

Die Cultur, die alle Welt beleckt,  
Hat bis 5000 Fuß hoch sich erstreckt.

Was vielleicht so viel nicht sagen will, denn in den Alpen liegen in solcher Höhe zahlreiche Verkehrsorte. Aber in Nord- und Mitteldeutschland hat noch keines Menschen Fuß eine größere Höhe bestiegen. Zur Anlage einer Postanstalt ist auch früher keine Veranlassung gefunden worden. Aber der jetzige General-Post-Director, Hr. Stephan, hat sich bis zu dieser Höhe emporgeschwungen und läßt seine Fahne wehen vom höchsten Gipfel des Riesengebirges. Wenigstens seine Firma prangt dort oben. Und mancher Tourist hat ein „Aah!“ ausgerufen, wenn ihm der deutsche Reichsadler unverhoffterweise entgegengewinkt, als er die Koppe auf der Westseite erstiegen hatte. Und „tout comme chez nous“ mußte z. B. der ehrsame Breslauer Gebirgsreisende denken, wenn er beim Eintritt ins Koppenhaus an der Hausthür einen ganz eben solchen Briefkasten erblickte, wie bei ihm da unten alle Tage an den Straßenecken. Während er diese Einrichtung daheim höchst gleichgiltig zu betrachten pfllegt, macht derselbe Gegenstand am ungewohnten Orte doch einen ganz verschiedenen Eindruck! Da oben auf dem höchsten Punkte unseres Gebirges dünkt er einem wie ein alter Bekannter, den man oft genug sieht, begrüßt und ohne weitere Unterhaltung weitergehen läßt, während man eine hüpfende Freude empfindet, wenn man ihn weit entfernt vom Daheim unverhofft antrifft.

Im vorigen Jahre schon sand sich die Postverwaltung veranlaßt, höheren Orts eine Postagentur zu Ruz und Frommen aller Derer zu creiren, welche dem alten Meister Rübzahl ihre Verehrung durch einen Besuch in seinen besten Käuern zu beweisen unternehmen, damit männiglich im Stande sei, die glückliche Ankunft seiner selbst, wie auch der etwaigen Reisefameraden, von kompetenter Stelle aus an die Daheimgebliebenen zu vermelden, auch sonstige nützliche und nöthige und — unnöthige Mittheilungen denselben zuspeditiren zu können. Auch ist Demjenigen die beste Gelegenheit zur Uebermittlung des sonst mitzubringenden unvermeidlichen Andenkens an die Schneekoppe geboten, dem daran liegen muß, den Beweis zu liefern, daß seine Gabe nicht, wie früher geschehen zu sein begründeter Verdacht vorliegt, nämlich erst bei Rückkehr in der nächsten Galanteriehandlung an selbiger StraÙe, wo seine Wohnung, gekauft und höchst triquanter Weise als „von der Koppe“ mitgebracht — verehrt werde. Sondern der Poststempel und Nummerzettel „Schneekoppe“ sind das untrügliche Testimonium, daß die Kleinigkeit wirklich von dort ist, und — seine Ehre ist gerettet! Denn die Postagentur Schneekoppe hat auch Packetsendungen gegen das normale Porto anzunehmen. Ein Paket bis zehn Pfund schwer kostet daher z. B. von Rübzahl's „Ober-Stage“ bis Breslau auch nur 5 Sgr., und bis 100 Thlr. Werth 6 Sgr. Dergleichen Pakete sind indessen bisher auffallend wenig von dort abgesandt worden, vermuthlich weil selten ein Tourist daran gedacht hat, dieses vortheilhafte Mittel anzuwenden, obwol ihm doch ein zerbrechlich Ding ebenfogut in seinem Gepäc Schaden leiden kann, als auf der Post. 1872 sind 20, 1873 30 Stück Pakete von der Schneekoppe per Post versandt worden. Eine größere Rolle spielen die Postkarten. Und es wird nicht viel Leute geben, welche nicht eine Postkarte von der Schneekoppe mit Interesse angesehen haben, wie irgend eine Seltenheit, zumal der höchste Postbeamte (welches im buchstäblichen Sinne der alte Koppenwirth Sommer ist) Postkarten mit dem Koppenbilde als Bignette feil hält, und geben fast alle Touristen lieber 1 Sgr. für derartige verzierte, als für eine gewöhnliche Karte ½ Sgr. Wie begehrt dieser Artikel sei, beweist, daß in der vorjährigen Saison 8400 Postkarten auf der Schneekoppe gekauft und abgesandt worden sind. Die höchste Zahl an einem Tage war in der Pfingstwoche: 300. Täglich Abends 7 Uhr kommt der Postbote mit dem Felleisen an, welches über Hirschberg und Arnsdorf bis Krummhübel speditirt und hier vom Koppenpostboten zur Weiterbeförderung in Empfang genommen wird. Wochentags früh 7, Sonntags Mittag 12 Uhr werden die angelieferten Briefe und Postkarten auf demselben Wege thalwärts speditirt. — Die Inhaber solch hoher Beamten-

Stellungen beziehen gewiß auch ein recht reichliches Gehalt? — so hören wir manchen Leser bemerken. Um Dich, liebe Leserin, falls Du noch unverheirathet bist und nach einem Manne von hoher Stellung und dito Einkommen trachtest, darüber aufzuklären, diene Dir hiermit zur Nachricht, erstens: daß der Vater Sommer erst letztes Jahr neu verheirathet ist, also mit dem ist's nichts; dann bezieht er aus der deutschen Reichskasse für seine 5monatliche postdienstliche Thätigkeit<sup>1)</sup> eine Remuneration von 25, sage fünf und zwanzig Thalern, nämlich pro Monat 5 Thlr. Die übrigen 7 Monate hat er Ferien. Der Postfußbote dagegen streicht sich für seine alltäglichen Koppen-Partien monatlich 15 Thlr. ein. Wohnungszuschuß hingegen — vacant!

Im Uebrigen machen wir unsere verehrten Leser darauf aufmerksam, daß es nicht mehr vomöthen ist, sich mit vielem Gelde auf einer laugen Riesengebirgspartie zu beschleppen. Das ist jetzt einfacher: man läßt sich 1 oder 2 Tage vor der planmäßigen Ankunft auf der Koppe eine Postanweisung mit dem nöthigen Kleingelde poste restante zuschicken und versieht sich mit einer Art Legitimation, um sich beim Postdirector Sommer oder seinem Privat-Ober-Post-Schreiber als Empfänger auszuweisen. Braucht man wider Erwarten das Geld nicht, so schreibt man auf die Postanweisung: „wird nicht angenommen“, und der Schwindel geht ohne neues Porto „retour-zurück“, wie Manche zu sagen pflegen. — Mit telegraphischen Depeschen geht es aber dort oben noch nicht. Denn die seitherigen elektrischen Worte vom Jupiter sind den Menschenkindern nicht verständlich, wenigstens hat bisher kein gebirgwärts fahrender Blyh eine correspondenzmäßige Beachtung gefunden. Und von unsern Herren Telegraphenbeamten Lehre anzunehmen, dazu hat Vater Sommer auf seine alten Tage sich nicht entschließen können, weil er nicht mehr „Hänschen“ ist. Seine junge Gattin gelangt indeß auch nicht dazu, da zwar in neuerer Zeit Damen zum Telegraphendienst zugelassen werden sollen, aber notabene keine verheiratheten.

Da jedoch nun sogar für Eisenbahn-Gelegenheit dahinauf gesorgt wird, so ist nicht zu zweifeln, daß die elektromagnetischen Drathbinder auch zugleich eine Depeschenbeförderungsgelegenheit einrichten werden, damit einer z. B. nach Hause telegraphiren kann: „Alles Geld in Ungar angelegt, sofort per Draht Reisezuschuß senden! Befinden sehr gut. Ausichten glänzend“ u. s. w.

Sobald die Fahrrad-Vocomotive eine Saison lang koppen-auf- und abwärts geschraubt haben wird, erzähle ich euch, liebe Leser, wieviel Mitmenschen sich diesem steilen Schienenwege anvertraut haben, und bis dahin noch manches Andere. Inzwischen wünsche wohl zu leben bis zur nächsten Grenzbanden-Rutschpartie!

### Ein hingeworfener Vorschlag an Turner und andere Patrioten.

Der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht, seit Jahrzehnten Eigenthum des Volkes in Preußen geworden, ist durch die Ereignisse und Thaten unserer jüngsten Vergangenheit noch tiefer in Herz und Sinn desselben eingedrungen. Ward ihm bisher nur mehr gewohnheitmäßig gehorcht, ward sein praktischer Werth durch die wechselnden Generationen hin seit 1815 nicht mehr Sache der eigensten Erfahrung, so hat man nunmehr wieder an seinen Früchten diesen Werth unmittelbar bewährt gesehen, und die Nation „dient“ mit Bewußtsein sich selbst, indem sie in ihren Dienstpflichtjahren unter die Fahne tritt. Dieses Bewußtsein in einem Jeden, auch dem geistig minder Angeregten, recht wach zu machen und die Ausübung jenes Dienstes ihm lieb und werth, das damit verbundene Unbequeme ihn vergessen zu machen — dies sollte allgemeines Bestreben sein! Einige in dies letztere Kapitel gehörige noch immer difficile Punkte auf der Laufbahn der „jungen Helden“, besonders in deren ersten Stadien (man wird uns verstehen), wollen wir in diesem Augenblicke hier nicht erörtern. Wir beabsichtigen nur eine Anregung nach anderer Richtung.

Alljährlich passiren die Refrerenzzüge zu ihren Hauptammelpätzen die Straßen der größeren Städte. Wenn wir sie so gehen sehen, ohne Sang und Klang, da faßte uns

<sup>1)</sup> Sollte gänzlich als „Ehrenamt“ behandelt werden! Wenn wir uns nicht an den Dienst für's Gemeinbeste in Ehrenämtern in ganz umfassender Weise gewöhnen, so kommen wir in den richtigen Zug der gesuchten und erstrebten „Selbstverwaltung“ nicht hinein. Vgl. den Vortrag, den Kronsyndicus Schulze an Kaisers Geburtstag vor. J. in der Breslauer Universität gehalten!

die Frage an: ist denn das so recht, daß wir sie vorbeiziehen lassen wie die armen Sünder, zu einem der wichtigsten Acte ihres Lebens und doch auch des Lebens der Nation selbst? Haben wir denn ganz verlernt, was man in Vorzeiten so wol verstand: jeden solchen Lebens-Act mit einer entsprechenden Form zu umgeben? Verstehen wir vielgepriesenen Deutschen von heute uns nur noch auf „Fest-Diners“ und „Abschied-Soupers“? Sind denn acht volksthümliche Aeußerungen mit ihrer natürlichen Einfachheit ganz abhanden gekommen? Eigentlich sollte doch, wenn die jungen Soldaten vorbeiziehen, Jedermann stehen bleiben und seinen Hut schwenken und ihnen einen Gruß zurufen, oder, wenn er just Zeit hat, ein Stück mitlaufen. Kennen und schieben sich doch so Viele tagtäglich vor der Wachparade her — dazu giebt's Zeit! Warum nicht hiesfür?

Aber — wir wollen die Straßenordnung nicht stören, beileibe! Wir wollen auch die Jungens nicht fetiren, das könnten die Herren Unteroffiziers und Feldwebel übelnehmen, meinend, es bringe vielleicht die Disciplin aus der Schuur. Nein, wir wollen Regel in der Sache haben. Wie denn also: wär's nicht eine hübsche Aufgabe der Turn-Vereine, die eingezogenen noch meingekleideten Mannschaften beim Eintritt in die Stadt zu empfangen und sie durch die Straßen zu begleiten bis zum Orte ihres Auftretens? Weiter nichts. Wir verlangen keinen südländischen Jubel, kein Pistolenschießen und Zuchheiten, nur nicht ganz diese norddeutsche Steifheit und Kühle. Es handelt sich auch nicht um große Massen, nur um etliche Repräsentanten, aber im Turnanzuge und mit Turnerbzeichen. Ein paar andere Leute mögen sich anschließen, wenn's ihnen paßt. Unordnung wird so nicht entstehen. Es gilt nur einen Ausdruck der Theilnahme, welcher den jungen Leuten den Schritt, den sie soeben thun sollen, werthvoll macht, seine patriotische Bedeutung ihrem Denken und Empfinden recht nahe rückt, indem sie ihn geehrt sehen.

Ein hingeworfener Gedanke; möge er der Erwägung empfohlen sein!

De.\*

### **Eine absonderliche Rectoratsrede vom preussischen Trinkrechte.**

Dr. Sam. Schelwig, Rector des Danziger Gymnasiums, hielt im Jahre 1701 bei der Introduction Dr. Sam. Fried. Willenberg's zum Professor juris et historiarum daselbst eine Rede „von dem sogenannten preussischen Recht, daß wir die Reige ausgetrunken, vom Frischen anfangen soll.“ Diefelbe ist aus dessen hinterlassenen Papieren durch seinen Sohn zum Druck befördert („Erleutertes Preußen“, A. 1725), und aus dem Manuscript neuerlich durch Herrn Withold Leo in Jena übersezt und veröffentlicht worden. Schelwig bekennet sich darin als einen Schlesier; zu Gura (Guhrau), so erzählt ihm der Uebersetzer nach in treuer Nachahmung des Styles damaliger Zeit, einer sehr alten, im Herzogthum Glogau gelegenen Stadt, hat mein Leben den ersten Anfang im Mutterleibe genommen, und hernach bin ich in eben demselbigen Schlesien in unterschiedenen Schulen, zu Glogau, Wohlau und zu Breslau, dieses Landes vornehmster Stadt, in deren Sitten und studiis unterrichtet worden. Zu Lesna (Lissa) aber in Polen, wohin meine selige Mutter Euphrosyna (Johann Heermann's, Pfarrers der Kirchen zu Köben, eines sonst nicht unbekanntes Mames, leibliche Tochter), da sie schwanger einherging, gleichsam als nach Delos, oder welches den christlichen Scribenten besser gefällt, nach Pella ihre von Gott gezeigte Zuflucht (kurz vorher als Gura von den feindlichen Soldaten ausgeplündert) genommen und mich alda im Jahre nach Christi Geburt 1643 glücklich ans Tageslicht gebracht. (Sch. ist also ein Enkel des berühmten geistlichen Liederdichters, der 1585—1647 lebte.) Die übrige Zeit meines Lebens habe ich in Preußen durch Gottes Gnade vollbracht, wohin ich von Wittenberg im Jahre 1667 berufen wurde, zuerst nach Thorn und hernacher nach Danzig, welche Stadt mich seit 1673 als einen Bürger ernähret und mir sehr viel Wohlthaten, die ich jederzeit mit dankbarem Gemüth aufgenommen und so lange, als ich noch einen Tropfen Blut in meinen Adern habe, zu erkennen nicht unterlassen werde, erzeiget ic.“ Weiter bekennet sich Sch. als einen Verehrer des Liegnitzers Jo. Petr. Titius und erwähnt, daß auch sein zu introducirender neuer College ein Schlesier sei. Sch., dessen Witz natürlich nicht ohne die damalige gelehrte Pedanterie und Citatenreiterei einhergeht, will nur, da er dem Landmanne „nach Gewohnheit der Vorfahren bei seinem Antritt in einer kleinen Rede Glück zu wünschen berechtigt ist, zuerst von dem Preussischen Rechte handeln, ehe er ihn aus dem Horn des Heils mit vielen Wünschen und Segen überschütte“, und kommt, nachdem

er, Scherz und Ernst gemischt, mancherlei Historisches und Vergleichendes aus dem Jus beigebracht, auf die dem ersten Deutschordens-Hochmeister Siegfried v. Feuchtwangen zugeschriebene Verordnung: daß jeder Preuße (d. h. Einwohner des Landes), der einem Deutschen zugetrunken und den Becher bis auf den Grund anzgeleeret, wiederum von Frischem anfangen, oder, so er sich dessen weigere, den Kopf verlieren solle, und legt den wahren Sinn dieses scheinbar so harten, wie sonderbaren Gesetzes dar: die Preußen, da sie die Fremd-Herrschaft nicht mit Gewalt zu überwinden vermochten, legten sich auf Trug und List, und so geschah es, daß sie, wenn sie die Deutschen zu Gaste einluden und nach landesüblichem Gebrauch zum Trinken aufforderten, selbst einen gesunden Trank zu sich nahmen, Jenen aber dann einen vergifteten eingossen. Hiervon abzuschrecken also die Vorschrift, sofort, bei Todesstrafe, dem Deutschen wieder nachzutrinken. Der Autor lenkt nun darauf hin, wie, beim allmählichen Vergessen der sehr ernstlichen Bedeutung dieses Gesetzes, dasselbe als „preußisch Recht“ oder preußisch Trinkrecht in die regulas bursales (die Trint-Comments) übergegangen, und formulirt es schließlich in foppende Distichen: „Denn also spricht der Rath und das ganze Volk aller Zechbrüder:

Qui cyathum exhausti, cyatho bibat ille recente:

Si multum exhausti, nil bibat ille novi.

Qui bibit ex Negibus, ex Frischibus incipat ille,

Si bona Nega fuit, Frischibus ille caret.“

Wir dürfen Herrn W. Leo für die Veröffentlichung dieses Curiosums, wodurch auch unserer schlesischen Literatur- und Gelehrtengeschichte ein Beitrag geliefert ist, auch abgesehen von dem Spaße selbst, ganz dankbar sein. III. \*

## Zur Familien- und Wappenkunde

werden fortan die „Provinzialblätter“ ab und zu Aufsätze bringen, und damit nicht allein auch bezüglich Schlesiens einer Richtung der Mittheilung und Forschung nachkommen, welche immer mehr in den verschiedensten, auch populären Organen, wie die illustrierten Zeitungen, sich geltend macht und vor 2 Jahren in Berlin durch eine besondere Zeitschrift („Deutscher Herold, Monatschr. f. Heraldik, Sphragistik u. Genealogie, Organ des B. f. Siegel- u. Wappenkunde zu Berlin“) zur Vertretung gelangte, sondern auch manchen werthvollen Beitrag zur Geschichte zc. schlesischer Adelsgeschlechter liefern, indem die in Aussicht gestellten Bearbeitungen nicht bloß ein Conglomerat aus andern Werken bilden werden, sondern theilweis aus noch ungedruckten Quellen geschöpft sind und der Verfasser derselben in der Lage ist, über jede schlesische adelige Familie eine Menge von Specialnachrichten zu geben, auf denen die hier folgenden Skizzen fußen. Begleitet von xylographischen Abbildungen der Wappen, werden dieselben im Fortgange der Hefte zu einer, wie wir glauben, für Viele willkommenen kleinen Gallerie anwachsen, welche später durch ein alphabetisches Verzeichniß übersichtlich gemacht werden kann und geeignet ist, im Dienste der historischen Wissenschaft manchen erwünschten Beitrag der Einzel-forschung zu liefern.

### I. Die Herren von Keltisch.

Der Johanniter-Ritter, Major a. D. Herr Otto v. Keltisch auf Kurzwitz hat 1865 eine Stammtafel seiner Familie herausgegeben, die eine ziemliche Uebersicht über dieses alte schlesische adelige Geschlecht verstatet.

Der Name der Familie wurde in alten Zeiten Koelez, Kelcz, Koeltisch geschrieben, und ist es zweifelhaft, ob einer der schlesischen Orte dieses Namens oder eine andere Veranlassung die Familie bewogen hat, bei der in Schlesien im 13. Jahrhundert erfolgten Annahme der Familiennamen diesen sich beizulegen, ebenso, wie die deutsche oder polnische Abstammung der Familie zweifelhaft ist, da sowohl die Endung des Namens, als das Wappen auf eine polnische Abstammung deuten. Von Orten, die mit dem Namen Keltisch zusammenzuhängen scheinen, finden wir: 1) 1253 Kelchowo, 1295 Kelzowo, jetzt Zweihoff bei Breslau, 2) Kelezow, jetzt Groß-Weigelsdorf, bei Hundsfeld, 3) Koeltischen bei Reichenbach, 4) Keltisch bei Groß-Strehlitz, 5) Keltisch bei Deuthen a./D., 6) Keltisch bei Schwiebus; alle diese Orte in Gegenden liegend, wo die Familie nach ihren ältesten Nachrichten nicht ansäßig gewesen ist.

Urkundlich werden ohne Gewähr, daß sie zu der oben genannten Familie gehören, erwähnt: 1239 Chelco, testis, 1264 Kelzo, Hofrichter am Siegnitzer Hofe, 1267

Stalislau Kelchowitz, testis, 1284 Bzisu Chelz. Das erste sichere Mitglied der Familie ist Heinrich Koeltz auf Kertschüg, der vor 1349 gestorben ist, dessen Nachkommen Peter, Heinrich und Conrad Koelcz zwischen 1380 und 1400 mehrfach auf Puschwitz, Kertschüg und Hausdorf bei Neumarkt genannt werden. Mit Hannos Kelcz, der 1392 einen Theil von Riemberg kauft und 1414 im preussischen Kriege ist, beginnt die sichere Stammlinie der Familie, und zwar von Vater auf Sohn, wie folgt:

1. Hannos Kelcz von Rymberg (1385—1431); Gemahlin Ilse v. Runge.
2. Gregor Kelcz auf Rymberg (1430); Gemahlin von Lud.
3. Hannos Kelcz auf Rymberg (1467—1487); Gemahlin v. Landekron.
4. Hans Keltzsch auf Rymberg (1499—1527); Gemahlin Anna v. Riedlau.
5. Melchior I. auf Heinzendorf, gestorben 1561.
6. Melchior junior auf Heinzendorf und Wieseграde; zweite Gemahlin Anna von Rohr.
7. Balzer auf Wieseграde (1571—1631); Gemahlin Holde von Brittwitz.
8. Sigmund auf Stampen und Wieseграde, gest. 1667; Gemahlin Margarethe v. Rheinbaben.
9. Georg Sigmund auf Wieseграde, Stampen und Michelwitz, geboren 1650, gestorben 1725. Vierte Gemahlin Anna Catharina v. Kessel.
10. Balzer Ernst auf Kurzwitz, geb. 1704, gest. 1739; Gemahlin Juliane Sophie v. Boß.
11. Balthasar Ernst auf Güntherwitz, Starfune und Paschlerwitz, geboren 1735, gestorben 1813; zweite Gemahlin Christiane Juliane v. Helmrich.
12. Ernst Gottlieb Sigmund auf Dobrischan, Güntherwitz, Kurzwitz und Starfune, geboren 1772, gestorben 1843. Aus seiner Ehe mit Caroline Gottliche Henriette v. Blacha stammen alle lebenden Mitglieder v. Keltzsch.

Es ist bei der Familie v. Keltzsch merkwürdig, daß dieselbe trotz reichen Kindersegens sich nie sehr ausgebreitet hat und daß z. B. von den Nachkommen des sub 4 genannten Hans Keltzsch, der 5 Söhne und 8 Enkel männlichen Stammes hinterließ, nur ein Urenkel, der sub 7 genannte Balzer, den männlichen Stamm fortpflanzte. Balzer hatte 9 Urenkel männlichen Stammes v. Keltzsch, die ein höheres Alter erreichten, drei von diesen hatten zusammen den sub 4 genannten Hans Keltzsch v. Riemberg, dann 1608 Caspar Keltzsch, 1617 Balthasar Keltzsch (No. 7), 1666 Sigmund Keltzsch (No. 8), 1710 Balzer Keltzsch, 1730 Georg Wilhelm v. Keltzsch, alle am Delfer Hofe bedienstet. Sigmund Keltzsch auf Bühlau, ein Enkel des Hans Keltzsch (No. 4), war der schlesischen Stände Hauptmann über ein Fähnlein Fußknechte wider den Erbfeind der Christenheit in Ungarn und starb 1594. Er liegt in Rake begraben. Da die Familie, wie die ganze Delfer Ritterschafft, zeitig zur lutherischen Confession übertrat, so finden wir seit der Besitzergreifung Schlesiens durch Friedrich II. fast alle männlichen Mitglieder der Familie, im Ganzen 17, wenn auch theilweis auf kurze Zeit, um sich dann ihren Besitzungen zu widmen, im preussischen Heere; für die geringe Ausbreitung der Familie eine bedeutende Zahl, darunter den Ferdinand Sigmund von Keltzsch, der bei Jena als Oberst der Hentel-Cuirassiere fiel, und den 1853 als Artillerie-Major gestorbenen Theodor v. Keltzsch, der 1839 in spanischen Diensten war.



Wappen Peter v. Keltzsch.

36 Kinder und nur eins von diesen 36, der sub 11 genannte Balthasar Ernst, setzte den männlichen Stamm fort, der gegenwärtig aus 8 männlichen Mitgliedern besteht.

Die Familie v. Keltzsch ist hauptsächlich in den Kreisen Dels, Trebnitz und Wohlau ansäßig gewesen und finden wir daher die Mitglieder derselben bis zur preussischen Besitznahme Schlesiens vielfach in Aemtern und Stellungen am Delfer Hofe; zuerst

Das Familienoberhaupt ist der zweite Sohn des sub 12 genannten Ernst, Julius v. Keltzsch, herzoglich braunschweig'scher Kammerpräsident a. D., Ritter hoher Orden, auf Starfune, aus dessen Ehe mit der Gräfin Natalie Dyherrn 3 Kinder und 4 Enkelkinder leben. Von seinen noch lebenden 3 Brüdern (ein vierter, der eingangs genannte Otto v. K., ist 1873 verstorben) und 4 Schwestern hat der eine, Victor, durch seine Gemahlin im Besitze der Steiner Güter in Preußen, durch zwei Kinder, einen Sohn, der Officier, und eine Tochter, den Stamm fortgepflanzt. In der Armee stehen gegenwärtig zwei Mitglieder der Familie, der jüngste Bruder des Kammerpräsidenten und sein Neffe aus dem Hause Stein; in der Verwaltung ist der Sohn des Kammerpräsidenten angestellt.

Der Besitz der Familie ist bei der geringen Anzahl der Mitglieder kein ausgebreiteter gewesen; zuerst war es das alte Stammhaus Kienberg, dann Wiesegrade, später Güntherwitz und jetzt Starsine. Außer Starsine und den Steiner Gütern ist jetzt noch Kurzwitz im Besitze der Familie, letzteres gehört dem vorgenannten Major a. D. Otto von Keltisch, resp. seinen Erbfolgern. Zweifelhaft ist es, ob ein Conrad v. Keltisch, der 1615 in Breslau erwähnt wird und der Stadt ein großes Legat hinterläßt, zu der obigen Familie gehört.

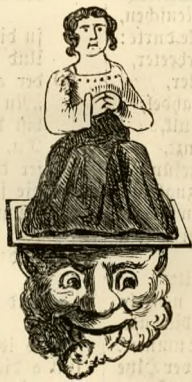
Mit gleicher oder ähnlicher Schreibweise kommen auch bürgerliche Familien vor, von denen Franz Joseph Koelsch zu Kaaden in Böhmen 1757 mit dem Zusätze von Koelschheim geadelt und 1776 Ritter wurde.

Das Wappen der alten schlesischen Familie von Keltisch zeigt im schwarzen Felde einen silbernen Schlüssel und einen gelben Pfeil mit rothem Gefieder und eiserner Spitze, ins Andreaskreuz gelegt, auf dem Helm einen schwarzen Hahneuschwanz von 7 Federn. Die Helmdeden sind gegen die heraldischen Regeln nicht schwarz und weiß, sondern blau und weiß. Eine Krone über dem Helme wird nicht geführt. Dorst giebt auf pag. 169 seines schlesischen Wappenbuches eine Abbildung in Farben. Der Schlüssel in einem alten Wappen ist nicht sehr häufig, doch findet er sich auch bei alten Geschlechtern, wie die Blücher und Lechtritz, wenn nicht vielleicht der Schlüssel im Keltischischen Wappen ursprünglich ein polnisches Wurfseisen (Kocięsca) vorstellen soll. II.

### Ein Wahrzeichen von Schmiedeberg.

Am dem Thurne der um's Jahr 1225 erbauten katholischen Pfarrkirche zu Schmiedeberg, und zwar an der Seite nach dem Hochgebirge, erblickt man in nicht zu bedeutender Höhe ein Steinbild eingemauert, welches eine weibliche Figur in sitzender Stellung mit gefalteten Händen zeigt; unmittelbar darunter das Haupt eines Löwen, im Rachen ein Kind, dessen Kopf nach unten hängt.

Dem Forder dieses wurde auf Befragen folgende Sage mitgetheilt: Eine Mutter aus



Schmiedeberg sei mit ihrem Kinde auf dem Felde gewesen, habe sich während der Arbeit eine Strecke von demselben entfernt und nach einiger Zeit mit Entsetzen gesehen, wie ein Löwe (?)<sup>1)</sup> mit dem Kinde im Rachen dem nahen Walde zugelaufen sei. In höchster Angst und Verzweiflung sei sie nachgecilt und habe glücklich und unverfehrt ihr Kind dem Raubthiere entrisfen. —

Gr. = Gl. — D = r.

### Der Jirmirt.

Didaktisch-johannidisches Epos, von Reinhold Höhrich.

In Bunzlauer Mundart.

Um dritten Tage noch'm Kuchbadsimnt, —  
s' wor Dinstich — doss ihrsch ock wistt — ei  
oller Frieche,  
do wor bei Winkler Franz-Korl'n naber'm  
Hoinge-Paner,  
der anne gor siehr schmucke Hooserethe

5 links nim vom Kratschen hot, a tullek Paben.  
De Kleemoid schirte schund a Koffee fibr,  
der Grnßknaicht schirgt' a Wein raus, und  
de ahle Winklern  
die poichterte und hamprecht bewuschbert  
und murzte stink just wie a Rohherrahdel.

<sup>1)</sup> Ein Bär wäre wol wahrscheinlicher, da, wie mir erinnerlich ist, ich irgendwo gelesen habe, daß im Riesengebirge der letzte Bär erst in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts erlegt worden sein soll. —

- 10 Und wie der Koffee fartj do offen se  
zum Koffee fund a ganze Rucke uf,  
dahn se zum Feste hotten sich gequotscht,  
und, hufte ni gefahn, gings ihber olle Barge,  
ehb no de Sunne, doß se und ging uf,  
15 beim Viehbjje naus zum Firmirt ei de Stodt.  
's wor will a urnalich Stick, der Fuz der  
mußt's gemassen  
und no a Schwanz derzu gegaben hon,  
doch die die schäfteren und probtwaurschtierten  
dichtig  
und im a Achte rim, do schrieg der Gruf-  
knaicht: „brrrrr!“  
20 und „ö ha“, und do wor'n se ei der Stodt.  
Do wor a großer Sums, doß se de Dogen  
gor grob ufneppten und ver Angst ni wußten,  
ob hutte oder schwoide, bis dernochen endlich  
Winklerfch sei Gottlieb — s war a Malteriste,  
25 a Karl, a hot an Buckel wie a Rachelufen,  
und schleest' a Sabel uf'm Floster rim,  
doff olle Leute sahgen hingerbar, —  
mit großem Präsche soite: „Nee, irscht ei de  
Schänke  
ehb hier zum Firmirt gihn, mir is ni worn.“  
30 Nu ging'n se ei de Schänke nei und sotzen  
hie und schofften ingech mit anander  
e Glos Schmiebiener noch'm andern weg  
und anne Wurscht, die wor der nie o Schtruh.  
Nu konnst b'r denken, will o hundert Menschen,  
35 Dos langt no nie, wor'n ei der Schänke burte:  
Schweintreiber, Büfelsänger, Tagarbeeter,  
Fuhleute, Uchsejungen, Fahrdehändler,  
Steenklopper, Bendeljuden, Horfenmahdel,  
Fehlhofer und Schandarme, Fauerwulf,  
40 und ei dar Stube wurd' o no getanzt,  
geschrie'n, gepläht, gesucht, gepieft, gesungen  
und Huchst gemacht und Kind getohst zugleich  
und ausgeweist, de Stube worb' zugoschen,  
und Schwein geschlacht', Studenten wor'n  
deruaber,  
45 die hotten gruze, lange Plempen mitte  
und schlugen uf a Tisch, und jeber nenzen  
schrieg blank fer hundert, wee d' erkenn dich, nee,  
's wor entersch halt a Raben wie im Summer.  
Se schwitzten wie de Drohten schund ver Hitze  
50 und kumten bahl ni raus, 's kumt fost kee Dypel  
zer Ahrde, su a Schacht und su a Ment wor da.  
Endlich nu wor'n se furtgeschafft' und obgesucht  
zum Fahrdemorcht, und siehste sich, uf eemol,  
wie se do im de Fahrde grageln rim,  
55 do kumt a Karl, wie anne Stieselberfchte  
bewulshert hie nnd schreit: „Du ahler Pirsche,  
kumm, ahler Bruder, siech dos Fahrde, dos keefste,  
dos Fahrde, dos possst zum Boine, wie zum Pfluge,  
dos is balarde, stink, siech oß, wie's anschläht!  
60 — wie a dos soite, schlug a's mit der Peitsche —;  
ho' ich dersch ei-gesponnt, do ho ich bluß zu  
hahlen,  
doff mersch nie durchzieht, Bruder, su a Fahrde,  
dos siehrt der mit 'm Geier in de Wette,  
dos is a Gieher, Zieher, Leefer, Renner, Brut-  
verdiener,  
65 und jung derbei — ar riesß sperangelweit  
dam Fahrde nu de Fraße uf — und 's hot  
a gut Gemitte,  
siech der a nenzig mol dos trene Doge eh!

- Dau stulzen Gang, dau funste nei bei ollen  
und su a Kreuz, 's is bluß hie hahr gefohrt,  
70 's is der mei bestes Fahrde, su ens gib't's  
nimmeh wieder;  
vier sein die Ahlen, meeste, ahler Pirsche,  
fer diech ho ich das Fahrde blank ufgehoben.  
Ich kenn dich wie gehect, ich weesß du suchst  
a Fahrde,  
dos possen sohl und nie viel kusten thut.  
75 Mach mich nie diese, ihñ uer dahn Gefollen:  
tritt nie bei Glick mit Füssen, konnst mei  
Bruder sein,  
ich weesß kee besserch nie, du konnst mersch  
gleeben!“  
Der ahle Winkler sahß sich gruf und breet  
Dahn Fahrdehändler oh, a hott'n ni gefahn  
80 sei Labje lang no nie, und wor doch gor su  
freindlich  
gewahst und ruft'n „ahler Bruder“ eh.  
Doch macht' a gor nie lange, keefte do das  
Fahrde  
— 's wor anne ahle Koppe, dix, wie anne  
Schindel —  
und a Poor kleine, niedliche Pashuner.  
85 Thundersch ging'n se ei de Schänke wieder nei  
und roochten — 's wor der nie oß su —  
vo Knofter Nummer Biere  
dos Fund an Bihm sechs siebenmool im a  
Drm rim  
su dicke Steppel, doß kee Sabel kumte durch.  
Und wie se do su ischerieren, kumt  
90 der ahle Seisert Friede oh-gebenert:  
„Nu Bruder Winkler, ahler Stieselstohst,  
bist du denn oh beim Firmirt hinne, hä?  
Du, bist, oß lacht mer nie, ich wees der woos,  
fer deimen Gootlieb do, die Pratsch-Beate,  
95 die schmieß a Doge uf a Gootlieb, meente,  
wenn dahr halt käm', se nähm sich keenen  
andern,  
und 's wier schund gihn, 's wir halt a  
schmuckes Pirschel  
und soite doos und jähs, 's hoot mich ver-  
gassen.  
's is anne gor verfchmitzte Lohbe dos,  
100 a dichtig, praves Mahdel, und arbeeten —  
uf dos verstih se sich uf's Daus und hot der  
a Schranke vuhler Klunkern, und der Ahle,  
dar driekt nu bahl de Dogen zu, wos wird?  
Se krigt de neue schiene Gartnerstelle.  
105 Nee Winkler, poß der uf, dos wier a Ding  
fer deinen Gootlieb, su weit mußte 's bree-  
ten — — —“  
„D wort'an Schlag, su wird hie nisch gemacht,  
kumm' mer oß usgezogen mit dar Stähkerei,  
doß du hie willst a Gootlieb blank verknuppeln.  
110 Mei Junge is kee ahler Plempel nie,  
doß dahr sich su a triebetimplich Frohvolk  
eibilden sellte, su a ahles Mensch.  
Ich ho se schund gefahn, do brieben is se  
und wie Marie im Pflimpercß sigt se doß,  
115 se griescht just wie a ahles Fehlerweib,  
se hot an Fuß, wie anne Gartnerküh  
uns is a klee kriematschlich Ding und toprich.  
Fer meinen Gootlieb is die nie, mei Gootlieb  
dos is a Karl, wie aus 'm Ei getreßcht  
120 a guder Karl, a hot nie wing Verfishel,

- dar kigt no andre Mahdel ver Gesichte,  
die langen su sibr zu, ar kann 'r zahne kriegen.  
A is der ja ei Frankreich mit gewahst, Prinz Kork  
hot ihm dos Kreuz ja salber oh gesteckt."
- 125 „Ja det war schön, durt ho'n ker nei geschlohn  
nu biese faule Jungs, die ho'n ber grob  
ver buhl genumm'n: o dres war ich gedanken!“  
und wie dos Gootlieb soite, schlug a oh a  
Sabel  
und lief zer Thiere nans besahn vo ollen  
Mahdeln.
- 120 „Poh Hober ei de Wicken, ihr hot gruse  
Kusinken do im Kuppe“, meente Seifert Friede,  
„poff der od uf, a wächst der no zu Heete  
und kimmt zuleht no mit ihr ohgefalten.  
Ich schg se uf 'm Morchte und do guchstelt  
135 se egol immerfurt anander, wirscht de frogen,  
do will a 's nit gehot hon, sab gesund,  
ich ho jigt nisch gehot, verstihst mich.“  
„Schieb ab, du hust oh immer 's gruse Wasser!“  
Nu bruchten se schelch's Himmelreich hie:  
Kiesel
- 140 mit Birn'n und Schweinesflesch, zwee gruse  
Schiffveln;  
durt wurde nu verduuert sibr geläht,  
und moncher Knurpel ans der Welt geschofft,  
und wie se enblich fartsch und wie de Kessel-  
würstche  
su dicke, nimmt uf eentol Pulver Schulze hie:
- 145 „Dos gleeb ich wull, su giehts, ihr astt und  
trinkt  
a Looch nei ei de Welt, und unser eener  
labt wie a Hund und weef nie von der Kupp stibt;  
ich bin nu oh der jüngste nimmech und  
ich tohn nie furt und 's wird o nisch verdient,  
150 und 's gihst viel druf und olles is su theuer;  
de Ahle vund, die urbert, lamentirt  
und kuzenirt und tampert ver mer rim  
und knergelt, schürt und brenst und ertert  
mich su sibre,  
derbei do oomst's wie täsch mer ei a Bium'n  
155 und 's liegt mer uf der Plautze, nee, ver-  
stirte Kuren,  
do wor ich dreizehn ganz a ander Karl;  
ich und der ahle Blicher, hier wor'n uf'm  
Tomme,  
a hot mich manchmol usgernst: du Schulze  
du bist a Teifelskarl! und wenn nie manchmol  
160 du wirscht su urntlich do gewahst, do wiersch  
gor biese manchmol ausgefahen hon.“  
Jigt is dersch grobe wieder su, poff obacht,  
ich sah 's schund kumm'n 's gihst bahl nu  
wieder lus;  
denn dar Fragose is der gor a feiner,  
165 dahr hält jigt immer hinterm Pusche, endlich  
kimmt ahr afür und soit: „Nu kummt ihr  
's is schund a Lubbertarl, mit ollen Hundem  
is ahr der ausgebetzt, und hoste 's schund  
gehiert,  
es stihst der gruß und breet geschrieven ei  
der Diebel
- 170 ich weef od grobe nie wu 's stieht geschrieven:  
„aus Frankreich kimmt a mol dar Antechrist,“  
dahr kimmt na mol no Schlasing rei gehaust

- mit Spissen, Sahbels, Bumben und Granaten  
bis sich der Aberlichte dernoch in's Mittel läht.
- 175 Drei Rupper meente, doß er naichten mit  
der Froh  
an grusen Feuerfchein gefahen om Himmel,  
an Drachenschwanz mit vielen tausend Spissen;  
ich gleeb' dersch oh; denn siech, no meinem  
tummen  
Verstande tohn 's oh gohr nie andersch kumm'n,  
180 mir hots der Schwoger, dahr beim Paster is  
und de Zeitung brengt, ircht gestern no  
verzählt, —  
dahr hiert su rim und nim beim Schreiber  
und beim Canter,  
wohs die su meenen, manchmol der Schandarm  
sugor reb't mit 'm — „Bruder Schulze, soit a,  
185 's sikt biese aus, 's wird bahl nu wieder  
lus giehn.“  
Doch halt 's hätt' mich im Dogenblicke bahl  
vergassen,  
weßhalb ich bin zum Firmirt rei gemacht.  
Ich wor vergang'n Mohntz im Kratsch'm,  
trint an Knurpel,  
do kimmt der Toppert Schuster, seht sich  
nahber mieh
- 190 und redt' mit mir und soite do. a Wohrt,  
wos mir nie kunn't gefollen, wie a Wind  
die Schusterkräte nahmen und durchs Fenster  
stuppen,  
dos wor a Dogenblich; denn meine Knuchen  
wor'n wie a Blit; und Sägebiegel Schulze,  
195 dahr lohn den ahlen Schuster oh nie recht  
vertuuen,  
dahr streckelt'n darn Fenster no a Bissel  
Durchs Zifferbloot su kumfsmol uf de Nase;  
Druf schnieff der Schuster an Prozeß mer  
o a Hols.
- Nu ho ich missen Knuten gahn su viele,  
200 mei enzig Zickel, meine enzig Kolbe  
und meine Schweine blank vertoofen missen  
und dreimol ei der schwarzen Stube schwieren.“  
„D weeste Schulze“ meente Winkler Franz Kork  
„hie weef ich Roth, gieh du od bluß zu  
Portschen;  
205 dos is a Mohn, dahr hot de Wissenschaft,  
dahr hot schund monchen lusgemacht, der  
immerfurt  
hundsittscher Weise ei der Pousche sikt,  
siehste, do is ahr gor, do is a, siech, Herr  
Portsch!“  
Nu fing der ahle Pulver Schulze o  
210 und setze Portschchen olles aus einander,  
wie Toppert ihn wullt' überch ihr haun, wie a  
halt egol immerfurt mißt' Kossen gaben  
fer a poor Bogen, wu nisch druffe stiech.  
„D, meente Portsch, wenn 's weiter nischte is,  
215 dohs is mer anne Kleenigkeit, ich wahr  
an Brief befurgen, doß dos Kreisgericht  
de Pfeifen eizieht; denn, wenn ich a mol  
die Faher nah, do wackelt olles, Portsch  
dahr is nie tumm, mich kumm'n se schund  
vo lange.
- 220 Ich wahr dan Leuten schund a Licht ussteden,  
doß die an mich gedanken warn, dos weef ich.“  
Wie a dos soite guß a seinen Knurpel  
uf ee Niederseken hinter seine Kneppe,

- und wie der ahle Schulze meente: trinkt od,  
225 do soitt' a immer: 's is zu viel, und floppte  
derbei egol anschwiert noch nöch am Knurpel,  
su doß der ahle Schulze mußte sieben Viehm  
bezohlen.  
Die blieben ei der Schänke, Winkler Franz  
Korl aber  
dahr ging mit seiner Ahlen uf a Firmsirt nei.  
230 Do gings wie ei am Domsenbäffen zu,  
se sahgen od und sahgen: „Siech od, Franz  
Korl, siech,  
nee, was doch do die Leute olles machen!“  
Und wie se do suredden, schleppt a Schacherjude  
se furt ei seine grufse Bnde nei.  
235 „Ihr lieben Leute, wenn ihr wullt' a grufses  
Glide  
wull machen, kooft bei Pintlussen, dahr bin ich,  
Kuck, Hofen, Weste kuffet bluß an Tholer,  
tirables Zeig, Zeig fer de Ewigkeet,  
zulezt gihß noch zu a poor Unterhosen;“  
240 's is eechel, seechel ganz, die Forbe hältß,  
ihr kennt 's zu Freede, wie zu Leede ohnziehn.“  
Der ahle Winkler testete sich sulch Zeug,  
an Spenser fer de Froh, und fer an kleenen  
Fritze,  
dahr, weil ar halt die Blohseruhse hotte,  
245 derbeeme hotte bleiben müßsen, no an Kließel-  
hengß  
barnaber, von dos Stid an Bihm thot kusten.  
Ni weit derwo do stund a Bänckelänger,  
dahr schrieg und sung, und anne ganze Zospel  
Moussbücker, Weißßen stand zeugßrim und hierte  
250 und nootßchten; denn dahr Mohn verzähle  
vo schlechten Menschen, sung derbei su schiene,  
nee 's quetscht' enn urntlich 's Harze ob.  
Dernaber schrieg a Solbenmohn und soite:  
„Ihr Leute kummt hie har, ihr Leute!  
255 Wenn ihr mit eurer Sahnze gieht uf 's Feld,  
hot ihr mehr Schorten drin, als Hoore uf  
'm Kuppe,  
sahß har, do nimmt ma bluß a Bissel sulche  
Solbe  
und schmiert se ei — jitz rief a Winkler  
Franz Korln  
an grußen Pusch vo Hooren aus 'm Nischel —  
260 sahß har, nu schneit de Sanze durch de Hoore,

- durch Steen' und Kiesel; Leute, possß tu uf!  
Kinnit Abends dem der Mohn besuffen und a  
schläht olles ei Granateustidel, macht die  
hichtigje Solbe  
dos olles wieder ganz, possß uf ihr Leute!  
265 hot ihr an Fled im Rude, macht die hichtigje  
Seefe  
— hier schmiert a Winklersch Ruck mit Seefe  
ei und trochte  
und bitßchete, dosß Winklern drähnde wurd' —  
dan Ruck su reene, blank als wir a neu.“  
Dam ahlen Winkler wurd das Ding zu tulke,  
270 sahß sich den Karl mit seiner Sisslichnose  
gruß o und machte, doß ar furt kom.  
Der Dbeud kom und Winkler kieß nu eissonu'n  
dos neue Fahrß zu Sottel, und die kleenen  
Schweine,  
die wurden hinten o a Woin gedorgelt.  
275 Ar wor wie anne Fliege mott vom Loofen,  
und doß der Solbenmohn so mit 'm rimrobogt.  
Die Fahrße wieberten, die kleenen Schweine  
prillten,  
und su gings naus zum Thore; o gerechter  
Struhfad!  
Do zugs om Himmel kohlpehamßelroben-  
schworz,  
280 und 's wor bis hehn no anne dicht'ge Schleuder.  
Nu wurd ersch finster wie im Sade, und  
im Pusch worn se, und dos neue Fahrß  
dos fing o lohn zu giehn, und ei am kleenen  
Bissel  
do fiels zer Ahnde, riecht sich nie vom Flecke.  
285 Nu wurd' gepriegelt und geflucht im Pusch.  
se sahgen hinten hie, do worn de Schweine tadt,  
se worn erwirgt, die ahle Winklern stennete,  
der ahle Winkler fluchte, Gottlieb priegelte,  
derweil fings o zu plumpen wie mit Kounen,  
290 und ei am Nu, do worn se durch und durch  
wie anne Kinderwindeß, dosß tee troiger Fohßen  
am Leibe wor, was sullten se nu machen?  
Se lob'ten halt das Fard nu uf a Woin  
und mußten nabern Woino woff bis uf de  
Knuchen  
295 dernaber har gihß, bis de Nacht im Zwee'n  
se endlich hém komm'u vo der Firmsirtfreede.  
Reinhold Köhriht.

### Wort-Erklärungen.

- B. 1. Kuchbackstimm = Kuchenback-Sounabend. — B. 2. Dinstß = Dienstag. — B. 4. schmud =  
sauber, nett, von schmiden. — Hoopereth = Geßßt. — B. 5. Kretschßen = Kretscham. — B. 6. Kleemoiß =  
Klein-Magd, d. h. jüngere M. — B. 7. schirgen = schieben. Woin = Wagen. — B. 8. poichtern,  
hamprecken (d. h. Hans brechen), murzen bedeuten tüchtig arbeiten. bewußßchert = zuphullich,  
freundlich. — B. 9. Moherrabel = Radwerrädchen, d. h. Rädchen an einem Schubkarren (Radwer).  
— B. 12. quötschen = baden (anderwärts lötschen, bedeutet auch untereinander mischen. Moh-  
lötsch = Mohnsemmel, Weihnachtsg Gebäck). — B. 15. Viehßj = Viehweg. Firmsirt = Zahnmart.  
— B. 16. Mit dem Fuchßschwanz gemessen, sprichw. = zu kurz gemessen, z. B.: „Diese (angbliche)  
Meile Weges ist wol nit dem F. gemessen?“ — B. 18. prohtwurßchieren = über der Bratwurß  
klingreden (vgl. kannegießern). — B. 21. Sums = Tumult. — B. 23. hutte oder schwoibe = rechts  
oder links. — B. 24. Atalleriste = Artillerist. — B. 26. Floster = Pflaster. — B. 28. Präsch =  
Geräusch, Prahlen. — B. 31. inzech = abwechselnd. — B. 32. Schmiebiener = Kartoffelschnaps.  
— B. 41. plähßen = schreien. — B. 42. Fuchßt = Hochzeit. — B. 45. Plempen = Säbel.  
euzeln = einzeln. — B. 47. blank = förmlich. — B. 48. entsch = anders (?). — B. 49.  
Brohßen = Braten. — B. 51. Schacht und Ment bedeuten Lärm, Tumult (Ment vielleicht von La-  
mento). — B. 52. furtßchefften, obfuden (absoden) = sich aufmachen, fortgehen. — Fahrßdemorcht  
= Pferdemarkt. — B. 54. grageln, graigeln, von Gragel oder Graigel (Beimpreizung), heißt um-  
herlaufen. — B. 55. bewußßchert wie anne Stiefelberßchte = stint oder gewandt wie eine Stiefelbürste

— B. 59. halarde = gewandt. — B. 61 u. 62. herrsch, herrsch = dir's, mir's. — B. 66. Fresse, Fresse = Maul. — B. 68. fuste = findst du. — B. 71. Aflen = Alten. — B. 80. Labje = Leben, Lebtag. — B. 84. Pachuner = eine Schweineart. — B. 85. Tjunderersch = jetzt. — B. 87 Das Pfund für 1 Silbergrösch, in Schlesien noch aus der östereichischen Zeit her „Böhmen“ genannt; die ganze Redensart spöttisch vom billigsten, schlechten, in Stränge gesponnenen Taback gebräuchlich. — B. 88. Steppel = etwas Dickes, Massiges, hier die Tabakwolken. — B. 89. tischerieren = discurren. — B. 90. beenern = laufen. — B. 97. Birschel = Birschen. — B. 98. doos und jehs = das und jenes. 's hoot mich = ich hab' es vergessen. — B. 99. Lohde = unedler Ausdruck für Haar, dann Bezeichnung für gewandt. — B. 101. n's Dauß oder wie ein Dauß (Nß) = tüchtig, geschickt. — B. 102. Klunnern ist unedler Ausdruck für Kleider. — B. 106. breeten = bringen, zu Stande bringen, bereiten. — B. 107. an Schlag = eine Weile (wol vom Bergabfahren von einem „Schlage“, d. h. Hemmstelle, zum andern entgeht). — B. 108. Stähtere = Stänkerei. — B. 110. Plempel = Einfaltspinsel. — B. 111. triebetimplich = griesgrämig; auch unaufgeweckt, träge, das Gegenheil von halart (von trübe und Dümpe, trübes, stehendes Wasser). — B. 115. grieschen = albern laden. — B. 116. trëshen = heftig gießen. — B. 117. friewatschlich = verwachsen. toprig, taprig = unbeholfen. — B. 120. Verstihel = Verstand. — B. 120. Hober ei de Widen = Bog tausend! Große Rosinen = große Rosinen. — B. 132. Heet = Kopf. — B. 133. guscheln = küssen. B. 139. schles. Himmelreich, landesübliches Lieblingsericht. — B. 141. verdunnert sürgeläht = verdammt viel vorgelegt. — B. 142. Kurrpel wie Schniebener = Kartoffelschnaps. — B. 143. fartz = fertig. — B. 151. vund = vollends. urberu = lärmern. — B. 152. tampern = trippeln. kuergelt, schärt (scheert), breust (von der Bremse), ertert = quält. — B. 154. oomsen brennen, krabbeln (von Domsen = Ameisen). tälsch = verrückt. Binn'n = Beinen. — B. 155. Plauge = Lunge. verkürzte Kuren, üblicher Ausruf. — B. 157. Tomme: auf dem Dammne sein = rüftig, obenauf, auf dem Zeuge. — B. 160. wirscht = wärst. unrtlich = ordentlich. — B. 162. poss obacht = gib Acht! possen = anpassen, auch merken. — B. 166. Blohschen = Pagen. — B. 174. Aberschte = Oberste (Gott). — B. 175. Nupper = Nachbar. naichten = vergangene Nacht. Froh = Fran. — B. 192. stuppen = stopfen. — B. 195. verkunjen = vertragen, ausstehn. — B. 202. schwieren = schwören. — B. 207. ei der Ponsche = in der Pausche oder Verlegenheit. hundsfitich = hundsftöttisch. — B. 211. übersch Uhr haun über das Ohr haun. — B. 223. Kneppe: hinter die Knöpfe (Binde) gießen, trinken. — B. 226. egol anschwiet = gleiches fort en suite. — B. 230. Domsenbüffen = Ameisenbüffen. — B. 240. eechel seechel ganz = vollständig ganz. — B. 241. zu Freede und Leede = zu Freude und Leid, heitere und traurige Gelegenheiten. — B. 243. Spenser = Oberjace für eine Frauensperson. — B. 244. Blohsenje = Blase-rose. — B. 245. Kließelhengst = ein Klappmesser mit Holzgriff („Kniefiste“). — B. 248. Zospel = 20 Gehind Garn; dann: Menge. — B. 249. Zengstrim = rund herum. — B. 250. nootichen, nätschen (klemmen, heulen, zannen) = weinen. — B. 253. Solbenmohn, Salbenmann = Quacksalber, Heilmittelverkäufer. — B. 255. Sahze = Sense. — B. 259. Nischel = Kopfschale. — B. 265. bichtje = diese. — B. 270. Siffich = Säuser. — B. 274. dorgeln = schlaff sein, nachlässig etwas thun, hier: losder anbinden. — B. 276. rimrobogen = herumwirthschaften. — B. 277. prüllten = brüllten. — B. 278. gerechter Strohsack! üblicher Ausruf. — B. 280. bicht'ge Schlander = tüchtiges Stück Wegs. — B. 281. nu wurd ersch = nun wurde dir's. — B. 286. psmnu = regnen, wie mit Rammen. — B. 291. troige = trocken.

## Zwei Sonette in schlesischer Mundart.

Von Christian Jacob Salice-Contessa († 1825).

Mitgetheilt von H. Palm.

Zu den fleißigsten belletristischen und dramatischen Schriftstellern im ersten Viertel unsers Jahrhunderts gehören die beiden Brüder Jacob und Wilhelm Salice-Contessa. Beide sind in Hirschberg geboren, Söhne eines reichen Handelsherrn. Der ältere, Jacob, gb. 1767, übernahm nach dem Tode des Vaters 1793 dessen Handelsgeschäft, kam aber durch seine Freundschaft mit Zerboni in Verdacht geheimer politischer Verbindungen und brachte das Jahr 1797 als Staatsgefangener auf den Festungen Spandau und Stettin zu. Später erwach er sich bei der Einführung der Städteordnung und der Errichtung der Landwehr so namhafte Verdienste, daß er 1814 den Titel eines königlichen Commercienrathes erhielt. Im Jahre 1812 hatte er sich das Gut Kloster-Liebethal erworben; dorthin zog er sich 1816 zurück und lebte fortan seiner schriftstellerischen Thätigkeit.

Wilhelm Contessa, gb. 1777, privatisirte theils in Weimar, theils in Berlin; seit 1816 lebte er in Neuhaus bei Lübben im Hause seines intimen Freundes v. Hönwald, der nach jenes gleichfalls 1825 erfolgtem Tode dessen sämtliche Schriften in 9 Bden. 1826 heraus-

gab. Wilhelm war Verfasser einer Reihe seiner Lustspiele, Erzählungen und Märchen. Er ist der Sylvester in den Serapions-Brüdern von Hoffmann.

Der ältere Bruder Jacob hat 3 Schauspiele und eine Anzahl von Erzählungen geschrieben. Sein Freund, der Hirschberger Arzt W. L. Schmidt, der im Januarheft der Provinzialblätter v. 1826 eine Lebensskizze desselben gegeben hat, veranstaltete in demselben Jahre eine Sammlung von Contessa's erzählenden und lyrischen Gedichten (Hirschberg bei Krahn 1826); aus diesen, in denen sich auch das zum Volksliede gewordene: Das waren mir selige Tage u., findet, mögen folgende Sonette in unserer Gebirgsmundart hier wieder einen Abdruck finden und das Andenken des Brüderpaars erneuern.

I.

Wenn sich a Poarla<sup>1)</sup> hat gesunga<sup>2)</sup>,  
Do lohn<sup>3)</sup> se sich's gor wacker schmeda  
Und denka, 's is och Zuckerseda,  
Seyn se ein'n Ehtstand nei gesprunga.

Nee! 's wird nee immer su gesunga!  
Wenn do Verdruß und Orga necka,  
Will ma wußl bahl de stiegel strecka  
Und denkt, ma is oas Kroitz gebunga.

Doch will der Moan de Sterne<sup>4)</sup> runzaln,  
Werb's Weibla im a Bort ehm krabeln,  
Nee lang, su thutt a wieder schminzaln.

Und wenn de klenk Krabanta<sup>5)</sup> strabeln,  
Do is reen olles Leeb vergassa;  
Denn hoistlich Ollik is nee zu massa.

II.

(Bei Ueberreichung sogenannten Quarges, d. i. weichen Käse's).

Loh<sup>1)</sup> sichs der Harre nee verdriffa,  
Wenn mer im brennga, wos mer hoan!  
Ha is ju gor a lieber Moan.

Drim sohl a oach an Duorg geniffa!

A is so weech, wie reen Gewiffa,  
Iu weech, wie Harzens Morzepoan,  
Iu daß ar'n gut verbana toan,  
Hon mer an Kimmel<sup>2)</sup> nei geschniffa.

Wos is denn inse ganzes Laba,  
Wer seyn nu schwächlich oder stork?  
Dos ganze buch gepriesne Straba

Fällt doch am End' och ei a Duorg.  
Drim loh a sichs of wacker schmeda,  
Su lang sich wußln de Glieder reka.

Der Junker von Eben.

(Kynsburg-Sage.)

„Wo bleibt nur der Junker so lange aus,  
Der früh zur Schule geritten?  
Zum Mittag kommt er ja stets nach Hans —  
Er hat doch nicht Schaden gelitten?“

So sprach zum Knechte der Knecht am Thor;  
In's Thal hin spähten die Hiltler,  
Ob wohl zum Schlosse den Pfad empor  
Bald ritte der junge Gebieter.

Und Mittag schlug es, und wiederum  
Und abermals rollte die Stunde;  
Der Schlossherr von Kynsburg ward bleich und  
stumm,  
Und die Mutter seufzt weinend nach Kunde.

„Auf, auf, nach Schweidnitz den Pfad entlang!  
Schaut aus, wo der Junker weile!“ —  
Auf den Rappen schwang sich der Vater bang,  
Fort ging's in besügelter Eile.

Doch maß er kaum mit hellem Huf  
Des Bergwegs vorberste Strecken,

Da entringt sich ihm laut ein Angstesruf,  
Es stockt das Blut ihm in Schrecken:  
Schau drüben! — Dort scheute des Junkers Pferd  
Vor Felsbangs klaffenden Spalten —  
An dem Abgrund hing Junker Adalbert,  
Ein Fuß nur vom Bügel gehalten.

Doch starr steht fest, wie steinern Gebiß,  
Der Renner, ohne Bewegen.  
Hin stürmt der Vater, sein Ross schnaubt wild,  
Sein Herz pocht in wuchtigen Schlägen.

Wer hält den Renner so still gebannt,  
Daß der Fuß nicht gleitet vom Bügel?  
Umgiebt unsichtbar ihn Engelsahnd  
Und faßt die verlassenen Bügel?

Wer ist es? Caro, der treue Hund! —  
Hinan zum Zaumzeug gesprungen,  
So hält er den Renner am Felsenschlund,  
Der sonst den Junker verschlungen.  
Leipig. S. kritisch.

1) Pärchen. 2) gefunden, nach der am Luwenberg (auch um Trebnitz u.) herrschenden Aussprache; ebenso unten: gebunga = gebunden. 3) lassen. 4) Stirn. 5) sonst Krabat für Kroat, Beinamen der Kinder.

1) Laß'. 2) Kimmel, im Flachslande Karbe (Carum carvi).

## Fisat Klatschpelz!

Noch is's Hirbst. Mag sein! War wiß oh<sup>1)</sup>,  
 (Hb's<sup>2)</sup> nich bahle<sup>3)</sup> frieren tutt?  
 Unt dos Gene is gewiß oh:  
 Gemohl schneit's! Drum ihs es gutt,  
 Doß ma uf a Zurmert<sup>4)</sup> leest<sup>5)</sup>  
 Unt an neien Pelz sich leest<sup>6)</sup>.

Wärfch<sup>7)</sup> nich Zurmert, kinnt's<sup>8)</sup> nob<sup>9)</sup> bleiben;  
 Hinte<sup>10)</sup> friert's wull glei<sup>11)</sup> no<sup>12)</sup> ni<sup>13)</sup>  
 Unt ihs kinnt's oh wull nob treiben  
 Bis zer b'schiffne Piese<sup>14)</sup> hie<sup>15)</sup>  
 Mit me'm<sup>16)</sup> ahlen<sup>17)</sup> Pelz — Duch<sup>18)</sup> nee:  
 Zurmert ihs es — juchdi-heh!

Wenn ma nich zum Zurmert miste,  
 Käm ma auß'm Luche<sup>19)</sup> ni!  
 Aber su heest's: „Siech-ock sist-de,<sup>20)</sup>  
 „Ei dam<sup>21)</sup> Pelze gih't's ni miß!“<sup>22)</sup>  
 Heest's nih immer: „Zieh' oc,<sup>23)</sup> Mahn,<sup>24)</sup>  
 „Dir dos klac'ge<sup>25)</sup> Ding nich ahn?“

Kinnt'<sup>26)</sup> ma enn<sup>27)</sup> zun<sup>26)</sup> Zurmert loosen,  
 Wenn's keen' Zurmert gäben thä'!<sup>27)</sup>  
 Kinnt' ma sich an Klatschpelz<sup>28)</sup> loosen,  
 Gätt'n d'r<sup>30)</sup> Kerschner<sup>31)</sup> nich genäht?  
 Fisat,<sup>32)</sup> der d' a<sup>33)</sup> Zurmert —, unt  
 Fisat, der d' a Pelz berfunt!<sup>34)</sup>

Strumelpeter\*.

## Silberrättsel. (4silbig.)

Der Wilde braucht die Erst' und Zweite  
 Niemals zu seinem Mittagstisch;  
 Verächtlich schöb' er sie beiseite,  
 Gäh' man sie ihm zu Fleisch und Fisch.  
 Und hier zu Land der Dritt' und Vierte  
 Würd' allenfalls auch sonder Müß'  
 Und ohne daß er sich genirte  
 Wohl gleichfalls fertig ohne sie.

Das Ganze von erhab'ner Stelle  
 Sah trocken nur herab auf euch,  
 Obwol des Meers, der Ströme Welle  
 Sein unbestritt'nes Königreich;  
 Doch fremd in Roms und Hellas' Landen,  
 Ist's nun aus Schanden und aus Banden  
 Wol bald in Breslau endlich auferstanden?  
 Fried. Wall.

## Buchstabenrättsel.

Aus einem Städtlein fast der kleinsten Sorte,  
 Berühmt jedoch „dreimal herum“ im Land,  
 Erzeugt ein zugespürfter Consonant  
 In einem nicht salongemäßen Worte

Blutgier'ge Schaaren, die voll Unverstand  
 Belagern süßer Träum' ersehnter Pforte,  
 Befämpft, verfolgt, doch dauernd nie verbannt.  
 ll\*.

## Schlesische Volkstrachten.

## Zur Naturgeschichte der Hauben.

In Fortsetzung der nun ziemlich seit Wiederbeginn unserer Zeitschrift fortgesponnenen Mittheilungen dieser Art, deren letztes Glied wir im vorigen Decemberhefte gaben, bringen wir heut ein paar Bildchen namentlich als Beiträge zur „Naturgeschichte der Hauben“. Darin leistet Schlesien das bewundernswerth Mannigfaltigste. Die Bildchen sind nach Rogéri's photographischen Aufnahmen auf Holz gezeichnet von Frau Dr. Jenny Ufch, geschnitten von Emil Süß.

Nr. 1, eine Seilersfran in Sagan, zeigt sich in altmodischem Ueberrock von streifigem Gattun, mit „Chemisen-Taille“ und Leibgürtel, bürgerliche Kleidung aus den Zwanziger- und Dreißiger-Jahren unseres Jahrhunderts; um den Hals ein buntes gehäkeltes „Wollen-Schaulchen“. Die Haube aber ist „national-eigenthümlich“, von fein gemustertem, gelblichem Stoff, wahrscheinlich „Kambry“ (Cambray?), mit einem schmalen blauen Bande umschlungen, mit breiter Krause aus demselben oder einem weißen Stoffe um den Nacken.

Nr. 2, eine Landfrau aus Schmottseifen bei Löwenberg: Jacke von gesteppter Seide, was allerdings modern ist, aber in der Form ebenfalls auf die 20er und 30er

1) auch. 2) ob es. 3) halbe. 4) Jahrmarkt. 5) lauft. 6) kauft. 7) wär' es. 8) könnt's. 9) noch. 10) heute. 11) gleich, fogleich. 12) noch (no oder noh; dieselben Worte werden keineswegs immer gleich lang ausgesprochen). 13) nicht. 14) Volksbenennung für den Breslauer Elisabeth-Jahrmarkt, Ende November, der zu verregnen pflegt, wobei es argen Straßenschmutz abgiebt. 15) hin. 16) meinem. 17) alten. 18) doch. 19) Pöche. 20) Sieh nur, siebst du! 21) dem, diesem. 22) geh't's nicht mehr. 23) nur, beiseite. 24) Mann. 25) fleckige; klackig ist eigentlich ein unüberlegbarer Begriff; klackige Haare z. B. sind fleckige, zottige, strähmige Haare. Auch Beisatz zu Namen als Eigenschaftsbezeichnung, z. B. Klack-Schölze. 26) könnte. 27) etwa. 28) zum. 29) unüberzogener Schafpelz. 30) hätt' ihn der. 31) Kirschner. 32) Bivat. 33) der da den. 34) erfand.

Jahre zurückgehend, mit durch Watte aufgebauchten „Schöpfseul-Aermeln“. Darunter ein „dreizippelig gelegtes Halstüchel“ (eigentlich Büfentuch) von hellem Stoff mit wenig Muster; solches Tuch wird in's Dreieck gelegt, so daß 2 Zipfel, einander deckend, über den Rücken herunterhängen, zwei vorn die ganze Brust bedeckend übereinandergeschlagen werden, so daß ihre Spitzen meistens noch bis unter die Schürze ragen und von deren Band mitgefakt werden. Mit diesem Tuch geht man zu Haus „in bloßen Hemdsärmeln“, für den Ausgang oder wenn es kühl wird zieht man eine Jacke über. Die Schürze ist breit, rechts und links weit herumgreifend, von feinstreifiger Leinwand. (Die Frau Nr. 1 hat keine Schürze: Städterinnen pflegen dieselbe, wenn sie ausgehen, abzulegen, und der Ueberrock zengt, daß sie „ausgewesen“ oder hat ausgehen wollen.) Das Merkwürdigste ist auch bei unserer Schmotzfeiferin die Haube, „nationaleigenthümlich“. Sie weicht ganz und gar von den Rade-Hauben ab, die man in der ganzen Umgegend, obwol fast auf jedem Dorfe in etwas verschiedener Form, trägt: die dunkle, eng anliegende Kappe endet in schmale Ohrzipfel, von denen aus breite, gestreifte weiße Leinenbänder gehen, die nach hinten hinaufgerafft sind; ein eben solches Band zieht sich (etwas verdrückt) oben wie eine Krone um die Höhe des Kopfes und endet in die 2 rechts und links vorprin-



genden beiden Schleifen; außerdem ist hinten im Nacken eine Schleife von gesticktem Bände mit feinem Löchermuster angebracht, deren 4 Enden über's Kreuz wie Windmühlflügel zu beiden Seiten vorragen und an ihren Enden mit einer Spitze besetzt sind.

U\*.

## Mittheilungen, Fragen, Antworten, Anregungen, Nachträge, Berichtigungen.

### Zum „Alten Feldherrn“ und „Bonnet de Sédan“

(Octoberheft 1873 S. 498) eine kleine Berichtigung.

In der Zeit der Restauration dichtete Émile Debraux, ein fast ebenso volksbeliebter chansonnier, wie sein Zeitgenosse Béranger, ein Lied, in welchem zwei alte Krieger der Armee Napoleons sich in Form eines Dialogs an ihre Thaten erinnern. Dasselbe beginnt mit den Worten:

„Te souviens-tu“, disait un capitaine

hat das von Soltei in seinem Liebe des „Alten Feldherrn“ gebrachte Versmaß und jede der acht-

zeiligen Strophen schließt mit dem Refrain:

„Dis-moi, soldat, soldat, t'en souviens-tu?“

oder dem ähnlich. Dieses Lied wurde in Frankreich äußerst populär und auch Béranger dichtete in demselben Metrum eine ganze Anzahl seiner chansons, z. B. Le Feu du Prisonnier, Le Cachet, Le 14 Juillet, sowie auch sein Gedicht zum Andenken an Em. Debraux. Es ist daher wohl anzunehmen, daß der Dichter von „Le Bonnet de Sédan“ das „T'en souviens-tu“ von E. Debraux vor Augen gehabt hat, welches ohne Zweifel in Frankreich noch allgemein bekannt ist und wohl unter die Lieder gehörte, durch welche die Napoleonisten nach 1848 mit Hilfe von Feiernmännern den Namen Napoleon in Frankreich wieder populär machten. Daß Soltei's „Alter Feldherr“ in Frankreich be-

sonders bekannt geworden ist, möchte ich bezweifeln, vielmehr annehmen, daß H. bei seinem Aufenthalt in Paris in den Zwanziger-Jahren das Lied von E. Debrauz kennen gelernt und das Motiv für sein Singspiel benutzt habe. Vielleicht giebt der alte Herr selbst darüber Auskunft; seinem Dichterruhm wird es ja nichts schaden.

R. Matthäi, Prorector.

Lieber Freund Mübezahl! In Erwiderung obigen Schreibens erkläre ich, Ihrem Wunsche gemäß, daß Herr Prorector Matthäi vollkommen Recht hat in Allem, was er über E. Debrauz' Chansons anführt, und über des von Béranger so rührend besungenen Sängers Popularität. Nur in einem Punkte irrt sich Herr M., wenn er die Vermuthung ausspricht, mein Aufenthalt in Paris habe mich angeregt, das allbeliebte „Te souviens-tu“ für ein deutsch geschriebenes Lieberpiel mit polnischen Reminiscenzen umzuwandeln. „Der Alte Felbherr“ war schon ein Jahr vor meiner Reise gen Paris auf der Berliner königstädt. Bühne dargestellt und — verboten worden. Sonst wär' es ja unmöglich gewesen, daß ich, am Sylvesterabend 1826/7 aus einer Gesellschaft heimkehrend (siehe „Bierzig Jahre“), mein „Denkst Du daran“ von deutschen Gesellen deutsch gesungen hätte können auf der Straße hören.

Mir war jene, in Form einer an irgend welchen Soldaten gerichteten Frage des „Capitains“ erhaltene und von mir zum Wechselgesange benutzte Melodie aus dem Jahre 1823 bekannt gewesen, wo ich sie oft von Sophie Fourreau, der mit Recht gepriesenen Kunstreiterin, vernommen. Weil ich nun beabsichtigte im „Alten Felbherrn“ ausschließlich französische (oder polnische) Lieberweisen anzubringen, so nahm ich keinen Anstand, dem guten Debrauz auch bald seinen Refrain zu entwinden, der mir für den Abschluß des kleinen dramatischen Bildes besonders passend erschien.

Für halbgesprochenen Gesang eignen sich die allerdings oft sehr banalen Melodien des damaligen französischen Vaudevilles ungleich besser, als wahrhaft bedeutende musikalische Compositionen, welche letztere von recitirenden Schauspielern begehren, daß sie kunstgeliübte Sänger vertreten sollen. Diese meine Ansicht bewährte sich mehrfach; auch bei der Wahl des in Volkes-Mund übergegangenem Liebes: „Fordre Niemand mein Schicksal zu hören“, dessen Text ich dem sogenannten Chant Poniatowski: „l'un héros que la France révère“ unterlegte, mit welchem mein Text natürlich gar nichts gemein hat.

Die Mlanenschöre sind polnischen Ursprung's, was sich bei der Kosciuszko-Polonnaise, um deren Willen ich das ganze Stück erfann, ja von selbst versteht.

Ein schlesisches Sprichwort entschuldiget höchst unjuristisch den Taubeubdiebstahl mit dem Sophismus:

„Die Tauben ha'n keine Galle,

„Die gehören a Menschen alle!“

Befehmähiger läßt sich behaupten, daß populäre Sangweisen vom Lieberpieldichter als ros nullius betrachtet und gebraucht werden dürfen. Von dieser Seite hätt' ich wohl keine Aufsechtung zu besüchten. Aber die drei Worte: „te souviens-tu?“ hab' ich gestohlen; ich kann's nicht leugnen, und bitte nur um Zulassung mildernder Umstände für den alten Dieb. Holtz.

### Die Dei Mater Claromontana.

Als die Jesuiten in Oppeln sich niedergelassen hatten (1668), faßten sie den Plan, daselbst auch eine Wallfahrtsstätte, eine Quelle zur Vermehrung ihrer Einkünfte, zu begründen. Dazu bedurften sie aber vor allem andern eines renommirten Gnadenbildes. Sie hielten nun Umschau nach einem solchen. Sie beanspruchten, wie aus ihrem handschriftlichen Nachlaß hervorgeht, zuerst das Claromontanaische Muttergottesbild (Dei Matrem Claromontanam), auf das sie ein Anrecht zu haben vorgaben, weil das genannte Bild einstens von einem Herzoge zu Oppeln auf der Burg daselbst, in deren Besiz sie nun seien, <sup>1)</sup> aufbewahrt worden sei. Indeß mit diesen ihren Ansprüchen scheinen sie kein Glück gehabt zu haben. Nicht besser erging es ihnen hinsichtlich ihrer Ansprüche auf das Czenstochaner Gnadenbild. Später kamen sie in den Besiz des Marienbildes zu Deutsch-Piesar.

Ich möchte nun gern wissen, wo sich das Bild der Dei Matris Claromontanae befand. Ich vermuthete nämlich auf dem Annaberger bei Leschnitz. Nach dem Reisser Programm von 1823 (vom Director A. J. Scholz) 2. Abthlg. „Von der Niederlassung der Jesuiten in Reisse“ <sup>2)</sup> wird unter den Wohlthätern der Jesuiten ein Georg Gorekty (Claromontanus de Monte Galileo) genannt, welcher als päpstlicher und kaiserlicher Rath, Leibarzt der polnischen Könige Sigismund III. und Wladislaw IV. in seinem letzten Willen (Warschau d. 3. Juni 1634) seinen Nachlaß nebst 7000 Gulden zur Errichtung eines kleinen Collegiums zu Leschnitz bei Cosel bestimmte. Da aber nach des Stiffers Tode das zusammengebrachte Geld zur Erreichung dieses Zweckes nicht hinreichte; so wurde in der fürstbischöflichen Confirmation vom 12. März 1653 verordnet, daß diese Stiftung zu Stipendien für zwei studirende Jünglinge verwandt werden sollte. — Steht das in Rede stehende Bild vielleicht mit dieser Foundation bez. mit dem Fundator (Claromontanus) in Verbindung?

Für meine Vermuthung, daß sich das Bild auf dem Annaberger befinden habe, dürfte auch eine Stelle aus den hinterlassenen Schriften der hiesigen Jesuiten sprechen, die da heißt: Missi sunt hoc anno (1671) e numero Nostrorum ad Vicinam Dei Matrem Claromontanam (nostram) dixerim Clarissimam, quia olium in arce nostra Oppoliensi, quam possidemus pro-

<sup>1)</sup> Diese war ihnen vom Kaiser Leopold I. geschenkt worden.

<sup>2)</sup> Vergl. Kasner, Gesch. d. Stadt Reisse S. 579.

prium thesaurum ab Oppoliensi Duce custoditum et in montem illum donatum) missi inquam pro recognitione et gratiarum (?) pro Residentia postulatione.

Die Worte „ad Vicinam“ deuten auf die Nachbarschaft von Dppeln, und da in der Nähe von Dppeln als Berg (mons) sich nur der Annaberg befindet, so dürfte wohl unter „in montem illum“ nur dieser zu verstehen sein.

Diese meine Ansicht dürfte freilich auch ihre Gegner finden, und zwar Die als Gegner, die da meinen, daß der Berg den Namen habe von dem Gnadenbilde der heil. Anna, welches sich auf dem Berge befinde. Dieses Bild hat, wie bekannt, den Berg zu einem berühmten Wallfahrtsorte gemacht. — Aber ist mit dieser Ansicht die Möglichkeit ausgeschlossen, daß vor dem Anna-Cultus der Marien-Cultus auf demselben geübt wurde? Mich interessieren vor allen andern in dieser Sache die Fragen: Ist es geschichtlich nachweisbar, wann der Annaberg ein Wallfahrtsort geworden ist? Ist es geschichtlich erwiesen, daß daselbst nur die heil. Anna verehrt worden ist? Wo befand sich das Bild der Claromontanischen Gottesmutter, welches die Dppelner Jesuiten als ihr Eigenthum beanspruchten? Kann Jemand auf Grund geschichtlicher Quellen über diese Fragen nähere Auskunft geben, so wird mir das sehr lieb sein. Das Attribut „Claromontana“ hat das Bild wohl von dem Orte, wo es sich zuerst als wunderthätiges Gnadenbild zeigte, vielleicht von einem Clermont in Frankreich oder vom Claremont in England.

Dr. E. Wahnur.

Ueber die **Striegauer Siegelerde** (f. S. 10 v. 3., S. 494) befindet sich ein vortreflicher Aufsatz im 34. Jahresbericht der „schlef. Gesellschaft“ (1856), von unserem unvergeßlichen Ober-Bergrath Steinbeck.

Zu „**Gott unverwissen**“ (S. 11 S. 561) erhalten wir zwei Erklärungen. 1) Hr. Professor Felix Liebrecht in Wittich theilt uns unter dem liebenswürdigsten Ausdruck großer Freude, aus seiner Vaterstadt Breslau ein Lebenszeichen zu erhalten, seine Deutung mit: „Was die Redensart „Gott unverwissen — Jedem einen Bissen“ anbelangt, so erkläre ich mir den ersten Theil derselben aus dem mhd. verwizen, (verweisen) vorwerfen, exprobrare, part. verwizzen, wobei „Gott“ im Dativ steht, also: Gott unvorgeworfen, d. i.: ohne Gott daraus einen Vorwurf machen zu wollen, kommt auf Jedem ein Bissen.“ — 2) Hr. Pastor Dr. Schimmelpfennig schreibt: „Unverwissen“ dürfte wohl wie „unverzeihen“ zu erklären sein; „Unverzeihen“, ohne daß man es sieht, ungeschen; „unverwissen“, ohne daß man es weiß, ungewußt. Der Spruch würde daher so viel bedeuten als: „Gott braucht davon nicht erst zu wissen; daß wir das Wenige theilen, versteht sich von selber;“ vielleicht mit Bezug auf Math. 6, 3: „Laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut.“ Daraus würde sich alsdann als zweite Bedeutung ergeben: „wir wollen nicht erst Aufsehens davon machen.“ Mir ist übrigens der in Rede stehende Volksreim auch noch nie zu Ohren gekommen, dagegen habe ich die von Hrn. Pf. Jüttner notirte Redensart in meiner Jugend in der Gegend von Dels oft vernommen, nur lautete sie: „in Burzehude, wo die Pfütze über die Weide geht.“ Wenn etwas Ungewöhnliches erzählt oder verlangt wurde, erfolgte, wenn mir Recht ist, der höhnisch abweisende Bescheid: „ja in Burzehude u.“; ähnlich klingend wie: „ja — Kirchhuchen!“ Sollte etwas Thörichtes, Dummes bezeichnet werden, hieß es ebenfalls: „so machen sie es in Burzehude, wo er.“ Die Redensart ist übrigens noch weiter, auch im Strehlenschen, vielleicht in ganz Schlesien verbreitet.

Zu **Burzehude und Reisse** im 11. Heft S. 561 die Bemerkung, daß ich, aus der Reisser Gegend gebürtig, stets nur gehört habe: „Hohenploh, wo die alte Pfütze (für u ist ein u zu setzen und das Wort bedeutet dann yulva, 1) über der Weide hängt.“

Zu **Tähe**, dieser in den Jahrgg. IX. n. X. des „Milbez.“ viel besprochenen Frage, noch ein kleiner Beitrag: ein Berg bei Jena, oben mit einer runden Ebene, soll der „Tatzberg“ heißen; dies würde für die früher gegebene Deutung auf tablettartige kleine Gärten sprechen. — 1\*

Die sog. „**ganze Uhr**“, d. h. die 24stündige, die Stunden von Abend bis Morgen zählende Uhr, soll in Schlesien noch irgendwo üblich sein. Ist dies richtig? Und wenn nicht, ist gleichwol irgendwo noch ein dergl. Uhrwerk vorhanden? C\*

Zum **Jubiläum des Presb. Postwesens**, Bb. XII., S. 548 u. 610, die Erinnerung, daß über das ehemalige Postwesen Schlesiens im VII. Bde. 1866 Probl. S. 85. ein interessanter Aufsatz von Pfarrer A. Welzel gestanden hat.

Eine **Holzkröche** (f. Probl. 1871, Bb. X. S. 109 ff.) in Bruchna, östr. Schlef., Bahnhstation, ist durch anderweiten Kirchenbau am Orte entbehrlich und sammt Orgel und Zubehör am 28. Jan. 74 licitando in der Canzlei des Kirchencomité-Obmanns Ab. Beckmann zur Ueberpflanzung anderswohin versteigert worden: vgl. Anzeige in SZ 602, 28. Decbr. 1873.

Das **Regenbogen-Schiffelchen**. In einem 1823 in Reinhard Febr. Schöne's Buchhblg. zu Breslau erschienenen Wöchlein „Kleine Naturlehre für Kinder und Kinderfreunde. Ein Leitfaden z. Gebra. bei d. ersten Unterweisung in dieser nützl. Wissenschaft in Bültger- und Landschulen. Zugleich ein Weihnachts- und Prämien Geschenk, herausgegeben vom Jugendlehrer C. A. W. Schmalz. 2 vb. u. sehr verm. Aufl. mit 7 Steinbentafeln“ (95 S. 16<sup>o</sup> 1822) — finde ich S. 47 folgenden mir bisher unbekanntem Aberglauben aufgezeichnet: „So oft ein Regenbogen entsteht, wähnt der

1) Nicht vielmehr anus, welches bekanntlich Doppelbedeutung hat? Denn der Schlesier spricht das Wort: F. . 3e. Red.

Aberglauben, soll ein goldenes Schlüsselchen aus ihm herunterfallen. Diese Schlüsselchen sind wie große Pfennige gestaltet, und man sieht darauf Laub, Köpfe, strahlende Sterne u. dergl. Ein solches Schlüsselchen soll Glück in's Haus bringen, wo man es besitzt. Der Segen dagegen weicht, wenn es verkauft werde.“ Der Verf. deutet die Sage mit Recht auf alte Münzen (wahrscheinlich Bracteaten, schließelförmige Heller).

Das Vorwort dieses Schriftchens ist datirt Hagenborn, im Mai 1814 (ein Dorf d. Namens liegt bei Löwenberg) und besagt, daß die 1. Auflage des Büchleins so vielen Beifall gefunden, daß sie kaum nach Jahresfrist begriffen sei; auch sei sie in der vielgelesenen „Literaturztg. für Deutschlands Volksschullehrer“, Jahrg. 1820, trefflich recensirt worden. Der Verf. will dazu beitragen, schädliche Vorurtheile, Irrthümer und Aberglauben zu entkräften, zu bestreiten und auszuwetten. O\*.

**Taunenzien** wird mit  $\frac{1}{2}$  geschrieben, darauf ward an dieser Stelle wie in Zeitungen wer weiß wie oft aufmerksam gemacht. Gleichwol druckt die zur hies. Reichstagwahl veröffentlichte amtliche Wahl-Eintheilungliste die nach jenem General benannten Straßen und Plätze consequent mit  $\frac{1}{2}$ . Das geht denn doch über den Spaß! H\*

**Straßen und Gassen.** Dasselbe Actenstück treibt den modernen Mißbrauch der Benennung „Straße“ aufs äußerste: wir finden darin z. B. eine Neue Straße (Neugasse!), Gerberstraße (olim „Gerbergäßel“), Tannenstraße („Tannigäßel“), Einhornstraße, Zwingerstraße, Ziegenstraße, Langeholzstraße und was dergleichen Schöbheiten mehr sind. Gut so! denn durch Uebertreibung erst zeigt sich eine Verkehrtheit Jedermann im hellen Lichte. Man erwäge: „Gasse“ ist „ein freier Raum zwischen Etwas zum Hindurchbewegen“ (vgl. Sanders Wörterbuch u. A.), besonders zwischen zwei Häuserreihen, aber auch z. B. zwischen zwei Menschenreihen (beim Spießrutenlaufen), zwischen Bergwänden („hohle Gasse = Hohlweg). „Straße“ ist „ein dem allgemeinen Verkehr dienender, an den Seiten begrenzter (aber nicht nothwendig „zwischen Etwas hindurchgehender“, d. h. eingeschlossener) Weg“; so Land-, Post-, Fahr-, Wasser-Straße, bildweis auch Milchstraße am Himmel. „Straße“, vom lateinischen stratum, das Dabingestradte, bezeichnet den Weg für Verkehr als solchen, die Linie der Längenausdehnung; „Gasse“ gilt nur für den zu den Seiten eingeschlossenen. In Dörfern giebt es also eigentlich nur „Gassen“, diese Bezeichnung waltete auch ob bis in die Neuzeit (hier in Breslau ebenfalls), die mißbräuchliche Anwendung von „Straßen“, auf die namentlich kleine Städte sich in einer höchst lächerlichen Weise happig bezeigen, als ob sie dadurch an Länge eine Elle zunähmen, gehört sehr neubackenen Ursprung an. Zulässig ist sie für solche Gassen, welche zugleich Wege des allgemeinen großen Verkehrs sind, über die z. B. die durch Dörfer und Städte gehenden Reisestraßen führen; allenfalls in größeren Orten auch für die Hauptadern des innern Verkehrs, insofern bei ihnen der Begriffswert mehr auf diese Dienstleistung, als auf das Characteristicum der Gasse, d. h. des Verkehrsweges zwischen Gebäuden fällt. Erweiterte Anwendung ist Konfens, Begriffswirrwang, Sprachverderbniß; Anwendung auf Winkelgäßchen und kurze, enge Durchgänge ist bereits noch etwas mehr. H\*

**Au die schles. Philomathien** u. a. wissenschaftl. Vereine sei nun auch an dieser mehr in die Augen fallenden Stelle das Ersuchen wiederholt, kurze Jahresberichte, wie eine Anzahl von ihnen thut, diesen Blättern einzusenden. Neb.

**Geschriebene Zeitungen.** Jul. Krebs „Wanderungen durch Breslau“ erwähnt S. 197, daß noch im Jahre 1732 hierorts eine geschriebene Zeitung erschienen sei, u. d. T.: „Zimmer was Neues, selten was Gutes, oder schlesisches Journal“, und theilt Proben daraus mit. In einem Artikel der „Schles. Presse“ Nr. 350 v. vor. J. wird hierauf aufmerksam gemacht und näherer Nachweis gewünscht. Woher hat Krebs geschöpft? Befindet sich Jemand im Besitz eines Exemplars?

Hieran schließen wir die Fragen: Gibt es noch Exemplare von den wenigen Nrn. eines französi. Journals aus den Tagen der Occupation (31. Mai bis 11. Juni) 1813? oder Aehnliches aus dem Jahre 1807? O\*

**Der Brautgroßchen in Oberschlesien.** Hat sich in Oberschlesien (speciell in Pless) ein Mädchen verlobt, so ladet es kurz vor der Verheirathung seine noch mit Freiern nicht versehenen Freundinnen zu einem „Abschied-Kaffe“. Dabei wird ein Kuchen (selbstverständlich ein „schlösscher Sträußelkuche“) vorgelegt und unter heiterm Geplauder verzehrt; um was sich dabei das Gespräch dreht, ist wol nicht schwer zu errathen. In einer beliebigen Stelle des Gebäces ist ein kleines Geldstück, zumeist ein „Sedserle“, verborgen, und welches von den Frauenzimmern dasselbe in seinem „Streifel Kuchen“ findet, das „verlobt sich sicher noch binnen Jahresfrist“. Es ist mir eine Familie bekannt, in der bei 2 Schwestern hintereinander dieses Drakel sich als „zuverlässig“ erwiesen hat (an Wunder braucht man dabei wol bei jungen Mädchen, wenn sie nicht gar zu häßlich oder — gar zu arm sind, nicht zu denken), und es tragen nun die betreffenden Freier den Glücksgroßchen als Verlozu an der Uhrschnur. — Ob dieser Brauch auch unter dem Landvolke herrscht, ist mir nicht bekannt; doch vermthe ich, daß letzteres sich mit derlei Spielereien weniger befaßt (?), da es bei seinen Verlobungen resoluter zu Werke geht. H. R.—a.

## Literatur, Wissenschaft und Kunst.

**Theaterbrief.** Des Decembermonats fröhliches Festrepertoire, dessen Vorboten die heitere Muse bereits durch den November reiten ließ, wurde im Stadttheater nur durch eine einzige, dem ernst Genre angehörige Novität unterbrochen. „Eveline“ oder „Schuld und Sühne“, Originaldrama in 5 Acten von W. l. h. Anthony, so lautete der Titel dieses Stückes, das sich unter den zaubermächtigen Feenmärchen und lustigen Kinderkombdrien wie eine verheuchelte Nachteule ausnehmen mochte. Der intime Conner, in welchem der Verf. dieser Briefe zu dem Autor dieses Schauspielers seit ihrer beiderseitigen Geburt steht, verbietet ein näheres Eingehen auf diese Novität. Man würde es meiner — Bescheidenheit nicht glauben, wenn ich diesem Stücke — Böses nachredete. Constatiren darf ich indeß (ohne mich in einen Geruch zu setzen, welcher dem des *cau de Cologne* gerade entgegenesetzt ist), daß die Kritik diese Novität mit nachsichtsvollem Wohlwollen, das Publikum aber sie mit wohlwollender Rücksicht ausgenommen. Die Tendenz (wo bleibt heute der Selbstzweck der Kunst?), welche ich dem Stücke zu Grunde gelegt, war die: einem Sittegemäße, welches den psychologischen Durchschchnitt der legitimen und illegitimen Ehen illustriert, eine andere Folie unterzubreiten, als wie sie bei den Franzosen, den „Entdeckern“ dieses dramatischen Genres, typisch ist. Mit anderen Worten, ich veruchte die heisse Ehebruchfrage einmal von germanischen, id est: streng sittlichen Standpunkt aus zu beleuchten. Wer solch ein Exempel statuiren will, braucht eclatante Fälle, diese erfordern außergewöhnliche Charaktere und mit denen wiederum — doch wohin gerathe ich in diesem Plaidoyer, das ich für mich selbst führe? Wem ich's dieses Mal noch nicht recht gemacht, der möge mir's verzeihen; ich gebe ihm dafür das Versprechen: das nächste Mal Besseres zu liefern oder — anstatt selbst gute Stücke zu schreiben, in Zukunft nur noch andere Stücke schlecht zu machen. Das ist vielleicht für mich wie für das Publikum ungleich amüsanter! — Daß inzwischen „Ascheubrödel“ seine alte Zugkraft bewahrte, war wol vorauszusehen; auch die Kinderkombdrien thaten ihre Schulbigkeit! Die Oper brachte Gounod's „Margarethe“ und „Zampa“ in der bekannten, vortrefflichen Besetzung und Inszenirung. Neu einstudirt erfreute uns Vorjüng's „Wilddieb“, in welchem das Veteranen-Trisolum: Nieger, Prawit und Weber-Kutula das überfüllte Haus höchlich ergetzte! Das Publikum spendete mit vollen Händen den wohlverdienten Beifall, an dem auch Fr. Stürmer, Fr. Walter und Hr. Kaps nach Verdienst participirten. Mancher Theater-Habitué mochte an jenem Abend „alter“ Tage gedenken; von der ewigen Jugend der Kunst aber zeugte der Sonnenschein, der auf den Gesichtern und auf den Leistungen der drei Erstgenannten ruhte! Die Musen selber haben ihnen ein fröhlich Neujahr zugerufen und wir stimmen freudig ein! — Im Thalia-Theater gab man an den Festabenden nur Bekanntes. So: die ziemlich plumpe Dramatisirung der van der Velde'schen „Richtenfeiner“, das Charakterbild „Heydemann u. Sohn“, in dem Hr. Ascher als Pügelow den ersten Preis errang. Eine eigenartige Signatur hatte somit das Repertoire dieses Monats nicht.

Im Lobe-Theater waren ebenfalls günstige Kassenresultate zu registriren und daneben auch — was in unser Nestort fällt — artistische. Eine ernste und eine humoristische Novität schmückten das Repertoire der Festzeit. Die erste betitelt sich: „Bombal oder die Vertreibung der Jesuiten aus Portugal.“ Der Titel verkündigt die Tendenz dieser bühnenwirksamen Arbeit, welche den Director des Hoftheaters zu Darmstadt, Hrn. Dr. F. Werther, zum Autor hat. Die Handlung ist reich, gut gegliedert und voll Steigerung, die Charakteristik prägnant, die Sprache durchweg edel und von gutem Geschmack. Hr. Tomann hatte als jesuitenfeindlicher Minister leichtes Spiel; sein Widerpart, Hr. Tondeur, war jedoch ebenfalls gut am Platz. Hr. Lederer spielte wie stets mit voller Energie und planmäßiger Gestaltung. Bei Fr. Haffner bebauerten wir die Klust zwischen Wollen und Können. Brillant war in der Episode der intriguanten Waitresse Fr. von Sunyok. Alle anderen Chargen waren gut besetzt und Herr Oberregisseur Fied hatte mit Umsicht die mise en scène geleitet. Das Erdbeben auf offener Scene nimmt sich in der Phantasie des Autors am Schreißbüch effectvoller aus, als in Wirklichkeit, oder man muß mit großem Kostenaufwand eine eigene Decoration und großartige Maschinerie für die Copie dieses gewaltigen Naturereignisses anfertigen lassen. — Die humoristische Novität ist eine Compagnie-Arbeit. Anderson hat den Stoff zu derselben gegeben, Giribet lieferte den ersten, zum Theil versificirten, und Jakobson den humoristischen Theil des Scenariums. Qu'importe? Die Direction hat mit den „Galoschen des Glücks“ kein Pech gehabt; Fortuna statet mit diesen Gummischuhen allabendlich der Theaterkasse recht erfreuliche Beute ab und das Publikum interessirt sich lebhaft für dieses ihr neuestes Schutzwerk. Man spielt trefflich in dem Stück; Hr. Präger als Klempnermeister, Hr. Thiemig als Knecht und Hr. Scholz als Tanzmeister suchen sich gegenseitig zu überbieten und die Damen Wilde, Schwarzenberg und Haffner secundiren ihnen recht brav. Fr. Widmann hat ziemlich geräuschlos Abschied genommen. Wir sahen als letzte Rolle ihres diesmaligen Gastspiels die Pampadour in Brachvogel's „Marziß“. Die geistige Physiognomie dieser Partie dürfte immerhin ein wenig abschreckender sein, wie denn überhaupt diese Künstlerin gar oft, bei ihren im Uebrigen mit seinem Geschmack und in guter Technik stilisirten Charakterrollen, die scharfen Lichter in ein mütteres Licht stellt und so das abschüchtl-Schroffe in bonum partem mildert! Gar auffällig war dieses den Intentionen des Dichters entgegenarbeitende Bestreben in der „Maria Stuart“, worin Fr. Widmann's Elisabeth sich fast zu bemühen scheint liebenswürdig zu sein. — Hr. Lederer bot in der Titelrolle des genannten Stückes eine der ausgeglichtesten Leistungen seines uns zehrer

bekannt gewordenen Repertoires und erntete für dieselbe die verdiente Anerkennung in zahlreichem Hervorruf! Nächster Gast ist Fr. Vognar vom k. k. Hofburgtheater in Wien, deren jedenfalls höchst interessante Bekanntschaft der Leser in unserem nächsten Briefe machen soll.

Willh. Anthony.

Lichtenberg's Kunstausstellung vereinigte in diesem Monate unter ihren zahlreichen Stücken eine ganz besondere Menge des Vorzüglichen und Eigenartigen. Nur einige Namensnennung ist hier möglich, Kritisches und breitere Besprechung verbietet der Raum. Außer dem berühmten Gemälde von Makard „Venedig huldigt der Catharine Cornaro“, welches, von Berlin mit großen Kosten herangeschafft, für sich im Saale des Ständehauses aufgestellt ist, waren die beiden größten Stücke: Klemm's in Prag „Begleitung der Juden in die babylon. Gefangenschaft“ (diesen Sommer in der Wiener Ausstellungs-Kunsthalle) und Ang. v. Heyden's „Waltvren“ — die nordisch-mythischen Schlachtjungfrauen auf gespenstischen Nebelpferden über das Leichenfeld reitend. Dem gegenüber ein sehr kleines, kaum eine Spanne hoch, etwa 18" breit: Ausfallgefecht vor Paris am 23. Sept. 1870, vorn General v. Tümping und der Stab des 6. A.-Corps, von Louis Brann; durch Vergrößerungslinse betrachtet durchweg Portraitähnlichkeit in den kleinen Köpfchen (vgl. S. 47!). Aus dem Genre sehr gut Ausgeführtes und — was ziemliche Seltenheit — originell Gedachtes: 2 Mönche in Unterhaltung, der eine taub, der andere schreit ihm in die Ohren, von Carl Bloch; der Nachmittagschlaf, Familienscene, von Michael in Düsseldorf; ein Pilger erzählt seine Abenteuer, von Prof. Geyer in Augsburg; die vermiste Börse, von Leray in Brüssel — sämmtlich sehr hübsche Situationen; von Helene Pichter aus Düsseldorf in Rom 3 italien. Kinderfiguren von köstlicher Originalität. J. L. Wenzel in Hamburg malte in gesonderten Rahmen Heint. Heines Laubentbaum und Palme. Von Landschaften nennen wir, aus dem vielen Anmutenden, nur einen Waldsee von Max Schmidt, ächte düstere Wasseruntiefe, wie sie Schirmer oder Scheins zuerst gemalt; und von E. F. Pefling 2 kleine: Morgenstimmung und Gewitterstimmung, und ein großes: der Klusenberg bei Halberstadt. Zum Schluß: ein durchweg mit braunem Holz in Goldzierathen getäfeltes Zimmer, Renaissancestyl, Aussicht durch 2 Fenster in frischste sommersonnige Ferne und Grün, behagliche Stimmung im Gemache, Lichtreflexe an der Decke und den Wänden; poetische Anschauung, sauberste, correcteste Ausführung; so einfach der Gegenstand, so fesselnd. Das ist Kunst, im Kleinen groß, im Alltäglichen schön zu sein! Der Maler ist Hansen in Kopenhagen. Das 60000 Thlr. kostende kleine Bild von Bandin, welchem ähnlicher Ruhm folgt, haben wir leider zu sehen verpaßt. — R.\*

**Dr. Ernst Schottky.** „Trand.“ Ein Schauspiel. — „Edda.“ Ein Trauerspiel. Breslau 1873. A. Goloborsky's Buchhandlung. (L. F. Maske.) 105 S. kl. 8 und 147 S. kl. 8. — „Trand“ ist der zweite Theil einer Trilogie, deren ersten wir in „Sigurd“ eingehender besprochen. Man gestatte uns, Trand nur flüchtig zu berühren; es ist das Stück nur als eine Art Zwischenspiel aufzufassen, und wir gestehen offen, daß wir vergebens nach einer hervorhebenswerthen Schönheit darin suchen. Gern aber räumen wir einen größeren Werth der „Edda“, dem letzten Theile der Trilogie, ein, der uns den Beweis giebt, daß der Dichter die Fingerzeige der Kritik nicht unbeachtet läßt. Wir haben bei der Besprechung des „Sigurd“, des ersten Theiles der Trilogie, schon bemerkt, daß Schottky einen überaus spröden Stoff sich gewählt. Der historische Vorgang kann kein Interesse in uns erregen und auch vom ethnographischen Standpunkte aus fühlen wir uns nicht besonders zu den Figuren hingezogen, während doch ihr eigenthümliches Gepräge dem Dichter entschieden Beschränkungen auferlegt. Die Folge davon ist, daß die Dichtung nicht immer auf gleichem Niveau sich bewegt und manchmal fast in's Triviale verfällt. So z. B. wenn Sigurd von seiner Väter Hallen sagt:

„Allein die einfach mächt'ge Fülle haust  
Darin, es dehnt unzimperlich bescheiden  
Ein reckenhaft Behagen sich“ —

oder wenn er ausruft: „Beim Himmel, ich herse“, eine Sprachweise, die im Munde eines Färderfürsten mindestens eigenthümlich klingt. Auch würde die Tragödie an Wirkung gewinnen, wenn sie an Umfang verlöre; einzelne Episoden, besonders in den ersten Acten, sind ungebührlich gedehnt, während die eigentliche tragische Handlung nur die letzten Acte füllt; hier finden wir aber wirklich tief ergreifende Scenen, die unwiderleglich von des Dichters Talente zeugen. Wir geben in Kürze den Inhalt der Dichtung.

Sigurd, der Färder-Held, der am Hofe des Königs von Schweden, dessen Tochter Turide er gefreit, leben mußte, weil sein Oheim Trand, der Mörder seines Vaters, das Erbe ihm vorenthielt, war aufgebrochen in das Land seiner Vorfahren, um sein Recht zu erringen. Das „Ling“ erklärt sich auch bald für ihn, und Trand zieht sich auf seine Feste zurück, sinuend, wie er die verlorne Herrschaft wieder, oder wenigstens Rache erringen solle. Mit Asmund vom Sunde entwirrt er einen heimtückischen Plan zur Ermordung Sigurds, und seine edle Tochter Edda sendet er in das Lager des Ressen, um diesen in blinde Sicherheit zu wiegen. In Edda's Herzen aber ist heiße Liebe für Sigurd entbrannt, und als Turide, durch Kettil's Emselstellungen, von den Qualen der Eifersucht gefoltert, sie bitter verhöhnt, bekennet Edda ihr diese Liebe zu Sigurd und läßt wehklagend sich zu dem Ausrufe hinreißen: „Du, du hast ihn mir gestohlen, meinen Gatten, ich fluche dir dafür.“ Auf den Hülfseruf Turiden's erscheint Sigurd, und nachdem er von der gewaltig erregten Gemahlin den Vorfall vernommen, wendet er sich mit dem verächtlichen Ausdruck von Edda:

„Peitscht mir die feile Dirne und ihren Troß hinaus aus unserem Lager!“ Bald aber bedauert er seine große Härte, er sendet den Verräther Kettil der Vertriebenen nach, auf daß er seine Reue ihr künde. Doch dessen finsternen Absichten war dieser Vorfall sehr gelegen gekommen und durch die Pilge: Sigurd hätte geschworen, wenn sie noch einmal sich blicken ließe, ihren Leib dem rohsten seiner Knechte vorzuwerfen, schürte er die Verzweiflung Edda's zu leidenschaftlichem Grimme. So führt er sie zu Traud zurück, mit dem er das unvermeidliche Verderben Sigurd's plant; doch dessen Leben verlangt Edda für sich, nur durch ihre Hand soll er enden.

Alles geschieht, wie die Verschwörer es vorausgesehen, schon steht Edda mit gezükltem Dolche vor dem Zelte des schlafenden Sigurd, da sinkt ihr die Kraft, den Geliebten zu tödten, und als Kettil das graue Werk vollbringen will, da wirft sie sich zwischen ihn und den Wörder und empfängt für Sigurd den tödtlichen Streich. Mit den Worten: „O Vater, Sigurd, Verschöpfung!“ haucht sie ihre Seele aus; Traud hat sich bei dem Anblick der sterbenden Tochter die Adern geöffnet und verblutet sich an ihrer Leiche, Kettil hat Sigurd's Schwert zum Tode getroffen, und Asmund sich selbst getödtet.

Man sieht, der tragische Conflict ist durch keine originellen Motive geschürzt. Die Herrschergefühle Traud's, die verrätherische Freundschaft Kettil's, die Eifersucht Luride's, die unbedachte Schmähung Sigurd's, Edda's Haß und Liebe — Alles schon recht oft dagewesen, und weder durch Gestaltung noch Verlauf besonders ausgezeichnet. Wir möchten fast behaupten, daß Edda die einzig schöne Gestalt in der Tragödie ist; wie sie ihre Liebe verräth, wie sie dann niedergebeugt durch die ungeheure Schmach zum Vater zurückkehrt, und nicht mit der leidenschaftlichen Wuth einer Furie, sondern mit der festen Entschlossenheit der tödtlich beleidigten Jungfrau das Leben des Beleidigers fordert, Alles das ist tief ergreifend geschildert und zugleich mit solch' edlem Maße, daß es dadurch erklärlich erscheint, wie Edda schließlich vor der grimmigen That zurückbebt, obgleich sie die Reue Sigurd's nicht erfahren.

Trotzdem wir willig mancherlei Schönheiten der Dichtung anerkennen, möchten wir doch obermals ihrem Autor den Versuch mit dem Epos empfehlen, seine Begabung spricht sehr für ein Gelingen, während er, um ein hervorragender Dramatiker zu sein, noch Manches lernen und Viel vergeffen muß.

Dr. A. Weigert.

**Wilhelm Anthony.** „Silhouetten und Aquarellen aus der Coulissenwelt“.

145 S. 89. Berlin 1874. Elwin Staude. — Nicht erst seit er in den Flammen unseres zweiten Theaterbrandes sein Regie-Scepter verlor, ist der Verfasser vorgenannten Buches unter die Schriftsteller gegangen, schon während seines 15-jährigen Bühnenwirkens und bevor er (1869) durch Eintritt als erster Regisseur unter Lobe unser Mitbürger wurde, hat der Leipziger Meß-Katalog auf verschiedenen Gebieten der schönen Literatur Erzeugnisse seiner Feder zu verzeichnen gehabt, darunter 4 Bände Romane und Novellen; besonders aber cultivirte er den jetzt ja (leider) auch bei einem großen Theile des deutschen Publikums in hoher Gunst stehenden Feuilleton-Roman, und es ist auf diesem Wege seine Name durch eine Anzahl der bedeutenderen deutschen Tagesblätter auch zu solchen Lesern gebrungen, welche schlechterdings kein Buch in die Hand nehmen wollen. Mit dem obigen, dessen einzelne Theile ebenfalls in einem oder dem anderen Feuilleton ihren ersten Weg zur Oeffentlichkeit gefunden, könnten sie es gleichwol riskiren! Die Abschnitte sind kurz, und sie haben den Vorzug vor Roman-Capiteln voraus, daß jeder für sich besteht, keiner mitten im Vorgange abbricht und auf „morgen“ verweist. Dem Verfasser aber wird jedes einzelne der hier vorübergeführten Personen- und Lebensbilder unter der Hand zu einer Novelle, die ihre Decoration, ihre Spannung, ihren Abschluß in und an sich trägt. Dabei schreibt er mit einer höchst anziehenden, den Fluß der Gedanken, den Wandel der Situation leicht dahinführenden Feder; er hat trotz seiner jungen Jahre auf dem Wege seit dem frühen Abschiede von der Theologie, durch's mehrjährige eigene Auftreten auf den „weltbedeutenden Brettern“ hindurch und dann während seiner Regie-Thätigkeit genug gesehen und gehört aus und in der „Coulissenwelt“, und weiß sich Anderes ebendaher aus traditionellen und literarischen Quellen, aus Begegnungen mit Aelteren und aus Studien so geschickt herbeizulangen und in den Einschlag seines Gewebes zu verspinnen, daß man manchmal meint, ein Methusalem der Bühne führe diese Feder. So sehen wir denn in den „Silhouetten“ eine Gruppe gefeierter Bühnen-Heroen an uns vorüberstreiten; wir sehen Wilhelm Kunst, den sinkenden Stern, dessen Strahlen rückwärts auf ein reich decorirtes Leben fallen, und ihm zum Gegenstück Emil Devrient, den Realternden. Dem „großen Realisten“ Davison, welchen ein eiserner, sich selbstbestimmender Wille vor tragischem Ende nicht zu schützen vermochte, folgt Hendrichs, der „letzte Romantiker der deutschen Bühne“. Und nach den zwei tragi-komischen Figuren des Grafen Hahn und des Nasen-Baubius bildet Heinrich Marr, ein „Altmeister der deutschen Schauspielkunst“, den versöhnenden, harmonisch ausklingenden Schluß-Act. In den „Aquarellen“, welche den kleineren Theil des vorliegenden Bandes einnehmen, herrscht die Situation über das Persönliche, das allgemeine Genre über das Portrait vor; doch gleiten auch hier bekannte Planeten und Irsterner des Schauspielershimmels an uns vorüber, in größerer Zahl, aber slichtiger. So Niemann, Wachtel, Désirée Artôt, Pollini und seine Compagnie und Marie Monbelli. Das Schlußstück bildet ein kleiner Lebensroman, das farbenfrische Gemälde eines in bescheidener Einfachheit und Entfagung verlaufenden, nicht rosenumkränzten, aber von innerer sittlicher Befriedigung getragenen Künstlerwallens — und so klingt auch dieser Theil des Buches, der mit der schärfsten Satyre auf die Theaterzustände begonnen, in einen harmonischen Accord aus.

Der Verf., von welchem kürzlich ein 5 actiges Schauspiel „Eveline, oder Schuld und Sühne“ in Breslau zur Aufführung kam, arbeitet z. B. an einer mehrbändigen Sammelausgabe seiner Romane, sowie an einem Drama mit einem Operntexte, beide der germanischen National Sage entlehnt. Seine bisherigen Schriften, soweit sie uns bekannt, sind: „Blätter und Blüthen“, Lyrisches und Novellen enthaltend (Bremen 1861, Kühnmann). „Die feindlichen Brüder“, Roman, 1 Bd. (Aachen 1865, Cajin). „Romane und Novellen“ 4 Bde. (Regensburg 1867, Bossneder). „Volkstücker“, 12 Bdchn. (Elberfeld 1871 u. 72, Pittmann). O.\*

(Morgenstern's) „Adress- und Geschäftshandbuch der Haupt- und Residenzstadt Breslau f. d. J. 1874. 5r. Jahrgang.“ Breslau, C. Morgenstern. I. Thl. Wohnungsanzeiger. 1. Abschnitt: Einwohnerverzeichnis 435 S., 2. Abschnitt: Straßen- u. Häuserverz. 264 S. II. Thl. Geschäftshandbuch 218 S. Anhang: Anzeiger f. Gewerbe, Kunst u. Industrie (Inserate mit alphab. Register) 122 S. gr. 8°. — Die Reihe der Adressbücher bietet das Bild einer Geschichte der Stadt; es ist in dies. Bl. bei einer Rückschau auf die hies. Adressbücher darauf hingewiesen worden. Die großen Veränderungen, die in den letzten 2 Jahren vorgegangen, repräsentirt das neue Buch schon in seinem Volumen: der Einwohneranz. ist um 29 Seiten stärker geworden, das Uebrige um 16, insgesamt ein Zuwachs von 3 Bogen. Aber auch das Buch selbst hat sich, seit es sich nun glücklicherweise durch 5 Auflagen hindurch in einer Hand, u. zwar in einer tüchtig organisatorischen befindet, fortgebend entwickelt u. bietet jetzt abermals neue Züge zur Spiegelung der Breslauer Verhältnisse, die zugleich seine praktische Dienstleistung ungemein erhöhen. So zählt der 2. Thl. jetzt 6 (statt 4) Abschnitte, indem die Militärquartierliste hier ihre angemessenere Stelle fand, aber auch ein ganz neuer Titel, nämlich über das „Verkehrswesen“, eingehoben ward, in welchem die neue Straßenpolizei-Ordnung auszüglich, die Taxen für Droschken u. Dienstmänner, der neue Pacht- u. Werth-Portoratif, das Verz. der Postanstalten in 10meil. Umkreise, u. Nachricht über den Bresl. Frachtverkehr (Herbergen zc. der Fuhrleute) dargeboten sind. Der Abschnitt über „Handel“ hat Zusüfung eines Verz. der sämtlichen hies. eingetragenen „Genossenschaften“ erfahren, bei dem Umfange an Zahl u. finanzieller Bedeutung, welchen diese auch hier gewonnen, sicher eine sehr zu billigende Maßregel; daß das Verz. der Actien- u. Commanditgesellschaften sehr gewachsen, ist selbstverständlich. Und in den Abschnitt, welcher von den Behörden, Instituten zc. handelt, haben die „Grundbuchämter“ einen neuen Titel gebracht. Alle bewährten Einrichtungen zur leichten u. sichern Benutzbarkeit des Buches sind natürlich beibehalten, manche neue, die der Benutzer vielleicht gar nicht merkt, ist hinzuge treten, ungeschadet die angefallige, daß durch die verschiedene Farbe des Schnittes, welchen die einzelnen Abtheilungen erhalten haben, das Aufschlagen derselben sehr beschleunigt ist. Aus Einzelnem Mittheilung zu machen, wird sich wol weiterhin Anlaß finden. Wir freuen uns, daß, während früher die Breslauer in der Conjunction ihres Adressbuches ungemein juristischhaltend waren und dasselbe eigentlich für einen Kurnsartikel ansahen, dessen Anschaffung man möglichst zu unterlassen habe, nunmehr das Bedürfnis und die Einsicht davon soweit gestiegen sind, um das Verlangen nach einer alljährlichen Erneuerung des Buches hörbar zu machen, welchem der Verleger hinfort nachzukommen verspricht, womit er allerdings die Verdoppelung eines gewaltigen Stückes Arbeit über sich nimmt; die Summe der Veränderungen, welche unter heutigen Verhältnissen der Kauf eines Jahres bereits hervorbringt, wird jeden Benutzer bald genug überzeugen, daß ihm damit ein Dienst geschieht und daß er seinen Klagen, das „vorjähri ge“ Adressbuch sei veraltet, alsdann auf die einfachste Weise Abhilfe schaffen kann. O.\*

Friedrich Kurts, Rector in Brieg. „Allgemeine Mythologie“, mit 97 Holzschnitten. Leipzig 1869. L. D. Weigel, 577 S. gr. 8. — „Ein Handbuch der Mythologie für den größeren Leserkreis der Literaturfreunde wird vor Allen der Anforderung genügen müssen, eine lebensvolle Erzählung der Mythen zu sein. Ohne weitverzweigte Erklärungsversuche und ohne künstliche Combinationen wird das Verständniß in einfacher Weise vermittelt mit möglichster Eingebung an die Denk- und Gefühlweise der Zeiten, in welchen jene Mythenbilder entstanden sind“ — so beginnt der Verf. die Vorrede zu seinem Buche, das wir angelegentlichst der allgemeinen Beachtung empfehlen. Es ist ein Lehrbuch weit über die Ansprüche eines Schulbuches hinaus; seine einzelnen Theile zeichnen sich nicht nur durch die Fülle des mitgetheilten positiven Materials, sondern mehr noch durch die verständnißvolle Beleuchtung, die jenes erfährt, vortheilhaft aus. Die Lehre von den Mythen der Völker tritt nach unserer Auffassung nicht mehr nur als die Gestaltung phantastischer Sinnigkeit vor uns, sie ist auch in Verbindung mit der Geschichte der Cultur zu betrachten, als eine geistige Aeußerung der Erkenntniß, die in der Mythenzeit im Volke von dem Walten des Göttlichen in ihm und über ihm herrschte. — Das Buch enthält Skizzen über die Göttersysteme der Indier, Perfer, Babylonier und Phönizier; des Götterdienstes der Egypter und der Germanen ist eingehender gedacht, und noch ausführlicher die Mythologie der Römer behandelt. Den Hauptinhalt aber bilden natürlich die griechischen Mythen, und können wir hier auch besonders die Klarheit der belehrenden Darstellung rühmen. Es will das Werk „ein praktisches Hilfsmittel für die Freunde des Alterthums sein, welche auf dem Gebiete der Mythologie eine Zusammenstellung des allgemein Wissenswürdigen suchen und mit den mythologischen Zuständen der einzelnen Völker sich bekannt machen wollen“, und in hervorragender Weise erreicht es diesen Zweck.

Noch besonders zu erwähnen ist die Gefälligkeit seiner typischen und artistischen Ausstattung; auch in dieser Beziehung befriedigt es weitgehende Ansprüche. Dr. A. Weigert.

**Carl Wundersich**, „Heimatkunde der Prov. Schlesien in histor., geogr., statist. und topogr. Beziehung für Schule und Haus, zugleich als Nachschlagebuch für Jedermann.“ Jena 1869, Fleiß & Metzschel. 124 S. 80. mit 3 Kärtch. u. 1 Karte. — Der Verf. hat, wie in seinen andern 3. Thl. auch in dies. Bl. bereits besprochenen Arbeiten, auch hier seine Virtuosität in der Verbindung von Gedrängtheit und (relativer) Vollständigkeit der Darstellung bewährt. Die verschiedenen dabei vorgelegten Zwecke gibt der Titel an. Für jüngere Schüler (Volksschule) ist das Buch nicht an sich (dazu ist es eben zu gedrängt) als Lernstoff, sondern in Verbindung mit dem ausführenden, veranschaulichenden Worte des Lehrers zu verwenden, also zur Befestigung des schauerhaften Dictirens. Die Motivirung der Methode für eine „Heimatkunde“ ist in der Vorrede kurz und klar dargelegt. Was wir wünschten, wäre eine Inhaltsübersicht. Dieser gliedert sich in 8 Hauptabschnitte: Oberfläche (Dro- und Hydrographie), Bodenverhältnisse (Geognosie), Klima, Fauna, Flora, Producte der Landwirthschaft, Bewohner und Geschichte, politische Eintheilung (Verfassung und Verwaltung), Industrie und Handel, Topographie. Die 3 Kärtchen (Drogr. u. Hydrogr., Höhenprofile) sind, wie klein auch, gut ausgeführt und sehr willkommene Beigaben. Die große Karte ist mit Namen überladen, also für Veranschaulichung ganz ungeeignet; Vollständigkeit ist dabei auf dem kleinen Raume doch nicht zu erzielen (es fehlt z. B. Cudowa); besser ist größere Sparfamkeit und das Knie-Haberstrohmische Verfahren der Namenkürzung; die Erklärung kann im Druckerteig gegeben werden. Schreibfehler finden wir auf der Karte nur wenige, z. B. Mettau, Kobmeritz, Milden statt Rüdters, was zu rühmen, da selbst Generalsabarten daran laboriren; dagegen auf dem kleinen Kärtchen Mettau und Mehra statt Metan und Mohra. Nächst dem alphab. Register bildet den Schluß auch ein Verzeichniß namhafter Schlesier, das sich allerdings im Laufe der Zeit ohne Mühe mindestens verdreifachen wird. Beim Historiker Menzel ist der Vorname Karl anzufügen, bei Max Waldau der eigentl. Name Spiller v. Hauenschild. Ida v. Düringsfeld ist in Müllisch geboren. O.\*

**Hugo Knoblauch**, „Meran. Führer für Kurgäste u. Touristen.“ Mit Karten von Meran u. Umgegend. 3. Aufl. Meran 1874, S. Bögelberger (3. W. Eisenreich). 168 u. 16 S. kl. 80. — Daß dieser Führer, zuerst 1867 erschienen, bereits die 3. Auflage erfordert, ist wol das lebendste Zeugniß für seine Brauchbarkeit. Dem bei Anzeige der früheren Aufl. über seinen Inhalt Mitgetheilten (vgl. Provb. Bd. VI. 432, X. 245) ist wenig beizufügen: die bewährte Einrichtung ist beibehalten, alles Veränderliche ist auf den Stand der Gegenwart revidirt; des Verf. Freunde in Meran halten strenge Wacht über jedes für das Blicklein nöthige Moment, u. das feste Wachsen u. Emporblühen des Kurorts hat der Wanderungen u. Abänderungen nicht wenige herbeigeführt. Meran ist für Viele ein Aufenthalt nicht bloß von wenigen Wochen, ist der Ort längerdauernder Ansiedelung für ganze Familien, u. dem entsprechend muß das Buch noch andere Dienste leisten, als ein „Wäberführer“, weiß Auskünfte zu erteilen, welchen der Besucher eines Heilquells nicht nachfragt; Hugo Knoblauch, selbst ein Vielgereiseter, hat diese Aufgabe richtig erfasst. — Eine Vermehrung hat erfahren die Anzahl der Bergtouren, deren jetzt 21 beschrieben sind. O.\*

**Dr. Reif**, „Grundzüge und Gesetze der Deutschen Akademie der Tanzlehrkunst.“ 2. Aufl. Bresl. 1873, Marusfche & Verendt. 12 S. gr. 80. — Es ist in diesem Bl. schon wiederholt kürzer oder ausführlicher auf die Bemühungen hingewiesen worden, welche unser Mitbürger, der vorsehender genannte Herausgeber, auf die Erhebung des Tanzunterrichts zu einem rationell betriebenen Lehrfache wendet, gegenüber dem darin vorherrschenden gewohnheitsmäßigen und willkürlichen Schlenkrian, und wie er in den Probe-Leistungen seines „Instituts für körperliche Bildung“ alljährlich die Ziele dieser seiner Bestrebungen dem Publikum vor Augen führt; er will ebensovoll, daß der Tanz etwas Sinnvolles und eine wirklich das Schöne zur Darstellung bringende Leistung, wie daß er der menschlichen Körperbildung angemessen und derselben gesundheitlich förderlich sei. Um mit gemeinsamen Kräften Gleichgesinnter das Ziel desto besser zu verfolgen, hat er im Juni vorigen Jahres eine Versammlung solcher in Berlin zustande gebracht, die von Tanzlehrern aus Deutschland und der östreichischen Monarchie besucht war (Herr Reif selbst stammt aus Ungarn) und sich zu einem Vereine obigen Namens zusammenschloß, welcher nicht nur in jährlicher Zusammenkunft wechselnd in irgend einer Hauptstadt des deutschen Reiches oder Oesterreich-Ungarns, sondern auch auf schriftlichem (antographischem) Wege und mittelst einer Zeitschrift seine Zwecke fördert, die Fortschritte, Erfahrungen und Tendenzen der Mitglieder prüft und zum Gemeingute macht, den Beirath der Aerzte, Pädagogen und Aesthetiker herbeizuziehen strebt, den gesellschaftlichen Tanz und den Unterricht in demselben nach vorhin angezeigter Richtung zu reformiren, den vorhandenen Stoff in älteren und neueren Nationaltänzen darin zu verwerten, das Publikum über den Unterschied der bloßen subjectiven Routine von einem, ein klar erkanntes, menschlich würdiges Ziel anstrebenden systematischen Unterrichte aufzuklären sucht. Von jedem Standpunkt aus, den der Gedankenlosigkeit abgerechnet, kann man diesen Bestrebungen nur den besten Fortgang wünschen. Den Vorstand der „Akademie“ bilden f. Z. die Herren Reif hier, königlicher Universitäts-Tanzlehrer Freising in Berlin, Hofballetmeister Friede aus Dessau, Hof- und Universitäts-Tanzlehrer Zimmer in Heidelberg und Universitäts-Tanzlehrer Rocco in Halle. O.\*

Aus der Bibliothek der „Schlei. Gesellschaft f. vaterl. Cultur“ gedenken wir auch fernerhin Mittheilungen über Schriften allgemeineren Interesses, namentlich neu zugegangene, zu machen, um so die dortigen Schätze auch für weitere Kreise mehr zu erschließen. Die „Festschrift zur Feier des 100jähr. Bestehens der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin“ 264 S. Folio

(mit 20 Taf. in Kupfer- u. Steindruck, Berlin 1873) hat folg. Inhalt: Ehrenberg: die das Funkeln und Aufblitzen des Mittelmeeres bewirkenden unsichtbaren feinen Lebensformen. — Kammelsberg: über die chem. Natur der Mineralien, welche aus schwefelfreien oder schwefelhaltigen Arsen- oder Antimonverbindungen bestehen. — G. Rose: Ueber das Meteorstein von Zouique in Peru. — A. Gerstäcker: zur Morphologie der Orthoptera amphibia. — Dr. G. Frisch: über das Stereostop. Sehen im Mikroskop und die Herstellung stereoskopischer Mikrotypen auf photogr. Wege. — E. Kuy: über Apillarnospen bei Floriden. — P. Magnus: zur Morphologie der Sphacelarien nebst Bemerk. über d. Ablenkung d. Vegetationspunktes der Hauptachse durch den nahe am Scheitel angelegt werdenen Tochterpross. — Dr. E. v. Martens: Die Binnenmollusken Venezuelas. — Dr. J. Ascheron: über einige Achillea-Vastarbe. — Derf.: über e. biolog. Eigenthümlichkeit der Cardanimo pratensis L. — Otto Müller: vergl. Untersuch. neuerer mikroskop. Objective.

Die Festschrift der „Gesellsch. f. nützl. Forschungen“ zu Trier für die Generalversammlung der deutsch. Gesch. u. Alterth.-Vereine 1873 daselbst bringt von dem so thätigen Alterthumsforscher Domcapitular v. Wilnowsky „Archäolog. Funde in Trier u. Umgegend“. (46 S. gr. 4<sup>o</sup> m. lith. Abbild.)

Prof. Dr. M. A. F. Prestel, Gymn.-Oberl. in Emden, schenkte sein dem trefflichen Meitzen'schen Werke würdig an die Seite tretendes Buch: „Boden, Klima und Witterung v. Ostfriesland sowie der gesammten nordischen Tiefebene in Bez. z. d. land- u. volkwirthsch. Interessen, dem Seefahrtbetriebe u. d. Gesundh.-Verhältnissen.“ Mit 6 lith. Taf. Veröffentl. mit Subvention der ostfries. Landschaft. (Emden 1872. 438 S. gr. 8<sup>o</sup>.)

Graf Ferd. Kuenburg in Troppan sandte sein Verz. seiner Käfersammlung. (Troppau 1872), 75 Spaltig kleingedruckte Octavseiten.

Da die Benennung „Hart, Harte“ auch in Schles. sehr häufig, so ist für uns von besonderem Interesse die Arbeit über „Etymol. n. Bedeut. des Ornamens Hart“ von Justizrath Hugo Bazing, im 5. H. der Verhandl. des „V. f. Kunst u. Alterthum in Ulm u. Oberschwaben“ (Neue Reihe, 1873).

An Unübersichtsschriften nennen wir: von Würzburg: Dr. Fel. Dahn, Prof. Zur Gesch. der Gesetzgebung d. d. Westgothen. 1872. 4<sup>o</sup>. (Gratul. z. 100jähr. Jub. d. k. M. München.)

Dr. E. Reich, Prof. Zur Gesch. d. Juristen-Fac. d. Univ. Würzburg. 1874. 4<sup>o</sup>. (Festschreib.)

Dr. Jul. Sachs, Prof. Ueb. d. gegenw. Zustand d. Botanik in Deutschl. 1872. 4<sup>o</sup>. (Festschreib.)

Endw. Ulrichs. Die Anfänge der griech. Künstlergeschichte. 2. Heft 1872. 4<sup>o</sup>. (Festschrift.)  
Von Freiburg i. B.: Dr. Otto Funke, Hofr., Prof. Ueber den Einfluß der Ermüdung auf den zeitlichen Verlauf der Muskelthätigkeit. Mit e. lith. Taf. 53 S. 4<sup>o</sup>. 1873.

Dr. Gust. Hartmann, Prof. ord. Ueber Begriff n. Nat. d. Vermächtnisse im röm. R. Antrittsrede. (Brschw. 1872, Schweitzer.) 55 S. gr. 8<sup>o</sup>.

Dr. J. Herm. Schell. Die Einheit des Seelenlebens aus den Principien der Aristotel. Philosophie entwickelt. (Freib. 1873, Scheubel.) 269 S. gr. 8<sup>o</sup>.  
O.\*

**Vortragreihen** seitens der „Schlesischen Gesellschaft f. v. G.“, des Humboldtvereins“, des „Protestantenvereins“ wie seitens des Breslauer „Vereins für innere Mission“ sind auch für laufenden Winter wieder veranstaltet: die erstgenannten wie seit langen Jahren üblich Sonntag-Abend, diesmal 9, begannen bereits im November; die zweiten, Sonntag-Vormittag, begannen ebenfalls schon, sowie die des „Protestanten-Vereins“ (Mittwoch 7 Uhr). Der letztere hat dieselben so geordnet, daß, unter Verabredung der 9 Vortragenden, die Reihenfolge der Vorträge ein allseitiges Bild des Wesens und Wirkens Jesu Christi und der Gestaltungen des Christenthums entwickeln soll; leider hat, wie es scheint, Erkrankung bereits eine Verschiebung in dieser vorgenommenen Reihenfolge hervorgerufen, indem der letzte Vortrag (des Herrn Prorector Dr. Maas) in die vierte Stelle rückte. Der „Verein für innere Mission“ bietet ebenfalls 9 Vorträge (Donnerstag 6 Uhr), mit 29. Januar beginnend, diesmal in dem schönen Saale des etwas entlegeneren neuen Vereinshauses, das übrigens bequem zugänglich ist, indem die „Solteistraße“ in Pflasterung und Erleuchtung bereits durchaus den Rang jeder andern Breslauer Straße einnimmt. Unter den Vortragenden treten mehre hier zum 1. male vor das weitere Publikum: so insbesondere Consistorial-Rath Richard, jetzt in Posen, früher Pfarrer zu Straßburg im Elsaß, Verfasser der im „Dabeim“ erschienenen interessanten Tagebuchblätter aus der Zeit der Belagerung; ferner Divisions-Pfarrer Richter, Director Liesemann, Professor Plitt und Consistorial-Rath Geß. Wir werden wie bisher all diese Vorträge in diesem Blatte repertorisiren.  
XV\*.

## Reisen-Vorträge im Winter 1871/72.

(Schluß.)

Sonntag-Vormittag-Vorträge des „Humboldtvereins“, Musiksaal, gratis, v. 29. Oct. an. Dr. Lipschitz: Kreislauf in d. Natur (BM 256, BZ 514); Dr. Carlstädt: der Wind; Dr. Moritz Eisner: Abstamm. d. Menschen n. Darwin (BM 267, 68, BZ 537); Rect. Th. Bach: ib. Desc. v. Redwitz neuestes Gedicht „Vom neuen deutschen Reich“ (SZ 549); Prorect. Dr. Maas: Lessings Erzieh. d. Menschensehstcht; Apoth. Müller: einige chemische Fundamentalexperimente (BM 286); Dr. G. Joseph: geogr. Verbreitung d. Thierwelt (BZ 584, BM 293); Prof. Dr. Fiedler (Leokschütz)

der Zufall in d. Naturwissenschaften; Dr. Weisser: das Steintal (Elsaß) u. sein Reformator Joh. Frdr. Oberlin (BZ 17, BM 6); Pred. Th. Hofferichter: L. Feuerbach u. seine Ansichten v. Wesen d. Religion (BZ 25, BM 12); Realschullehr. Pfennig: Sonnenwärme u. ihr Einfl. a. d. Leben d. Pflanzen u. Thiere; Dr. Pinoff: Abschiedswort an d. preuß. Schulregulative (BZ 49); Dr. Hobann: Steinalterthümer des Riesengebirges (BM 31, BZ 61); Dr. Zupitza: deutscher Volksaberglauben der Gegenwart; Oberlehr. Palm: Geographie als Hilfswissenschaft der Geschichte (SZ 86); Dr. med. Freund: die Person des Hippocrates (SZ 114); Prorect. Dr. Maaf: Character d. Andromache bei antiken u. modernern Dichtern (SZ 122); Dr. Hulwa: Spectralanalyse u. ihre Bedeut. fürs Leben, m. Demonstrationen (SZ 140, BZ 136).

Privatdoc. Dr. Alwin Schulz, 12 Vortr. über „die Hauptdenkmäler deutscher Kunst“, Montag Abb., Musiksaal (SZ 459, 545, 583, BZ 503).

Prof. Dr. Robert Bruß aus Stettin (vgl. Bd. VII. 372 und Bd. VIII. 426): 50 Jahre deutsch-preuß. Geschichte, 1815—1865; 8 Vortr., zweimal wöchentl., v. 3. März ab, Musiksaal. Die letzten vor s. Tode gehaltenen öffentl. Vorträge (SZ BZ 110, 14, 22, 26, 34, 38, 42, 46, 50).

Im Damen-Lyceum des Frä. Amalie Thilo (eröffnet 18. Oct.) hielten cycl. Vorträge: Dr. Lindner: „Geschichte u. Entwid. des deutsch. Volkes u. Reiches“; Dr. Höpfer: „engl. Literatur“; Dr. Eitner: „deutsche Literatur: die Lyriker des 19. Jhds.“; Dr. Förster: „Kunstgeschichte: griech. und röm. Plastik“; Frä. Thilo: „Pädagogik m. besond. Beziehung auf Pestalozzi u. Fröbel“; Dr. Hulwa: „Haushaltschemie“.

Vorlesungen von William Lutz (schon 1865 hier gewesen), v. 12. Oct. an 3 Vorlesungen im Hôtel de Silésie: „Othello“ (engl.); „Kaufmann v. Venedig“ (deutsch); „Hamlet“ (engl.); auf mehrfachen Verlangen noch im Café rest. (engl.): „Macbeth“, „Scenen aus Romeo und Julie“, aus e. Manuscript v. Dickens: „Eine Stunde in Verlegenheiten“ u. eine Dichtung der Prinzessin Alice: „Pleasant“ (SZ 481, 87, 95, 99, 504, BZ 481, 93).

Vorlesungen von Emil Ballecke (s. 1868/69, Bd. VIII. S. 425), 9 Abende v. 2. Novbr. ab, Musiksaal. Aus Shakespear: Coriolan, Romeo u. Julie, Wintermärchen, König Lear, Hamlet, Scenen aus Heinrich IV.; aus Fritz Reuter: zweimal „Gravelotte“ aus „eine litte Gabe f. Deutschland“; die Sperlingscene, die Pfarrerscene u. d. Abschied v. der Mutter, aus „Hanne Niltz“; der Prozeß aus „Läuschen u. Rimels“; „He is böd“; „b. Tanz in Bellingen“; „Hans Jochen“; Bräutigam im Reformclub; Stille aus Redwitz's „Lied v. neuen deutschen Reich“; Erstkönig und letzter Gesang aus Hermann u. Dorothea, v. Göthe; „der zerbrochene Krug“ v. Heine; v. Kleist; „d. milde Jäger“ u. „Lenore“ v. Bürger; „Auf nach Paris!“ von Austin (SZ 517, 23, 29, 35, 41, 45, 57, 69, 77, BZ desgl.).

Theater-Academie-Director Hugo Wauer a. Berlin las im Saale des „Café restaurant“ zum Besten der Soldatenfamilien sein Gedicht: „Hohenzollern u. d. Bonapartes“ an 3 (??) Abenden, dann Schillers „Braut v. Messina“ (SZ 527, 37, BZ 531).

Dr. Rudolph Bieleck (junger österr. Literat) las 3. Febr. im Musiksaale: „Der Menschenfeind“, Fragment von Schiller, in der von ihm versuchten Vervollständigung; nur ausgewählte Scenen (SZ 60).

### Reisen-Vorträge im Winter 1872/73.

Sonntagsvorträge der „Schles. Gesellsch. f. v. C.“, 8 Vortr. v. 1. Dec. ab: St.-Arch. Prof. Dr. Grünhagen üb. d. materiellen Zustände in Schles. i. d. letzten Jahrzehnten vor d. preuß. Besitzergreifung (SZ 566, BZ 567); Prorect. Dr. Maaf: Phädra, Culturstudie üb. d. Stellung d. Frauen (SZ 580); Apoth. J. Müller: geschichtl. Entwid. d. Chemie; Dr. med. Heller: Licht und Leben; (Januar.) Prof. Dr. Alwin Schulz: Kunststie u. Kunstfreunde i. M. u. N.; Sanit.-R. Dr. Hobann: z. Geschichte des Tanzes (BN 13); Prof. Dr. med. Neumann: Charles Darwin; Dr. ph. Eiter: Minnebiest u. Minnelied (SZ 59, BN 30).

Donnerstag-Vorträge des „Protest.-B.“ u. Freitag-Vorträge des „B. f. inn. Mission“ sind referirt Provbl. XII. (1873) S. 89 u. 202; über den im Druck ersch. von Pastor Haupt s. ebenda S. 7 S. 458.

Sonntag-Vorträge des „Humboldt-B.“ f. in Jahreschronik des Vereins, Provinzialbl. XII. 1873, S. 329.

Damen-Lyceum, vom 14. Octbr. ab: Dr. Förster: Gesch. der antiken u. christlichen Malerei; Dr. Lindner: Gesch. der orient. Völker, der Griechen u. Römer; Dr. Eitner: Deutsche Literatur bis Mitte 18. Jhds.; Dr. Silbergleit: Ueberblick der franzöf. Literatur mit besond. Berücksichtigung der klassischen Epoche (in französischer Sprache); Frä. Thilo: Pädagogik mit besonderer Beziehung auf Pestalozzi und seine Familien-Pädagogik.

Prorector Dr. Maaf, 3 Vorträge üb. D. F. Strauß's „Der alte u. d. neue Glaube“, im Saale d. höh. Töchterchule Taschenstr., s. Provbl. Bd. XII S. 203.

Declamatorische Vorträge von Tüschmann u. von Dr. W. Jordan (s. dessen Vorträge seiner „Nebelungen“ Provbl. VII. 1868, S. 372) sind referirt Provbl. XII. 1873, S. 147.

## Literarischer Sammler.

[Schlesisches.] Der „Hufarensprung“ bei Sirgwitz unweit Löwenberg, angeblich nach hinterlassenen Papieren eines Veteranen des 73jährigen Krieaes, findet sich erzählt in „Neber Land und Meer“ a. c. No. 52, nach dem Buche „Aus der Säbeltasche eines alten Cavalleristen“ von Fr. v. Krane (Bresl., Erweidnt). Dieser Veteran hat einen sehr modernen Styl geschrieben.

Die Geschichte Taufdorf's, welche im Rückzahl XI, Heft 7 u. 8 durch Prorektor Dr. Schmidt ausführliche actenmäßige Darstellung gefunden, wird im „Sonntagblatt“ (in welchem? die KZ hat beim Abdruck die Bezeichnung nicht näher angegeben) von A. v. Großmann novellistisch erzählt, aber nicht nach Schmidt, sondern, wie es scheint, frei nach dem von der Velde'schen Roman „Die Patrizler“; aus den neuesten und besten Quellen schöpfen kann man das nicht gerade nennen!

Der 2. Bd. von Dr. Fr. Wigger's „Geschichte der Familie v. Blücher“, (1r Bd. Schwerin 1870, gr. 8°, mit 6 lith. Tafeln 5 Thlr.) wird die Biographie des Feldmarschalls enthalten.

Der verdienstvolle Verfasser einer Geschichte Patschkau's, Beigeordneter a. D. Schneider, hat im Laufe vor. J. im das. Wochenblatte eine Reihe von Aufsätzen veröffentlicht, welche die Vorzeit des Ortes betreffen und von der Einwohnerschaft mit Interesse gelesen werden. —

Ueber die Schule für schwachsinnige Kinder in Leschnitz am Annaberg ward ein Bericht veröffentlicht u. d. T. „Kurze Uebersicht üb. die bish. Wirksamkeit des Vereins f. Erzieh. u. Unterricht Geisteschwacher aus dem Reg.-Bez. Dppeln, eingeleitet durch Vorwort des k. San.-Rathes, Kreisphys. Dr. Bruck“.

Hr. Lehrer C. G. Hoffmann in Goldberg hat die Lieder, welche für das dort seit 3 Jahrhunderten in der Weihnacht übliche „Ringsingen“ in Brauch sind, einer — sehr schonenen — Neubearbeitung in Versbau, Reim und Ausdrucksweise unterzogen, statt der alten schwierigen Choralmelodien ihnen passende von bekannten Kirchenliedern zugeeignet, und so einen Neudruck des kleinen Büchleins veranstaltet. Das Singen findet statt zur Erinnerung an den Lobgesang der von der Pest verschonten 7 Bürger der Stadt in der Weihnacht des J. 1553.

Der Vortrag, welchen Hr. Pastor Lorenz in Brieg über die neue evgl. Kirchenverfassung am 9. Nov. 73 vor einer Wählerversammlung des Brieger Kirchenkreises gehalten, ist zum Besten der Kaffe des Brieger Thurmbau-Vereins im Druck erschienen (Brieg 1873, Bänder i. Com.; 12 S. 8°, 2 Sgr.). Obwohl die kirchl. Wahlen vorüber, behält doch der Vortrag seinen prakt. Werth, indem er eine gedrängte Darlegung der durch die mit jenen Wahlen begonnenen Aenderung der ev. Kirchenverfassung in den altpreuss. Provinzen gibt.

Die neue Bunzlauer Volksbibliothek hat ihren gedruckten Katalog ausgegeben, 16 S. kl. 8°. Bekannt sind aus der Provinz jetzt nur 2 dergl. Bibliotheken: diese u. die Waldenburger; doch bestehen factisch deren bereits mehre; warum erfährt man nichts davon?

### (Von Schlesien.)

[Wissenschaftliches.] Karl Bartsch, geb. zu Gleiwitz, Prof. zuerst in Rostock, jetzt Prof. u. Hofrath zu Heidelberg, gibt die neuen Bearbeitungen von Robertus u. von Servinus' Literaturgeschichte sowie die Fortsetzung von Pfeiffer's (+) „Germania“ heraus u. beginnt jetzt auch eine Sammlung „deutscher Dichtungen des Mittelalters“ mit Wort- u. Sach-Erklärungen, davon der 1. Band „König Rother“ enthält, in Bearbeitung von Heinrich Rückert, dem Sohne Friedr. R's., Prof. an d. Breslauer Universität (Leipz., Brockhaus). —

Prof. Dr. Armin Schulz, Bresl., ist Mitarbeiter der von Dr. C. Schnaase besorgten neuen Auflage seiner Geschichte der bildenden Künste. (Düsseldorf, Bnddens); er hat von Bd. 4 den 1. Theil bearbeitet. efr. Liter. Ctrbl. 1871, 39.

Die von Kronsybnicus Prof. Dr. Herm. Schulze zum Antritte des Rectorats der Universität Breslau am 15. October 1873 gehaltene Rede üb. d. „Rechtsschutz auf dem Gebiete des öffentl. Rechtes“ ist bei Breitkopf & Härtel, Leipz., im Druck erschienen (9 Sgr.). Die gleichzeitige Abgangrede des Rector Prof. Dr. Heidenhain befindet sich im 11. Heft vor. Bds. der Provinzialbl. gedruckt. —

Die in weiten Kreisen bekannte „Allgem. Illustrirte Weltausstellung-Zeitung“ ist in ein großes illustirtes, der Kunst u. Industrie gewidmetes Blatt „Allgemeine Illustrirte Industrie- und Kunst-Zeitung“ umgewandelt, ebenfalls v. unserem Landsmann, Dr. Ferd. Springmühl, redigirt. —

Dr. Poth. Meyer, ehem. Lehrer in Bresl., jetzt ord. Prof. d. Chemie am Polytechnicum i. Karlsruhe, ließ bei Marusche & Berendt erscheinen: „Die Zukunft der deutschen Hochschule“; er empfiehlt Verschmelzung aller anderen Akademien, der polytechn. und Fortschschulen mit den Universitäten, u. eine bessere Dotation der deutschen Hochschulen. —

Der im 10. Hefte v. J. besprochene „Reisefaden zur Kunstgeschichte cultivirter Völker alter u. neuer Zeit“ von Rector Ad. Thamm in Striegau (Thl. I) hat bereits in 2. Auflage erscheinen müssen. —



# Schlesische Chronik.

Beiblatt zu den „Schlesischen Provinzialblättern“.

## Erklärung der Abkürzungen.

SZ, BZ Schlesische Ztg., Breslauer Ztg., SP Schlesische Presse, BM Breslauer Morgenztg., SV Schles. Volksztg., BF Breslauer Fremdenblatt, PB Protestantenblatt, KB kathol. Kirchenblatt, BA, LA, OA Breslauer, Liegnitzer, Oppelner Amtsblatt, GS Geeser-Sammlung. Die übrigen Zeitschriften zc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, ist Breslau gemeint.

## Monats-Chronik. Dezember 1873.

Was eine lange, weite Strecke im Leben auseinanderkand,  
Das kommt hier unter einer Decke dem guten Leser in die Hand.  
G o e t t e.

**Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge.** Die Reichstag- u. die kirchlichen Wahlen waren es, was auch in Schlesien hauptsächlich das öffentl. Interesse erfüllte. Das gemeinsame Vorgehen der reichsfremdbl. Parteien trat, wie bei d. Landtag, so auch jetzt bei d. Reichstagwahl ein; in Breslau als Compromiß der nationalliberalen und der Fortschrittspartei, wiederum auf Grund „des bisherigen Besitzstandes“, wonach die Abg. Ziegler u. v. Kirchmann, der letzteren Partei angehörig, wiederzuwählen sind; üb. das Verhalten der nationallib. Partei hierbei sprach sich SZ 606 eingehend aus. In Görlitz wurde Dr. L. Müller als Candidat sämtl. liberaler Parteien, die „social-polit.“ (Gewerkvereine) eingeschlossen, aufgestellt: SP 356. In Breslau trat ein „Arbeiter-Wahlcomité“ zusammen, gemischt aus den Gewerkvereinen (Hirsch-Dünder) und einer socialistischen Fraction; dessen Aufruf: SZ 582; die andre soc. Fraction (vom „allgem. deutsch. Arb.-Verein“) stellt den Maschinenbauer A. Wächte aus Berlin als Cand. auf, der in e. Versamml. am 30. erklärt, es sei Thorheit, mehr zu arbeiten, als man für den Lebensgenuß brauche (BZ 610); der Aufruf dieser Partei will: „Ausdehnung des allgem., gleichen u. directen Wahlrechts; freie Volksschulen; Beseitigung alles kirchl. Zwanges; freie Rechtsanwälte; Abschaff. aller indirecten Steuern u. Einführ. einer progress. Einkommensteuer; Uebernahme aller öffentl. Verkehrsanstalten durch d. Staat; Abschaff. der Zeitungstempelsteuer bei voller Pressfreiheit; freies Vereins- u. Versamml.-Recht; Aufheb. des stehenden Heeres, Einführung der Volkswehr; Abschaff. der Sonntags-, Frauen- u. Kinder-Arbeit; Einführ. des Normal-Arbeitstages; Aenderung des Haftpflichtgesetzes gegen Besitzer, Verwalter, Industrielle, Bergwerks- u. Eisenbahnunternehmungen bei Unglücksfällen; kein Contractbruchgesetz bei voller Coalitionsfreiheit; Beseitigung der Postbeschränkungen im Concessionswesen; Wegfall des Beamteneides bei gerichtlichen Zeugnisaussagen; Corporationsrecht für Arbeiter-Krankenkassen; Vertheilung v. Staatsarbeiten an Kleinmeister zc. u. Einföhrung der Productivgenossenschaften mit Staatshilfe“ (SZ 602). In Liegnitz socialdemotr. Agitation: BZ 589; in u. um Reichenbach besgl. unter gegenfeit. Bekämpfung der Anhänger Bebel-Liebknicht's und Hasenclever's (SZ 576, SP 352). Als Cand. der ultramont. Partei in Reichenbach wird St. Stolberg-Wernigerode in Peterswaldbau genannt, der erst bei seiner Verheirathung mit der belg. Gfin. Nobiano, Schwester des bei dem Moabiter Klostersturm bekannt geword. Priors gleich. Namens, zur kathol. Kirche übergetreten; sein Vorgänger im Majorat, eifriger Protestant, hatte einen Theil seines Schlosses in Peterswaldbau bei evangel. Gemeinde als Bethaal eingeräumt (SZ 602). — Parteistellung der Landtagsabgeordneten in Berlin: SZ 568. Erklärung d. Fürsten Carl zu Carolath-Beuthen an die Wähler des Freistadt-Grünberger Wahlkr.: SZ 592. Wahlaufruf d. Kanonikus Dr. Künzer: SP 342, SZ 594. Befürwortung der Wahl Künzer's in einem Aufruf von reichstreuher Seite: SP 342. In Frankenstein blieb der Anfall der Landtagswahlen nicht ohne Einfluß auf das öffentl. Leben: die siegreichen Ultramontanen sonderten sich auch im geselligen Verkehr ab (SZ 313). Unt. andern aus Schles. an d. Landtag gelangten Petitionen (BZ 572) hatte die des Gastwirth Wechselmann zu Tichau beantragt: Verbot der poln.-clerikalen Zeitungen in Oberschlesien, u. die katholische Geistlichkeit von der Landtagwahl auszuschließen. Rabbiner S. Alexander i. Pleß verwahrte sich nun (BZ 577) dagegen, daß damit die Ansichten einer Mehrzahl von Juden jener Gegend ausgesprochen seien, worauf ein sehr unerquicklicher Zauf beider in Zgimferaten folgte: BZ 585, 597 zc. — An Abgeordn. Landr. Dr. Friedenthal erließ der deutsch-patriot. Verein in Reisse ein Vertranensvotum: SP 338, SZ 592. Die Beitrittserklärungen zur Adresse des Herzog v. Ratibor mehrten sich noch immer: BZ 568, SP 316, 34 zc. Reg.-Rath v. Ernst in Oppeln knüpfte daran e. Mahnung an d. Unterzeichner, ihre Öffnung bei d. Reichstagwahl zu bethätigen (SZ 592). — Consistorium wies den Protest des Liegnitzer Magistrats gegen Anstellung eines Hausgeistlichen Schubarth im evang. Vereinshause zurück: SP 328. — Parr. Kirche wurde in Folge seines Lehrerconflicts seines Amtes als Stadtschulinspector v. Breslau u. Schullehrer entbolen. — Ein weit u. breit ausgebreitetes Gerücht, eine sehr hoch stehende Dame habe durch einen Prinzen poln. Namens dem Fürstbischof v. Breslau sagen lassen, er möge nur ruhig anshalten u. fest bleiben, die Verfolgungen u. Angriffe würden bald enden, wurde vom Fürstbischof dementirt:

SZ 583. — Ein in Königshütte vor 1 Jahre durch Maria gegründeter poln. Verein steht gegenw. unter Leitung des Arztes Dr. v. Chlapowski, der aus Prob. Hofen speciell zu dem Zwecke nach Oberschles. übergesiedelt ist, dort die nationale Agitation zu fördern; Maria, der gegenwärtig etwa die Hälfte der gegen ihn verhängten Gefängnißstrafe verbüßt, ist auf kurze Zeit entlassen worden, um seine Familienangelegenh. zu ordnen, u. ward vom Verein mit e. Ehrenbeizeugung begrüßt (SZ 604). — Communalantrags f. Margrafenthum Ob.-Laußig, am 1. eröffnet, constatirte die günstige Lage der ständ. Finanzen, welche zuläßt, daß der in der Landesmitleidenheit für die ständ. Schuldentilgung bisher erhobene Zuschlag zur Grund- u. Gebäudesteuer vom 1. Jan. 1874 ab in Wegfall kommen kann (SP 312, 14). Die ständ. Sparkasse ist seit Anf. 1872 bis 1. Nov. 1873 um 1,099,940 Thlr. gewachsen (SZ 567). Beschlossen ward Gründung einer Pensionszuschußkasse f. emer. Elementarlehrer (SZ 574). Eine Darstellung der Selbstverwaltung der O.-Laußig gab SZ 586. — Am 3. passirten 100 oberschles. Bergleute Breslau, die in Westphalen 8 Mon. gearbeitet u. nun vor der Cholera flüchteten (BZ 569). — In Beuthen ward das Kriegerdenkmal enthüllt: SZ 600.

**Tagesliteratur.** „Am heel'gen Abend“, mundartl. Gedicht v. R. Köhler: SP 348. — Allgem. Todtenschau u. schles. Nekrolog f. 1873 v. Hugo Knoblauch: SP 356. — Ueber die 13. Auflage von Holtei's Schles. Gedichten u. dessen Vorrede üb. schles. Dialekt: SP 330. — Die Seelenfran. eine weiblich-kath. Eigenthümlichkeit, mitgetheilt durch Max Dittrich: BZ 607. Mittheilungen aus einem ultramont. poln. Wahlaufsatz, gedruckt in Breslau, speciell für Obereschlesien bestimmt: SP 335. Ueber die Ursachen d. Abnahme d. evang. Theologen: BZ 593. Ueber die Räumung der Demeritenaufstalt auf d. Kapellenberge b. Neustadt: SZ 596 u. Köln. Volksztg. — Zur ländl. Arbeiterfrage u. deren Lösung im Geseßeswege: Landw. 97. — Die Referendarienfrage: BZ 579. — Reformen des Irrenwesens in Schlesien: SZ 590, 96. — Eine Rabicalcur für's Ostterritain, von D.R.: SP 320. Water-Closets oder Erd-Closets: SZ 574. Ein Votum f. d. Canalisation: SZ 597. — Zur Lebensmittellhenerungsfrage: BZ 591, 608. — Breslauer Kunstbericht, von A. Schulz: SP 348. — Zwischen SZ u. SP eine ziemlich lebhaft Polemik: SP 334 ff., SZ 586. — Die BM hat ihr Abonnement abermals erhöht. — Das Fortbestehen der Zeitschr. „Pravda“ des alkathol. Predigers Kaminski ist wiederum gesichert. An D. Bollmann's Stelle red. vom 1. Jan. ab Rud. Tammie die „Schles. landw. Ztg.“ Pfeffer Kreisbl. ist durch e. Irrenanzengeiger erweitert. Der „Sörlitzer Anzeiger“, seit 75 J. bestehend, wird in größ. Zeitungsformat, der Reichenbacher „Wanderer“ aus d. Enlengebirge“ mit e. Sonntagblatt-Beilage, der Habelschwerter „Gebirgsbote“ (Hertha) wöchentl. 2mal, u. in Ratibor-Leobschütz e. kirchliche Ztg. (Red. v. Florenconrt, Proben. am 18.) erscheinen. — Hugo Söderström in Grünberg, Red. der 2500 Abonn. zählenden „Zeitschr. f. Wollengewerbe“, jetzt auch Inhaber d. Buchhdl. „Weiß Nachfolger“, wird e. „Preuß. Credit- u. Handelsgerichtszeitung“, wöchentl. 1mal 3 Bogen, herausgeben, eine fortlauf. registrirte Uebersicht aller Concurse, Subhastationen, Aufgebotsachen des ganzen preuß. Staates, ein noch nicht vertretener Zweig der Handelsliteratur. Söderström hat auch das „Kreisblatt“ reorganisirte. — Im Verlag v. E. Marggraf i. Breslau begann eine „Schles. Chronik“, red. von Dr. Ballach, z. Zweck populärer Darstellung der Geschichte Breslaus u. and. schles. Städte.

**Vorträge.** Breslau. Schles. Gesellsch. f. vaterl. Cultur. Hist. Sect. d. 18. Prof. Reimann: Verhalten des deutschen Reiches geg. das bedrängte Liefland 1552. — Jurist. Sect. d. 17. Pfess. Dr. F. Cohn: Beschlässe d. 11. deutschen Juristentages, insbes. betr. Geseßgebung üb. Actiengesellschaften. — Pädagog. Sect. d. 22. Dir. Kette: neuester Bericht d. kaiserl. russ. Minist. d. Volkserziehung üb. d. Gymnasien etc. Rußlands. — Philol. Sect. d. 2. Prof. Palm: neueste Opitiana; d. 16. Dr. Guhraner: Fr. Nießche's Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik. — Musik. Sect. d. 22. Mus.-Dir. Schäffer: die musikal. Form in R. Wagner's Opern. — Vereinigte naturwiss. u. meteorolog. Sect. d. 17. Prof. Galle: Bahn d. Meteors v. 17. Juni d. J.; Staats-R. Grube: zoolog. Mittheil. (SZ 1874 3). Bericht üb. Sitzung d. naturwiss. Sect. v. 12. Nov.: BZ 608, SP 356. — Entomol. Sect. Ob.-Amtm. Naacke: Einfluß verschied. Stoffe auf d. Lebenskraft der Lepidopteren; d. 15. R. Leyner: Zugänge zur schles. Käferfauna u. gegenwärtiger Status ders. — Botan. Sect. d. 4. H. Langner: anormale Embryobildung bei d. Leguminosen; Dr. Suckow: Pflanzenhaare u. Stacheln; d. 18. Prof. F. Cohn: Untersuch. üb. Bacterien u. a. Fermentpilze. Sitzung v. 6. Nov.: SP 328; 20. Nov.: BZ 595, SP 350. — Mediz. S. d. 5. Prof. Fischer: Resektion d. Schulterblattes mit Vorstellung eines Kranken; Prof. Freund: operative Behandl. d. Ovarialdermoidhysten; d. 19. DDR. Sommerbrodt u. Juliusburg: Behandl. des Lungenemphysems mit verdünnter Luft, Demonstr. des pneumatischen Apparates; Dr. Landau: Wochenbettfieber. Berichte üb. Sitz. v. 24. u. 31. Oct., 7. u. 21. Nov.: BZ 600, SP 356. — Gartensect. d. 10. Obergärtner Streubel: Spargelpflanzung. — Techn. S. d. 15. Red. Th. Delsner: Unthunlichkeit der Kochcanalisation f. Breslau (SP 338, SZ 600, BZ 589). — Archäolog. S. d. 19. Prof. A. Schulz: Versammlung d. Kunsthistoriker in Wien im Sept. d. J. — Vereinigte allgem. Versamml. des Vereins f. Geschichte d. bild. Künste u. d. schles. Gesellsch. f. v. C. 12. Decbr., z. Feier des Windelmann-Festes, Prof. R. Förster: Windelmann u. d. griech. Kunstgeschichte. — Schles. Gesch.-V. d. 10. App.-G. R. König: das in Schles. u. Oberlausitz üblich gewes. Ritterrecht, auch Ehrenafel od. Ritterbank genannt. — Hydraul.-V. d. 17.: warum rechnet man in der Mechanik nur mit Druck, nicht mit Anziehungskräften? — Schles. Central-V. f. Gärtner u. Gartenfr., Streubel: Prunus japonica (SP 342). — Physiolog. V. d. 1. u. 15.: der fieberhafte Prozeß. — V. ohne Tendenz: Wimmerfänger u. Walter v. d. Vogelweide; Geschichte u. Geltung des neuen Reichsstrafgesetzbuches. — Handwerker-V.

Neb. Th. Delsner: Streiflichter auf uns. Humanität u. Bildung (BZ 572); Dir. Prof. Reimann: kirchl. Zustände im Auf. 16. Jhds. (BZ 579, SP 338). — Dr. Rhode: chinef. Religion (SP 356). Gewerbe-W. d. 2. Dir. Just. Fuchs: gewerbh. u. industr. Verhältn. in Oberitalien. — Frauenbildung-W. Dr. Schönborn: d. Sage v. d. weißen Frau; Dr. Böhk: Entwickl. der engl. Sprache; Sau.-N. Hobann: üb. Aberglauben bei natürl. Vorgängen (SP 338). — Freirelig. Gemeinde: Pred. Schner aus Zittau wird 4-wöchentl. Vortr. halten. — Kunst- u. wissensch. Club, Vorsitzender Paul Glogan: das braunschweigische Durggefäß (SP 312). — Handlungsbienereinst. altes, b. 10. Dr. Eras: Krisis u. Staatshilfe. — Desgl. neues, b. 10. Dr. Carstätt: Thau u. Reif, Regen u. Schnee. — Kaufm. V. Union d. 3. Telegr.-Anst. Albrecht: Telegraphie, mit Experimenten. — Pädagog. V. Lehrer Hübnere: woher kommt die Entartung unserer heut. Jugend? (SP 334). — V. kath. Lehrer, Lehr. Hermann: Fortbildungsstellen (BZ 588). — Bezirk-W. Obervorstadt, Secr. Gramsch: neue Gewerbe-Ordnung; nordwestl., b. 9., Sau.-N. Eger: die 3 Sachverst.-Entachten üb. Canalh. u. Tonnensthem (BZ 579). — Provinz. Neumarkt, Gewerbe-W., Stud. Epstein: rechtl. Stellung der Frauen i. Alterthum bis Jetztzeit. — In Schreiberbau hielt e. das. Lehrer 2 Vortr. üb. Volksbildung (SP 330). — In. Gr.-Glogan wieder e. Vorles.-Cyklus z. Besten d. Diaconissenkrankenhaus (BZ 587).

**Schaubühne.** In beiden Theatern fanden mehre Kindervorstellungen nach Görrer'schem Zuschnitte statt: im Lobe-Th. „Schneewittchen“ u. die „Prinzessin von Marzipan od. der Schweinehirt von Zankerant“; im Stadth. „das Binsenmännchen u. der Binsenmichel“. An mehren Orten der Provinz entfalteten Liebhaber-Theater rege Thätigkeit. In Katowitz ließ ein Lehrer durch seine Schule das dramatisirte Kindermärchen „Dornröschen“ aufführen (SP 608). —

**Tonkunst.** Kirchenconcert in d. Bernbardink., am 8. verkauft. durch Berthold u. C. Mächtig zum Besten einer Weihnachtsbescherung f. Arme, ergab 87 Thlr. Reinertrag (f. S. 12 S. 612). — Im Orchester-W. am 3. Concertmstr. Aloys Schmit mit Gemahlin aus Schmerin; am 16. Concertmeister Joh. Lauterbach. — Musikal. Circle, Dilettanten-W. für class. Musik, kaufmännischer Dilettanten-W., akadem. Gesang-W., „Leopoldina“, nahmen ihre Winterthätigkeit wieder auf. Die Singabermie veranstaltete ihre Weihnachtsaufführung. Franz Bendel gab ein Concert (SP 334). Für Wohlthätigkeitzwecke fanden, wie in Bresl., auch in der Provinz zahlreiche Conc. statt; das der „Brumme“ in Bresl. am 9. ergab 150 Thlr. Ueberschuß. Violinvirtuose Kossel u. Concertsängerin Kossel-Guy traten mehrl. in der Provinz auf. —

**Bildende u. Baukunst.** Zum Ban des Prov.-Museums haben die Communalstände der Oberlausitz 8000 Thlr. Beitrag bewilligt. — Bei Lichtenberg war e. kleines, für Schles. besond. interessantes Bildchen ausgestellt: Louis Braun in München, der renommirte Schlachtenmaler, zeigt uns eine Episode vor Paris, das Ausfallgefecht am 23. Septbr. 1870, wobei das 6. Armeecorps thätig ist, im Moment, in welchem die 5. schwere Batterie des Schles. Feld.-Artill.-Reg. Nr. 6 das Fort Haute Brayères (sogenannte gelbe Tante) beschießt; auf einer kleinen Anhöhe hält der Stab, an der Spitze Grc. v. Elmpling, umgeben von einer reichen Suite, soeben die Meldung von Hauptmann v. St. entgegennehmend, daß 2 Marinegeschütze im Fort zum Schweigen gebracht sind; links im Vordergrund halten abgesehen die 2 Schles. Dragoner als Bedeckung der Artillerie. Die ganze Handlung ist vorzüglich geschildert, Situation, Pferde zc. meisterhaft gezeichnet, die hervorragenden Persönlichkeiten fast durchgehend gelungene Porträts. — Außerdem waren Gemälde v. Max Schmidt, C. F. Lessing, Bedt, Knab, Hugo Kaufmann u. A. zur Ansicht. —

**Universität, Kirche, Schule.** Die Universität hat die aus mehr als 11000 Exemplaren bestehenden paläontolog. Sammlungen des Geh. Medicinal-R. Prof. Göppert für 6000 Thlr. erworben. — In Veramml. der Nichtfarbendstudenten, 28. Novbr., wurde sowol der von den Vertretern der Landmannschaften (so heißen jetzt die Verbindungen der Abkömmlinge aus den verschied. Gymnasialstädten) im Ausschusse gestellte Antrag auf Abschaffung der Commerce, von dessen Annahme diese ihr ferneres Verbleiben im Ausschuß abhängig machten, als auch der auf Wegfall des Semestralbeitrages u. auf Verminderung der Ausschuß-Sitzungen angenommen (SZ 560). — Das Comité zur Grünb. einer akadem. Lesehalle wird sich auflösen, da Senat u. Curator einen jährl. Staatszuschuß nicht befrworten wollen, weil diese Institute sich nirgends (??) lebensfähig erwiesen haben; durch die Studenten sollten jährlich 650 Thlr. aufgebracht werden, vom Staate 350 Thlr. Senat stellt in Aussicht auf Einrichtung eines Lesezimmers für Mitgebrauch der Studenten hinzuwirken (BZ 575). — Die wissenschaftl. Prüfungs-Commission bilden für 1874 die Proff. Friedlieb, Meuß, Keifferschmid, Schröter, Dilthey, Nildker, Carl Neumann, Erdmannsbörser, Schmöders; und als außerord. Mitgl. die Proff. F. Cohn, Geh. Reg.-R. Löwig, Meyer u. Nehring. Director ist Schuldr. Sommerbrodt (SZ 598). — Kirche, evangel. Die Kirchen- u. Hauscollekte f. die dringlichsten Nothfälle d. egl. Landeskirche ergaben 1873 in Schles. 13,685 Thlr. — Trennung der Barbara-von d. Elisabethengemeinde in Bresl. ist genehmigt; ersterer sind überwiesen: die Dörfer Pöpelwitz, Cofel, Pilsnitz, Gr.- u. K.-Mochbern, Kl.-Ganbau, Maria-Höfchen, Schmiedefeld, Kentschau u. der Theil der Nicolaitorstadt rechts von der Mittellinie des Haupt-Strassenzuges. Aus den egl. Ortschaften Mittelwalde, Bobichan, Freiwalde, Glägendorf, Lauterbach, Rosenthal, Schönfeld, Thannsdorf, Urzig, Schreibendorf, Steinbach, Marienthal, Schönthal, Schönan, Herzogswalde, Alt- und Neu-Neißbach, Grenzdorf, Michaelsthal, Hain, Nothhüffel und Neundorf ist, unter Aufrechterhaltung des bisherigen parr.-amtlichen Verbandes mit Habelschwerdt, ein selbständ. Kirchensystem gebildet worden. — Ueber eine bedenkliche Bestimmung d. neuen ev. Kirchenordnung spricht e. „Eingekant“ SZ 582. Mit der Wablangelegenheit beschäftigten sich mehrfache Ansprachen, Aufrufe u.

Inserate. — Kirche, kath. Bis her sind 14 Pfarreien der schles. Diözese von staatlichen „Sperrungen“ betroffen worden: Landsberg (Pfarrer), Breslawitz (Pfarrer), Anclam (Pfarrer), Neumarkt (Caplan), Postlau (Kreisvicar), Tillowitz, Dhlau, Siemianowitz, Schmitsch, Prisselwitz, Pogrzebin (Capläne), Seitsch (Administrator), Neung, Breslau St. Mauriz (Capläne). In Rahn, Klemmerwitz und Raschau ist die Sperre aufgehoben worden. — Ueber das neue Eidesformular für die Bischöfe: BZ 603. — Altkath. Am 7. Ir. Gottesdienst in Reisse in d. dort. ev. Kirche, durch Prof. Weber aus Bresl. Das Bresl. evgl. Kirchl. Wochenbl. wird fortan auch den Namen des jedesmaligen altkath. Predigers mittheilen. Am 19. fand hier das 1. altkath. Begräbniß statt. — Am 1. Weihnachtstage predigte Kaminski in Katowitz nacheinander deutsch, italienisch u. polnisch; die Kirche war gedrückt voll. In Karlsmarkt erklärten sämmtl. kath. Familienväter, bis auf 2, schriftl., daß sie bei ihrem alten kath. Glauben beharren und die päpstl. Unfehlbarkeit als eine unerhörte Neuerung verwerfen; sie werden von den Ultramontanen als „Neuprotestanten“ bezeichnet (SZ 564). — Höhere Schulen. Schülerfrequenz der höh. städt. Schulen Breslaus: SZ 582. Das Johannesgymnasium ist in d. Reihe vollberechtigter getreten (SZ 582). — Ein Artikel SP 354 beschränkt, statt Herbeirufung fremder Lehrkräfte bei Vacanzen in der Regel Ascension oder Ergänzung wenigstens durch Breslauer Lehrer eintreten zu lassen. — Fachschulen. Höhere Schulen. In Brieg Eröffnung des neuen Gewerbeschulgebäudes (SP 312, 320). — Magistrat von Schneidnitz will Reorganisation der Prov.-Gewerbeschule nach neuem Modus nur dann unternehmen, wenn durch Aufbringung der Steuer für deren Erhaltung die Leistungsfähigkeit der steuerpflichtigen Bewohner nicht zu sehr in Anspruch genommen wird (SP 320). — Die Kunstwebeschule in Grünberg unter Dir. Koch, die einzige in den östl. Prov., hat weitverbreiteten Ruf u. ist nicht ohne Einfluß auf guten Schmack u. Ausbildung guter Muster für das Kunstweben geblieben. Sie wird durchschn. von c. 20 Schülern besucht, zumeist Schlesiern, theilw. auch Ausländern, namentl. Russen. Die Ausbildung ist eine theoretische im Zeichnen, Chemie zc., u. praktische; die Anstalt hat reiche Anzahl Webestühle aller Art, fertigt vielseitige Muster an, unter Anwendung der neuesten Garne u. Farben, u. wird, wie im vor 3. in Anfertigung d. Portraits Bismarcks, in diesem 3. im Weben des Bildes von Molke zeigen, welch' hohe Stufe die Kunstweberei erreichen soll u. erreicht hat (SP 322). — An der landwirthschaftlichen Mittelschule zu Brieg ist unter Dr. Bollrath (früher Assistent der Versuchstation i. Augsburg) e. sog. „Controlstation“ begründet für chem. Untersuchungen von Düngemitteln, Zucker-Polarisationen, Futter-, Aschen-, Boden- u. Wasser-Analysen, Untersuch. von Samen auf Keimfähigkeit. Erledigung gefellter Antträge geschieht, der Zeit des Eingangs nach, innerhalb 10 Tagen bei Düngemitteln, innerhalb 4 Wochen bei Boden-, Wasser- u. Futter-Untersuchungen. Die Kosten stufen sich v. 24 Mkr. (8 Thlr.) bis 1,50 Mkr. (15 Sgr.) ab. — Volksschulen u. Seminare. Kultusmin. ertheilte den Abgesandten d. Bresl. Lehrerschaft, welche ihm darlegten, daß der Abzug v. 25 pCt. zur Wittwenkasse bei jeder Gehaltverbesserung ungerecht u. hart sei, Zusicherung, daß er die Angelegenh. in die Hand nehmen, prüfen u. dann das Weitere veranlassen werde (SZ 576). — In Schlesien sind jetzt 15 Lehrerfeminare u. 5 Präparandenanstalten, im Reg.-Bezirk Liegnitz soll e. neues Seminar errichtet werden (SZ 560); eröffnet wurden d. Präparandenanst. in Schmiedeberg, die erste königl. in Schlesien, und in Oppeln (SZ 562). — Als sehr lässlich u. rascher Abhilfe bedürftig werden BZ 569 die Schulverhältnisse der Colonie Brzezina geschildert. — Die von der Großherzogin von Sachsen gegründete ev. Privatschule in Heinrichau ist zu e. öffentl. erhoben. — Landrathamt v. Leobschütz setzte für Schulversammlungen nicht Arbeits-, sondern Haftstrafen fest (SZ 584). — Fortbildung u. Bewahranstalten. Prüfung d. Schüler d. Bresl. Sonntag-Zeichenschule der Tischler-Innung f. Tischlerlehrerlinge, 48 Schüler, ergab sehr günstige Resultate (SP 310). — Auch in Hainau besteht (wie in Bunzlau) seit Jahren eine Spinnschule für Schulkinder beiderlei Geschlechts, um der Straßenbettelei entgegen zu arbeiten, durch lohnende Beschäftigung die Arbeitslust zu wecken u. zu kräftigen; ca. 30 Kinder werden tägl. Nachm. 3—7 Uhr durch Stricken, Spinnen, Fledelzupfen zc. in Thätigkeit erhalten, gelangen zu kleinem Verdienst, u. empfängt jedes tägl. auch ein Besperbrötchen. Die Anstalt steht unt. Aufsicht des Magistrats n. e. Curatoriums; Unterricht u. Beaufsichtigung befohren 2 dafür honorirte Frauen im ehemaligen Schießhause. Der früher betriebene Seidenbau hat leider durch Ungunst der Verhältnisse eingestellt werden müssen. — Der Frauenverein daselbst erwirbt sich Verdienst um Unterstützung Armerer dadurch, daß er sich Ueberwachung u. Beschäftigung armer Mädchen, jetzt 74, und den Unterricht in den unentbehrlichsten weibl. Handarbeiten zur Aufgabe stellt; ihn leiten abwechselnd die Damen des Vereins, unterstützt durch eine honorirte weibl. Person, im Sommer wöchentl. 4 Mal, im Winter wöchentl. 2 Mal, in einem Klassenzimmer der Mädchenchule (BZ 576). — Bei d. Weihnachtfeier d. Lehmgrubener Sonntag- u. Kleinkinderschule wurde die Weihnachtsgeschichte von Kindern in lebenden Bildern dargestellt. —

**Gesetze, Verfügungen, Entscheidungen.** Die Amtsblätter bringen das Geschäfts-Regulativ für d. Kreisamtschiffe. — Gesetzentwurf über die Civilehe: SZ 581; Motive dazu: SZ 584. — Neumarkter Landrathamt verordnet, daß städt. u. ländl. Polizeibehörden zum Schutz der Arbeiter gegen Gefahren f. Leben u. Gesundheit von jedem in den generel. Anlagen des Bezirks vorgekommenen Unfällen, Verletzungen od. solchen Verletzungen v. Arbeitern, die Arbeitsunfähigkeit von mindestens 8 Tagen zur Folge gehabt, sofort ausführl. Bericht erstatten; die Orts-Communal-Behörden u. Ortsgerichte haben jährl. Nachweisungen einzureichen über die bei d. Kranken-Unterstütz. u. Sterbefällen, soweit solche unter ihrer Aufsicht stehen, vorgekommenen Krankh. u. Sterbefälle, welche zu einer Unterstützung Veranlassung gegeben (SP 328). — Die Prov.-Feuersocietät lehnt Brandschaden-

vergütet ab, wenn durch Nachlässigkeit der Eltern die Kinder mit Streichhölzern den Brand verursachten (SZ 582). — Regierung zu Dppeln verordn. Revaccination sämtlicher Schulkinder von 10—12 J. in der pothenfreien Zeit (SZ 582). — Reg.-Verf.ig. an d. Kreisinspectoren betreffs Schulprüfungsberichte pro 1873: SZ 604. — Zur Auffassung der Maieigetze orientirt SZ 600. — Gemäß dem neuen Erbschaftsteuergesetze v. 30. Mai 1872 sind v. 1. Jan. 74 ab folgende Erbschaftsteuer-Ämter für Schlesien errichtet: 1) in Liegnitz: für Reg.-Bez. Liegnitz u. Kr. Striegan, Steinau, Wohlau, Guhran, Militsch; 2) in Dppeln: für Reg.-Bez. Dppeln u. die Kr. Glatz, Neirotte, Habelschwerdt, Franenstein, Münsferberg, Ranslau, Poln.-Wartenberg; 3) in Breslau: für den nach Abzweigung der genannten Kr. verbleibenden Theil des Reg.-Bez. Breslau. Als Vorstand jeden Amtes wird ein Stempelfiscal fungiren. Die Stempelfiscalc gehören zum Etat der betr. Prov.-Steuerbehörden u. rangiren nach dem Dienstalter mit den Dienstleitern derselben, auschl. der Ober-Regierungsräthe (SZ 592). — Den Gast- u. Schankwirthen ist Verabfolgung geistiger Getränke u. Bestattung des Ansenthalts in Gaststuben an Kinder unter 15 J., ohne Begleitung erwachsener Angehöriger, an Schüler ohne Erlaubniß des Lehrers, untersagt; Ausnahme sind die mit Erlaubniß der Eltern oder Lehrer auf weiteren Spaziergängen, auf Reisen unbeaufsichtigten Kinder oder Schüler, welche zu gebotener Erfrischung in Gast- und Schankhäusern unterwegs eintreten (BA). — Die Domänenrentämter Breslau, Brieg, Trebnitz werden aufgelöst, die Klassen derselben mit d. Reg.-Hauptkasse in Breslau combinirt (SZ 600). — Der Tarif f. Berechnung des Pauschquantums, sowie der Gebühren f. Zeugen u. Sachverständige in den von den Kreisassessoren zu entscheidenden streitigen Verwaltungssachen ist in BA 52 veröffentlicht. — Das Bresl. Stadtgericht entschied, daß es bei § 33 Gewerbeordn. auf die Gattung der anzuschänkenden Getränke gar nicht, sond. nur darauf ankomme, daß das betreff. Getränk zum Genuß auf der Stelle zum Verkaufe vorrätig gehalten werde, in welchem Falle stets Genehmigung der Behörde für den Auskauf erforderlich ist (SZ 606).

**Gemeinde- u. Kreisangelegenheiten.** Breslau. Vom 1. Jan. ab soll bei Erhebung der Communalpersonalfsteuer auch für die unter 1000 Thlr. Eink. Versteuernden die Staatssteuerrolle der städt. Einschätzung zugrunde gelegt werden, wie bisher nur über 1000 Thlr. der Fall war. Zugleich soll eine radicale Veränderung im Verfahren bei Aufstellung d. Stadthaushaltsetats eintreten u. die Communal Einkommensteuer vom 1. Jan. 1875 ab eine quotifizierte Steuer werden (SZ 562). — Die Magistrats-Anträge betreffend Verwendung der  $3\frac{1}{2}$  Millionen-Anleihe aus dem Reichs-Invaliden-Fonds, sind seitens der Stadtverordnetenversammlung sämtlich angenommen, unter Vorbehalt eines Antrags von Dr. Steuer auf Bau einer städt. Turnhalle (SP 316). Rede d. Oberbürgermeister v. Fortkenbeck bei dieser Gelegenheit: SP 318. Stadtverordn. Schierer's Antrag, die Anleihe auf 4 Millionen zu erhöhen, um  $\frac{1}{2}$  Million auf Reform unserer Handelsbüßsmittel, als: Verbindung zwischen Strom u. Bahn, Hafenanlage mit Lagerstätten u. Steuer-Ämtern zu verwenden, wurde abgelehnt (SZ 572). Ueber Art der Nutzbarmachung dessen. Theils der Anleihe, der erst allmählich zur Veranschlagung kommt, begann das „Bresl. Handelsbl.“ Vorschläge zu machen, denen SP 354 entgegentrat. — Hinsichtl. beabsichtigter Forterhebung einer communalen Schlachtsteuer soll Commune nur  $\frac{8}{100}$  Erhebungskosten von der Einnahme (350 bis 400 Tausend Thlr.) an den Staat zu zahlen haben; sollte Staatsregierung anderen Sinnes werden und mehr beanpruchen, so kann in Folge der von St.-V.-Vorst. Dr. Lewald getroff. Vorsichtsmaßregel die St.-V.-Versamml. von ihrem Beschlusse abgehen u. vom Magistrat neue Vorlagen verlangen (SZ 570). — St.-V.-Versamml. gab dem Mag. z. Erwägung, ob auf Grund Gef. v. 26. Apr. 72 e. Marktstandgelbtarif aufgestellt werden könne (SZ 572). — Auf Antrag der Schulcommission sprach St.-V.-Versamml. dem Mag. bestimmte Erwartung aus, daß Anstalts-Curatoren bei Ueberschreitung v. etatsmäßigen Positionen Mehrausgaben nur nach den Vorschriften des Mehrausg.-Regulativs v. 30. Oct. 1858, mit den nöthigen Anschlägen versehen, beantragen sollen, widrigenf. die Anträge nachträglich nicht bewilligt werden können (SP 328). — Der Platz an d. Sternstr. erwies sich im Nov. abermals als Marktplatz sehr ungeeignet, in einen vollständigen Sumpf verwandelt. — Der neue Gasometer am Ziegelthore wird c. 400,000 Ckfb. Gas fassen, nähere Beschreibung geben SP 320, SZ 578. — Einnahmen d. städt. Wasserwerkes pro 73 betragen 94,680 Thlr., Ausgaben 65,200 Thlr. — Armen-direction forderte sämtl. Bezirksvorsteher auf, zur Statistik der Armenfluge bei Anlegung der Listen üb. Vertheilung der Almosen Kopfhahl, Alter u. Stand der Unterstützten anzugeben. Zunächst sollen die Kostfinder in alphabetischer Folge mit Angabe des Geburtsjahres aufgeführt, der Stand des Vaters, resp. der Mutter bei außerehel., vermerkt werden. In gleicher Weise sind die Namen der Almosenempfänger mit Angabe d. Standes und Geburtsjahres zu verzeichnen. Bei Familien ist Vorname u. Geburtsjahr des Mannes, der Frau u. etwaiger Kinder anzuführen, um ersehen zu können, auf wieviel Personen sich die Unterstützung vertheilt. — Der Begräbnisplatz der Bernhardin-Parodie auf den Postfinkeldern wird beim 1. Begräbnisse nach Neujahr eingeweiht; der seitherige Friedhof dieser Parodie bei Nothfrescham bleibt bis zur vollst. Belegung in Benutzung für alle nach Klasse 5 bis 7 v. den in den Häusern jenseits der Dslauer Thorbarriere Verstorbenen; bei den Klassen 1—4 steht den Hinterbliebenen d. Wahl des Platzes frei. — Das Schulhaus an d. Mühlen 5/6 mußte geräumt werden, da auf seinem Grundstück Neubau der Bürgerwerberstraße stattfindet. — Die Thätigkeit der städt. Bauräthe ist jetzt streng so abgegrenzt, daß dem einen alle Angelegenheiten des Landbaues resp. des Architecturfaches obliegen, dem anderen die des Wasserbaues, resp. Ingenieurfaches; im Bureau VII. werden nur die Geschäfte der Bauverwaltung bearbeitet (SP 310). — Provinz. Brieg. Rückblick auf das sehr rege Gemeinwesen u. öffentl. Leben giebt SZ 579. — Glatz. Wob-

nungsnoth ist gesteigert durch Ausquartierung der 200 Soldaten aus der seit der Cholera als Gesundheitsgefährd. erachteten Kaserne in Bürgerhäuser, in denen längst die Soldatenstuben an kleine Leute vermietet wurden (SP 316, 32). — Glogau. Verwaltungsbericht für 1872: BZ 587, 606. — Görlitz. Die Neubauten stiegen nicht im richtigen Verhältnis zur Einwohnerzahl. Daß die Stadt von Epidemien verschont blieb, ist der Desinfection der Straßencanäle und aller Aborte an öffentl. Verkehrsstellen zu danken (SZ 566). Commune wird eine forstliche Versuchstation in ihren Waldungen errichten (SZ 580). Wegen Raumangel im städt. Krankenbau mußte das Garnisonlazareth mit Kranken belegt werden. Feststellung eines Ortsstatuts über Anlage u. Unterhaltung d. städt. Straßen: BZ 583. Für Gymnas. u. Realschule will man Erhöhung des Staatsbeitrages um 50% erhalten, sie sollen aber städtlich bleiben (SZ 586). Musikdir. Sauspe ist endlich für 5 weitere Jahre von d. Stadt engagirt. — Hirschberg. Bürgermstr. Prüfer wies in einer Denkschrift die Nothwendigkeit eine Anzahl städt. Bauten nach: SZ 580. — Grünberg. Der städt. Beigeordnete wird fortan befolget. Statt aus d. Invalidenfonds wird die Stadt 100,000 Thlr. Anleihe aus d. Prov.-Hilfsfonds nachsuchen u. die Garantie für 150,000 Thlr. aus diesem Fonds für die Vereins-Luchsfabrik unter Sicherstellung durch Hypotheken übernehmen (SP 346). — Kattowitz. Aus d. Kreisstage mußten 2 Vertreter des Kleingrundbesitzes wegen Unkenntniß der deutschen Sprache ausscheiden (SP 353). — Lauban. Reßz zwischen Stadt- u. Kirchengemeinde ist bestätigt: SZ 594. — Riegnitz ist aus dem Kreisverbande geschieden, bleibt aber Kreisstadt f. d. Landkreis (BZ 600). Aus dem Invalidenfonds erhielt sie 300,000 Thlr., ein Darlehn, das vor der Hand in 4½ % Pfandbriefen anzulegen (SZ 576). Baumstr. Veitmeyer aus Berlin besichtigte die Umgegend wegen Wasserzuführung zur neuen Wasserleitung (BZ 585). — Auch Lüben machte beim Invalidenfonds Anleihe, 50,000 Thlr. — Neusalz. Annahme eines neuen Com.-Einkommensteuer-Regulativs; die städt. Abgabendeputation wird aufgelöst, durch e. jährl. zu wählende Commission ersetzt (SZ 576). — Neinerz erhält 100,000 Thlr. Darlehn aus d. Invalidenfonds für Neubauten in d. Stadt u. im Bade (SZ 568). — Schweidnitz. Für die nächsten 18 J. sollen im Leutmanusdorfer Stadtförste Hölzer im Werthe von 5000 Thlr. üb. den bisher. Etat zum Abtriebe kommen, zu leichter Amortisation der Anleihe (SZ 568). — Striegau. Verwaltungsbericht f. 1872—73: SZ 600. Die Stadtmauer wurde verkauft. — In Tarnowitz Eröffnung d. „Industriestraße“, auf welcher die schweren Lastwagen um die Stadt herum fahren (SZ 584). — Waldenburg. Der Bau d. Gymnas. ist auf 81,000 Thlr. veranschlagt; 40,000 Thlr. werden durch Anleihe aufgebracht, 25,000 Thlr. durch Gönner der Anstalt, darunter 10,000 Thlr. aus Bergbau-Hilfskasse; das Fehlende soll schwappende Schuld bleiben. Die Commune bewilligte 100 Thlr. zum Grabdenkmal f. † Bürgermstr. Vogel (SZ 597). — Wohltau erhält 50,000 Thlr. Darlehn aus d. Invalidenfonds (SZ 600).

**Handel, Gewerbe, Landwirtschaft.** Die große Pleite, welche, unter d. neuen Namen „Börsekrach“, in Wien ihren Anfang genommen, sandte ihre Wellen auch zu uns herüber, wo Ueberspeculation, bodenlose Neugründungen von Actienvereinen für alle mögl. Zwecke, namentlich aber Banken, immer eine Actienpyramide auf die andere, ebenfalls das Jahr 1872 kennzeichneten (vgl. d. damaligen Monatsschriften). Am schlimmsten drohte Grünberg betroffen zu werden, wo die Unternehmungen der in Actiengeschäft umgewandelten Försterschen Luchsfabrik, eines „Rassenvereins“, e. Omnibus- u. Droschken-Vereins, e. Baugesellschaft etc. mit einander verquidert waren u. unt. der Rückwirkung der allgem. Geldstockung zu fallen drohten, was die ganze arbeitende und gewerbetreibende Bevölkerung der Stadt und Umgegend ruiniert haben würde, was aber hart am Rande noch abzuwenden gelang (BZ 563). Förster jun., auf dessen Speculationen die Schuld zurückgeführt wird, schied von der Leitung aus. Förster sen. (Weinhandlung etc.) steht mit der Sache nicht in Zusammenhang. (Der Chef dieses Hauses † bald darauf.) — Die Bresl. Discontobank Friedenthal u. Co. setzte ihr Capital von 10 auf 7½ Mill. Thlr. herab; Stadt-Rath Plätsche schied aus d. Verwaltung (SZ 574). Die Bresl. Maklerbank nahm Antrag auf Capitalherabsetzung nicht an (SP 352), ebenso die D S Bank f. Handel u. Industrie in Beuthen nicht den Antrag auf Liquidation (BZ 587). Beabsichtigte Liquid. der „schles. Wollwaarenfabr.“ vorm. Beer in Riegnitz unterblieb auf Reclamation mehrerer Actionäre, hingegen liq. die schles. „Creditbank“ in Landeshut, u. der „Bresl. Kassenverein“ löste wegen Mangel an Benutzung sich auf, worauf selbstamerweise sofort ein neuer angebahnt ward (SZ 576, SP 328, BZ 589). — Bei dem „schles. Bankverein“, dem ältesten dgl. Bresl. Unternehmen, der sich von Einfluß der Krise fast ganz bewahrt hat, obwohl er mit Försters Luchsfabr. in Beziehung stand, u. dessen Actien ihren Cours stets über Pari behalten haben, während die andern tief z. Thl. bis zur Werthlosigkeit gefallen sind, schied wegen dauernder Kränklichk. Graf. Hoyerden (Bresl.) als Geschäftsinhaber aus u. trat Km. u. Gutsbes. G. D. Methner neben Fromberg u. Moser ein. — Der Bresl. Weihnachtmarkt war diesmal sehr stark besetzt, alle Stellen in den Markthallen u. Colonnaden gefüllt; nur in der Abtheilung, wo die ärmere Klasse der Bevölkerung an Tischen u. ft. Wuden ihre Waaren feil bietet, sah es etwas lückenhaft aus; ein Beweis, daß es diesen Verkaufern an Mitteln fehlte, sich das Material zu beschaffen. Auch der Handel mit Äpfeln, Nüssen u. Backobst war unbedeutend, da diese Waare dies Jahr sehr hoch im Preise ist. — Im Schweidnitzereller wurden während d. Marktes u. der Feiertage tägl. 40 Tonnen Bier u. mehr ausgehehnt, der Zubrang war so groß, daß man nur mit Mühe d. Treppe auf od. ab konnte. — Am 2. Weihnachtfeiert. Vorm. findet in Bresl. alljährl. auf dem Ringe der sog. Knechtverdingemarkt statt; auch in dies. J. versammelten sich wieder an der Staupfäule einige 100 Knechte, Pferdebesitzer etc. aus d. Kreise, welche ihren Herren den Dienst gekündigt hatten n. neues Unterkommen suchten, von 8 Uhr ab erschienen Gutsbesitzer,

Erlassen, Kräutereibeisiger zc., welche sich die stärksten u. ansehnlichsten Knechte herausuchten u. diese nach Prüfung ihrer Zeugnisse u. unt. Einhändigung v. Mietzgelb engagirten, u. bis 11 U. hatten fast alle Erschienenen bis auf wenige, die wahrseinh. zu schlechte Dienststatte besaßen, neue Dienstherren gefunden (SZ 602). — Die Lage der Eisenindustrie Oberschlesiens beleuchtet SZ 560. — Die landwirthschaftl. Anstellungen in Schlesien 1873 sind verzeichnet: Ldwirth. 97. — Bei Elguth (Neumarft) wurde ein Thonlager von großer Mächtigkeit angedeckt (SP 357). — Die siesalischen Bergwerke u. Sütten in Schlef. wie in der ganzen Monarchie nahmen 1872 einen außerordentlichen Aufschwung (SP 312). — Für das Gedeihen u. den Erfolg der künstl. Zucht der Lachse in der Oder zeugt, daß in 14 Tgn. allein v. den Leuten des Fischer-Veltesten Kofchel bei Bresl. 6 Lachse v. je 7—10 Pfund gefangen wurden. — Das Vieheinfuhr-Verbot an der oberschlef. Grenze der Kinderpest wegen ward leider durch Schmuggel sehr umgangen (BZ 599). — Die Ernte in OS erweist sich besser als anfänglich geglaubt. Roggen stellt sich unter Mittelelrnte, Hafer u. Gerste gut gerathen, Weizen hatte mittleren, Rüben geringen Ertrag, Heu u. Stroh lassen viel zu wünschen, Kartoffeln, wenn auch der Ertrag demj. vorj. 3. nicht gleich, sind doch gesünder u. mehrreicher als die vorjährigen. In Niederschlesien hat die Ernte zwar Mehrertrag v. 25 pCt. an Stroh ergeben, der Ausfall der and. Futtersproduction beträgt aber 40 pCt. (SP 310, 356). — Die Winterfaaten sind unter günstigen Verhältnissen in die Erde gekommen u. haben sich kräftig entwickelt. Das frostfreie Wetter bis Mitte Mon. gestattete noch immer Saatweide; jeder über die ganze Provinz sich erstreckende Saatweide tag wird auf 100,000 Tthr. Futter geschätzt. — Das Anstreuen von Giftwilen wird häufiger den Hasen, Rebhühnern, Krähen u. Eiftern gefährlich, als den Mäusen (SP 313). Pestere richten leider noch immer Verwüstungen an (BZ 567). — Dem Verksmfr. R. Knnigins an Donnerstnardschilte ist 3jähr. Patent auf e. Führungsvorrichtung an Freisall-Erdbohrern z. Drehen derselben ertheilt. — Maschinenführer Grund aus Bresl. hat (lt. „Wiener Tagebl.“) e. neuartige Locomotive erfunden, die bei den Eisenbahntechnikern lebhaftes Interesse erregt: diese in einigen Punkten v. der herkömml. Locomotiv-Construction abweichende Maschine hat 1½ Ml. Maximalgeschwindigkeit pr. Stunde, kann sehr leicht u. rasch z. Stehen gebracht werden, erfordert nur ganz leichte Schienen u. eignet sich besond. f. secundäre Bahnen (BZ 599). — Firma u. Sortiment der Buchhandlung „Jos. Max u. Comp.“, Bresl., ging durch Kauf an August Herrmann über, der Verlag aber an Seidel in Stuttgart; die Schletter'sche (Eutisch) nebst Antiquariat an den bish. Führer des letzteren, Eugen Frank; die Gosphorty'sche (E. F. Maske) nebst Feibibl. an Adolf Kiepert (bish. zu Neisse in Firma „Graveur“); das Maske'sche Antiquariat hat schon früher dessen bish. Führer Wilhelm Köbner gekauft.

**Verkehr.** Endlich ist Chausseebau Goldb.-Schönan durchs Kagbachthal mit Abzweig. v. Seiffenau u. Hermsdorf z. Anschl. an die Straße Goldb.-Löwenberg genehmigt (SZ 569). — Mit wunderb. Nähe sieht unser Publikum seit Jahren mit an, wie die Direction der NSWBahn den Berliner 6wöchentl. Retourbilletts nach den Stationen der Gebirgsbahn beinahe umsonst abläßt, während der weniger bestimmten Bevölkerung des Gebirges die Wohlthat stätiger Retourbilletts mit Ermäßigung v. 1/3 des Preises ohne jede Motivirung wieder entzogen ist, trotzdem die Gebirgskreise sich beim Bau d. Bahn f. B. durch erhebliche Opfer beteiligten (SP 320). — Km. Zadig hat die Freib., d. NSW., d. österr. Nordwest- u. die südnorddeutsche Verbindungsbahn ersucht, Vereinbarungen zu besserer Verbindung Böhmens mit Bresl. zu treffen; bis jetzt erfolglos. Solcher Mangel an Collegialität der Directionen gegen einander, die gegenseitige Animosität schädigt die eigenen Interessen der Verwaltungen u. ihrer Actionäre, wie den öffentl. Verkehr. Früher hat z. B. die Freib. Bahn bei all ihren Personenzügen e. genügende Anzahl Wägen der NSWB u. die Schlef. Gebirgsb. Wägen der Freib. Bahn geführt, so daß Umsteigen von e. Bahn zur and. nicht nöthig; auch diese kleine Concession ist zum Nachtheil des Publikums, weil die beid. Verwaltungen in Fehde lebten, seit c. 1/2 Jahr ausgehoben. Allgemein bekannt ist, daß die geschäftl. Beziehungen der schlef. u. böhm. Grenzstädte mit Bresl. schon seit undenklichen Zeiten weit intimer, als die mit Berlin sind; trotzdem erhalte Liebau mit Berlin e. tägl. 3malige directe Verbindung, mit Bresl. dagegen nur eine einmalige. (Mittheil. im kaufm. Verein.) — Gegen Schädlichk. der angebl. beabsichtigten Bahntarif-Erhöhhungen (s. BZ 573) erhebt Bresl. Handelskammer Vorstellung a. d. Minister: was speciell unsere Lage in Schlesien anlangt, haben wir leider bei Gestaltung des heutigen Tarifwesens nicht diej. Berücksichtigung uns. Verhältnisse gefunden, welche wir (nach den wiederholt gemachten Eingaben) zu beanspruchen uns berechtigt glaubten. Wir entbehren heute noch in Bresl. gewisse Begünstigungen im durchgehenden Verkehr, welche Städten v. geringerer commercieller Bedeutung eingeräumt worden sind. Die Eisenb. haben durch hartnäckige Anseherachtlaffung unserer besond. Verhältnisse den einst. so beträchtl. Bresl. Zwischenhandel in Getreide empfindl. geschädigt. Wir entbehren heute noch Schienenverbindung der Eisenbahnen mit d. Oder in Bresl. In allen diesen Beziehungen hat die Handelskammer seit Jahren durch Gutachten und Vorstellungen vergeblich Nennendur zu schaffen gesucht (SP 320). — Ermäßigung der Fahrpreise f. Schnell- u. Courierzüge v. Frankfurt a/D. nach Bresl. u. v. diesen Orten f. directe Biletts nach Braunschw. seit 1. Decr. eingetreten. Gepäcküberfracht von u. zwischen den genannten Stationen ermäßigt. — Der erste in der „Sächs. Dampfschiff“- u. Maschinenbauanst. (voorn. Schlick) in Dresden“ für d. dtische Eisenbahnbaugesellschaft. erbaute Seildampfer z. Lauereibetrieb auf der Oder ist nach Berlin abgegangen, nachdem durch Probefahrt an der Elbe seine Zweckmäßigkeit erwiesen worden (SZ 574). — Breslauer Kaufmannschaft forderte den Magistrat von Kattowitz auf zum Anschluß an e. Petition an Handelsminister für Ausbau d. Linie Liegnitz-Oberschlesien mit dir. Anschluß v. Banfen u. Bresl. (SP 334). — Die vereinigten Striegauer u. Ohnauer Comités zum Bau d. Linie Striegau-Maltisch-Lissa wollen

dieselbe bis Kufbauk fortführen (SZ 586). — Die NS Zweigbahn mit gesammtem bewegl. u. unbewegl. Zubehör u. all. anklebenden Rechten u. Pflichten ist an die OSBahn übergegangen, die Zweigbahngesellschaft somit aufgelöst. — Die Vorarbeiten für Linie Kofhsfurt-Meufals sind beendet; 10 M. lq., Kosten 5 Mill. Thlr. — Der kaunf. V. wird den Handelsmin. erfuchen, bedeutende Prämie für Bau e. Winterhafens bei Bresl. u. für Herstellung einer Verbindung der Eisenbahn mit diesem zu bewilligen (BZ 563). — Für d. Weihnachtverehr in Bresl. wurde in d. städt. Turnhalle e. Poststelle f. Tranfportgegenstände eingerichtet; Pakete wurden geg. das Vorjahr 1710 Stck. weniger ausgeliefert. — Klage über die schlechte Stellung der Beamten an Privatbahnen: SZ 560. — Für die Stationen Breslau, Frankfurt a/D., Görlitz, Hirschberg, sowie f. sämmtl. kleinere Stationen d. NSWBahn werden z. diätarischen Beschäft. Telegraphistinnen gesucht, Mädchen oder kinderl. Wittwen v. wenigst. 20 J. Probezeit 3 Mon. Die Candidatinnen können angeben, auf welcher Station sie beschäftigt zu werden wünschen. — Sämmtl. für d. schles. Montanindustrie maßgebende Bahnen weisen bedeutende Mehreinnahmen an Güterfracht auf (SP 310). — NSM Gebirgsbahn zahlte an Restaurateur Weise aus Sagan, der durch ihre Schuld verunglückt, 10,000 Thlr. u. die Karofsten, wobei Honorar e. Arztes 500 Thlr. (SP 313). — Gegen die soeben eingeführten Postpaket-Abrefen macht der Kaufmann. Verein Union hierf. 4 Punkte geltend, in denen der Geschäftsverkehr erschwert wird, wenn nicht auch dergl. in Convertfrem zu Einfügung u. Rechnungen zc. eingeführt werden (SZ 606). —

**Vereine.** Grundbesitzer-V. beschloß sein Fortbestehen (SP 334). — Zweig-V. des Prov.-Lehr.-V. hält diesen Winter keinen wissenschaftl. Cours. — Institut f. hilfsbedürft. Handlungdiener läßt zur 1874 stattfindenden Jubelfeier Medaillen in Silber und Bronze fertigen (SZ 588). — Verein f. Stenographie (Stolze) veranstaltete wieder e. Wettfchreiben (SP 328). — Am 11. fand in Bresl. eine Hausfrauenversammlung z. Gründung eines Hausfr.-Vereins z. Schutze geg. Uebertheuerung d. Lebensmittel statt; sie beschloß: 1) das Pol.-Präsid. zu erfuchen, daß an den Plätzen berien. Verkäufer, welche bestimmte Stellen auf d. Marke innehaben, deren Namen resp. Nummern behufs leichter Recognition bei event. Anzeige angebracht werden; 2) daß an 2 Wochentagen bis früh 8 Uhr nur Producenten zum Verkauf zugelassen werden. In einer 2. Versammlung beschloß man Bezirksvereine zu bilden (BZ 583, 593). Der Vorsitzende H. Tamme legt SZ 596 seinen Organisationsplan dar. — Dieser Mon. sah auch den 1. Congreß des „schles. Rheumatiker-Vereins“, gegründet v. einigen Besuchern Telyitz-Trentschin's z. d. Zweck, jährl. einem armen Sichtsbruder die Mittel z. Besuch jenes Heilorts z. gewähren. — Neu: Neufur Kapiecka; Schießverein. — Turn-Vereine. Die v. Turnrath der 3 Bresl. T.-Vereine beabsichtigte Lotterie (30000 Loose à 1/3 Thlr.) behufs Turnhallenbanes ward aufgegeben, da sie, nur für Breslau und kleinere Looszahl genehmigt, nicht lohnend genug erschien; auf Eingabe des Turnraths an Commune fand nun der Turn-V. Bar Aufnahme im neuen Anleiheproject (f. Gemeinde). — Beim geselligen Abend des Turn-V. Vorwärts am 13. waren wieder über 1000 Personen anwesend; bei dessen Schießübungen theilnahmen sich im Laufe d. J. 57 Mitgl. — Verunglückte u. Verwundete. Bresl. Ortsverbandausfchuf der Gewerl.-V. beschl., „den Ortsverein der Buchbinder (Fabrik- u. Handarbeiter) v. den Verhandlungen anzuschließen, bis ders. sich mit seinem Generalrathe geeinigt od. seitens des Centralraths als selbständiger Ortsverein anerkannt sei“ (BZ 571). — Die Bresl. Droschkensbesitzer schickten Hrn. Schmitzler zum Berliner Congreße der Droschkensbes. deutscher Städte, der sich an d. Reichstag mit Petition wandte um Gewerbfreiheit f. d. öffentl. Fuhrwesen in dem Sinne, daß Fahrtare u. Reglement, welches gegen Uebertretungen executivische Ordnungstrafen feststellen muß, die Gewerbetreibenden unter Befähigung der Ortsbehörde selbst festsetzen u. der Ortsbehörde das Recht vorbehalten werde, die Ausföhrung z. überwachen u. die Ordnungstrafen zu verhängen (SZ 606). — Eine große Anzahl schles. Destillateure beschl., wegen Uebertheuerung d. Rohproducte keine Weihnachtsgeschenke zu verabsolgen. — Aufforderung zu einer Association d. Landwirthe für billigere Beschaffung ihrer Bedürfnisse: BZ 595, SZ 598. — Neu: Gastwirth-V. in Reichenbach (SP 332). — Genossenschaft. Neu: Consum-V. in Schreiberhan. — Provinz. Neu: kath. Casino i. Habelschwert; Protestanten-V. in Bentzen; 2 Gesang-V. in Warmbrunn; deutsch-patriot. V. in Patschtan (SP 338). — Dem Krieger-V. zu Tarnowitz schenkte Graf. Sencel v. Donnermark auf Neudeck e. prächtige Fahne (SP 330); dem zu Braunsitz auf Geseh d. Feldmarschall Wrangel das Bresl. Artilleriedepot 24 Gewehre (SZ 584). — Der landwirthsch. V. zu Neumarkt gab der Communeabföhr den Vorzug vor Canalisation u. wird dies der Bresl. Stadtverordnetenversammlung mittheilen. Auch wurde berichtet iß. Zusammentritt von 11 Dominien zur Erzielung d. Gleichmäßigkeit des Lohnes u. Deputates bei Gefinde u. Pohnungärtern (BZ 576, SP 342). — Wissenschaftl. Volksbildung-V. in Walbenburg befindet sich in gedeihlicher Entwicklung, zählt 200 Mitglieber (BZ 571). — Die Grünberger Finanzcalamität wirkt (f. Handel zc.) auf das dortige Vereinsleben lähmend; die Ressource unterläßt jede gesellschaftl. Zusammenkunft, im „Merkur“ werden die äreugenden Vorträge nicht fortgesetzt, der Gesang-V. hat seine Aufföhrung der Jahreszeiten schon zieml. weit eingeprobt, auf's Unbestimmte vertagt. Dagegen gehen der Consum-V. u. die beiden Gewerlvereine (SP 322, 346). — Das Brieger Comité z. Erwirkung einer Erhö. der Staatspensionen hat wieder Petiti. ans Abgeordnetenhaus eingereicht: BZ 593, SZ 598. — Für die Kr. Falkenberg, Grottkau, Dppeln, Neustadt entstand 1870 e. Jagdbesitzer-Verein z. Zweck, der dort immer steigenden Wildbiederei Einhalt z. thun; er zählt an die Entdecker v. Wildbienen Geldprämien, bis jetzt 27 mal à 3—25 Thlr.

**Naturereignisse u. Naturmerkwürdigkeiten.** In Breslau wurde am 5. ein ganz munterer Tagfalter gefangen, am 22. ein Maikäfer, in Erdmannsdorf am 6. in einem Garten noch Weichen

gepflückt; also abermals e. sehr „linder Winter“. — In Ramslan am 12. e. Meteor beobachtet: SZ 582. — Witterung. Ueber die unere Witterungsverhältnisse bedingenden Luftströmungen: BZ 581. — Heftiger Sturm in Nacht zum 17., sehr viel Schaden anrichtend. — Gesundheit zu stand. Cholera trat wieder auf in Krassilau (Leobschütz) u. in Bistupitz (BZ 567, SP 316). — In Köberwitz bei Ratibor grassirte Typhus (BZ 591). — An einigen Orten leidet auch wieder die Lungenseuche, z. B. i. Kr. Hoyerwerda, durch angekaufte Kuh eingeschleppt (SP 349), in Freistadt. — Breslau. Monat 28. Nov. bis 31. Dec. incl.: geb. 873 (464 m., 409 w.; 129 außerehel.); gest. 636 (337 m., 299 w.); todtgeb. 21 ehel., 4 unehel.; unt. 1 J. 129 ehel., 48 unehel.; 1—5 J. 93 ehel., 10 unehel.; 70—80 J. 40, 80—90 J. 15 (FB 1874 11).

**Vermächtnisse, Geschenke, Stiftungen, Wohlthätigkeit.** Verm.: San.-R. Dr. Grözner d. kath. Waisenaufst. in Stewitz 1000 Thlr.; Salom. Littauer in Berlin dem jüd.-theol. Semin. Fränkel-Stiftung Bresl. 600 Thlr.; Frh. P. Hofz d. Elisabethinerkloster Bresl. 1500 Thlr.; Frh. P. M. Krieger d. Dienstbotenhopf. 200 Thlr.; Pastor Conrad, Liegnitz, der Bresl. Magdalenen-gymnas. Bibliothek 50 Thlr.; verw. Färbereibes. A. Nummler, Reichenbach, d. Elisabeth-Armen- und Krankenstiftung Langenbielau 2000 Thlr.; Landsh.-Dir. Maj. v. Pieres-Stephanshain d. dort. Armenverbände 800 Thlr. — Gesch.: Väterverein in Waldenburg fast sein ganzes Vermögen 130 Thlr. d. Rector-Grammstiftung f. Schülstipendien (SZ 566); Posthalter Fellenberg der Stadt Neufalz 100 Thlr. f. arme Schulkinder; Rittmstr v. Lisch 50 Thlr. z. Bau d. ev. Kirche in Dtsch.-Lissa; Offiziercorps in Sagan d. Armendirect. das. 100 Thlr. Erlös einer Reitsvorstellung. — Graf Schaffgotisch-Koppitz gründete zu Ehren des scheidenden Obergg.-R. Solger, Land.-R. des Kr. Neuthen, am das. Gymnasium e. Stipendium „Solgerstiftung“ f. würtigke Schüler. — In Striegau gründ. die freiwill. Feuerwehr eine Unterstützungskasse f. im Dienst verunglückte Mitglieder (SZ 580). — In Neuthen gründ. man e. Volksschule im Souverain d. Kreisständebauses (SZ 580). — Der vom vaterländ. Franen-V. in Glewitz veranft. Bazar mit Lotterie ergab 1900 Thlr. Reingewinn, z. Erwerbung eines eig. Vereinshauses mitzuverwenden (BZ 587). — Commune Waldenburg besitzt für Obdachlose 2 Anstalten: Trentler'sches Hospital u. städtisches Armenhaus im Dyhern-Gaunow-Hof. Ersteres Stiftung d. verw. Fr. Anna Rosina Trentler, geb. Leutar, v. 16. Dec. 1776, nur für in Waldenb. Geborene od. während der letzten 3 J. daselbst Wohnhafte, welche freier Wohnung bedürftig u. würdig sind; Trentler'sche Nachkommen haben den Vorzug; 1872 26 Hospitaliten. Im städt. Armenhause 41 Arme, im Krankenhaus 133 Kranke mit 4274 Tagen (BZ 593). — Weibnachtsbescherungen an Arme u. Kinder auch in dies. J. in Bresl. u. Prob. v. d. verschiedensten Vereinen z. veranstaltet. Das große Comité in Bresl. konnte 435 arme Familien u. 100 Kinder jeder Confession zu Weibnachten beschenken (SP 344). Im ev. Vereinshause Bresl. fand nach Ausstellung der Gewinne Verlosung des. u. später Weibnachtsfeier f. d. Sonntagsschulkinder statt. — Wohlthätigkeitsvereine in Habelschwerdt: ev. Armen-V., Elisabeth- u. Vincenz-V. (SP 354). — In Landeck werden von der öffentl. Wohlthätigkeitsveranftaltung unehel. Kinder grubmählich angeschloffen (SP 354).

**Wohlthätige und gemeinnützige Anstalten.** Km. Cyprian in Grlitz hat vor einigen J. e. Stiftung z. Unterstützung kleinerer Gewerbetreibenden, welche am letzten Kriege theilgenommen, mit Darlehen in's Leben gerufen; in abgelaut. Jahre so wenig in Anspruch genommen, daß die Darlehnsgewährung nun auch an solche erfolgen kann, welche nicht am Kriege theilgenommen (BZ 610). — Berichte d. städt. Krankenhauses z. Allerheiligen für 1872, des Rettungshauses zu Michelsdorf: SZ 570. — Im Kreisrettungshause zu Baumgarten stieg während 18monat. Bestehens die Zahl der Kinder auf 31 (SZ 568). — Die Grünberger Kleinkinder-Bewahranstalt verpflegt für je 2 Sgr. wöchentl. 80 Kinder tagaus tagein auf's Beste (SP 334). — Einweihung d. „Altenhauses“ in Wilstewaltersdorf d. 5., gestiftet durch Fr. Stadt-R. Meyer gb. Roland; Haus wurde für 4000 Thlr. erworben, 12 freundl. Zimmer eingerichtet, mit freundl. Mobiliar versehen u. 12 alten Leuten überwiesen; Zinsen v. 5000 Thlr. sind z. Unterhaltung disponibel u. werden durch fortlauf. Beiträge verstärkt. Außer dieser Anstalt besitzt W. e. Waisenhau u. e. Armenhaus (SP 324). — In Leobschütz gestattete die Regierung nicht, daß dem Wortlaut der Stiftungsurkunde entgegen aus d. Einnahmen der Beck'schen Knabenstiftung 4 statt 2 Stipendiaten zu beschenken (BZ 576). — Prov.-Feuersocietät erläßt wieder 20% der ordentl. Beiträge pro II. Semester 1873. — In Hirschberg wurde e. Etablissement eröffnet, welches Hotel garni, Restaurant, Warm-, Heil- u. Dampfbade-Anstalt u. einen großen Gesellschafts- und Concert-Garten auf dem Grundstück des früheren Küßn'schen Bades vereinigt; Unternehmer u. Besitzer ist Hr. Centkowski aus Culm.

**Unfälle.** Lehrer Janit aus Reichthal ward als Leiche im Weidflusse gefunden (BZ 588). — Dem albernem Scherzen mit Schießgewehren fallen leider noch immerfort Menschenleben zum Opfer. — In Blukowitz bei Ratibor brannten 40 Stellen nieder. Beim Brande des Gemeindehauses zu Opperau i. Novbr. † ein Kind.

**Verbrechen u. Bestrafungen.** Brandstifter Feiertag konnte bei 2 Bränden, die er angelegt, nur als Motiv angeben, daß er sehen gemollt, ob e. Zündhölzchen auch ein Schobendach in Brand stede (SZ 563). In Gr.-Kunzenhof mehrfach Brandstiftungen. — In Mogau erlenkte sich e. Schulknabe aus Furcht vor Strafe (SP 314). In der Bunzlauer Stadtkirche 2 Gotteslästerer zertrümmert u. beraubt, der eine ein 117 J. alter Opferstod (SZ 566). Kirche zu Langenbrück durch nächtl. Einsteigen beraubt (SZ 574). In Sagan versuchte man die kath. u. d. evangl. Kirche zu berauben, mit geringem Erfolg (SZ 582). Drei Knaben aus Breslau u. Freiburg ließen sich durch die Lust z. Reisen verleiten ohne Wissen der Eltern u. Berlin zu fahren, 2 kehrten schon in Liegnitz um, der

3., der seinem Vater 42 Thlr. entwendet, wurde in Berlin angehalten (BZ 567). Im Rattowitzer Kr. so häufige Kuchdiebstähle, daß in den Gemeinden 2 Nachtpatrouillen angeordnet werden (SP 331). — Verurth.: Locomotivführer Becker in Bresl. weg. Fahrens der Locomotive lib. die Drehscheibe hinaus zu 14 T. Gef. (SP 313); die socialdemokrat. Parteiführer Dehne u. Bruno Geiser zu je 3 Mon. Gef., weil sie in e. Flugchrift wissentl. falsche Thatsachen gegen die Regierung bekauptet (SZ 591); Dr. Helle, Red. d. SV, zu 2 Mon. Gef., wegen Preßvergehens; Fürstbischof Dr. Förster wegen Nichtbeachtung der neuen Kirchengesetze in 29 Fällen zu 11,600 Thlr. event. 2 J. Gef. (SP 334); Kaplan Eymner, Ohlau, ans gleichen Gründen zu 50 Thlr., Kaplan Pawlitzky zu 25 Thlr.; Red. Marka, Kaplan Lufasczyk, Km. Kubaschek zu Geldstrafen bis 30 Thlr. weg. Vergehen geg. Vereinsgesetz; Pfarrer Eiseneder zu Boronow zu 6 W. Gef. weg. Friedensgefährdung. — Freigesprochen: Caplan Schürner in Hofenberg von Anklage d. widerrechtl. Vornahme geistlicher Amtshandlungen (SP 325); die Bresl. Mitglieder d. Allgem. Deutschen Arbeitervereins von der polizeil. Anklage, eine Kranken- u. Sterbekasse ohne Genehm. des Oberpräsid. gegründet zu haben (BZ 579).

**Bermächtes.** Testament d. verst. Buchhändler Max in Breslau: SP 325. — Circusdirector Myers vermischt alle Circusdirectoren Europas, sowie andere Besitzer von dressirten Schül- u. Freiheitsferden auf, mit ihm zu concurriren, u. ladet die Herren ein, Pferde u. Breslau zu bringen, wo er ihnen seinen Circus zur öffentl. Production z. Verfügung stellt (SZ 578). — Der Sturm vom 16. z. 17. riß den Knopf des Thurmes u. Wetterfahne d. Stadtkirche in Veristadt herab; die Urkunden im Knopfe waren vermodert, das Geld darin v. 1840 u. 41 (SZ 588). — Dem Joh. Chrysofomus v. Blochmann, geb. Löwenberger, † in Bresl. 23. Dec. 1752 als Geh.-Rath u. Dir. des Ober-Consistoriums, verdanlt seine Vaterstadt die 1748 auf eig. Kosten erbaute schöne massive ev. Kirche, wie das ebenso erbaute ev. Schulhaus nebst Past.- u. Lehrerwohnung; auch zahlreiche and. Vermächtnisse. Daher seinem Andenken besondere Feier eines Frühgottesdienstes jeden 23. Decbr. mit Theilnahme der gesammten Schullugend u. nach diesem vor d. Altare Auestheilung an Unterstützungsbefürdige (SP 344). — Bei einem Brande in Gotschdorf fand man in e. von der Brandstätte kaum 10 Schritt entfernten, nur durch äußerste Anstrengung geretteten hölz. Hause ein kleines Häbr. Mädchen ganz allein, welches auf d. Knien lag u. unter Thränen betete; die Eltern hatten in der Abendstunde jenes Sonntags Besuch bei Bekannten abgestattet u. das Kind allein daheim gelassen (SZ 580). — Vom jährl. Ablaß zu Ober-Wilcza, 7. Decbr., berichtet Jemand SZ 600: „Ich wolnte dem damit verbünd. seierl. Gottesdienste bei, war aber nicht instande, ein Gebet zu verrichten, sond. wurde v. Anfang an durch das Gackern v. Hühnern, untermischt mit einzelnen grellen Schreien v. Gänsen u. Entengeschnatter gekört. Am Ablasttage bringen näml. die Frauen der Gemeinde je nach Vermögen e. Huhn, e. Ente od. e. Gans zum Opfer u. nehmen ihre Gaben mit ins Gotteshaus. Ländlich, sittlich! Mit Verwunderung sah ich beim Eintritt diese gemischte Gesellschaft u. harzte der Dinge, die da kommen sollten. Als die Messe bis z. Opferung vorgeschritten, setzten sich die Weiber in Bewegung, jede ihr Opfethier unter d. Arm, während diese in laute Unruhe geriethen. In dem Prieester, der seine heil. Handlung zu verzögern schien, ging es vorbei um den Hochaltar herum. Als die Frauen wiedererschienen, waren sie ihrer Bürde ledig; der Kirchendiener hatte sie ihnen abgenommen, um sie auf e. Wagen zu schaffen, der vor der Kirche stand u. auf dem sie dicht zusammengekrängt nach d. Pfarrhaus gefahren wurden. Das Unglück wollte, daß e. stattlicher Hahn seiner Bande ledig wurde u. dem Küster entschlipfte, er nahm seinen Weg unter lautem Geschrei nach d. Altar, verunreinigte ihn vor Angst u. hätte noch wer weiß was für Attentate ausgeübt, wenn ihn nicht der Küster auf lauten Befehl des Hrn. Pfarrers mit e. langen Stabe gefüllt hätte, worauf er zu seinen Schicksalsgenossen gebracht wurde. Der Hr. Pfarrer setzte dann seine heilige Handlung fort.“ — Der Schießwerdersaal Bresl. wurde elegant renovirt, unterkellert, mit Dampfheizungs versehen u. auf weitere 3 J. der Gorkauer Societätsbrauerei verpachtet.

**Statistisches.** Schles. Bevölkerung-Zu- u. Abnahme: SZ 526.

**Anfrage und Bekanntmachungen.** Aufgebot zur Justizofficianten-Wittwenkasse: SZ 569. — Bresl. Stadter. ruft die Erben f. eine Anzahl Nachlässe auf, worunter die bedeutendsten die d. 1873 † geschied. Zahnarzt Math. Sager geb. Schulz mit 1490 Thlr. u. des Tischergesellen C. Kromberg mit 1000 Thlr.: SZ 593. — Die Erben d. Grenzaußseher W. Bötticher aus Wiese, Kr. Neustadt, haben sich beim Kreuzburger Kreisger. zu melden: SZ 607. — R.-D.-l.-Bahn setzte 100 Thlr. sür Entsch. des Freiobers, der Steine auf die Schienen b. Ramslau gelegt (SZ 582). — Mehre dienende Pfesser Bürgerstöchter können bei Verheirathung 150 Thlr. erhalten; Meldung beim Magistrat das. (SZ 596). — In Görlitz wurde im Fremdenzimmer d. Gasthofs „König Wilhelm“ eine herrenlose Zither gefunden mit defectem Resonanzboden, aber angefüllt mit 4180 Thlr. Kassenscheinen (SP 355).

## Persönliches.

**Ernennungen, Beförderungen, Verpfehlungen.** Verwaltung. Ern.: Kr.-Phys. Dr. Pistor, Demmin, z. Reg.- u. Medizinal-R. in Pöppeln; Aßess. Urban z. Land-R. v. Ples; Landesältester v. Klitzing a. Schierokan z. Land-R. v. Lublitz. — Verf.: die Postdir. Dr. Zucker v. Frankenstein u. Bries, Peters v. Gleiwitz u. Kiel. — Ern.: Major a. D. Röhl z. Postamtsvorst. Gleiwitz. — In Ruhestand: Reg.- u. Geh.-Medic.-R. Dr. Eitner, Dppl.; Land-R. Maj. a. D. Zimmer, Grottkau. — Verwaltung = Gerichte für Schles. (neu): Vorf. im Reg.-Bez. Kiegnitz a. D.-Reg.-Rath v. Prittwitz;

R. B. Dypeln Reg.-Rath Schomtz; R. B. Breslau App.-G.-Rath Meribies. — Justiz. Vers.: Kr.-Ger.-R. Klose v. Dv.-Glogau n. Neustadt OS.; Kr.-G.-R. Friemel in Liegnitz als App.-G.-R. u. Ratibor; R. Anw. Kniebusch v. Vollenhain u. Guhrau; A.-G.-R. Simon v. Eßlin u. Breslau. — Ern.: App.-G.-R. Wengel, Bresl., z. Ob.-Trib.-R.; Kr.-G.-R. Bergmann, Görlitz, z. Kammerger.-R.; Kreisrichter Kofeno, Guhrau, z. Kr.-G.-R.; Kreisrichter Walter in Schubin z. R.-Anw. beim Kr.-Ger. Glatz; Kreisrichter Crusius a. Greiffenberg z. St.-Anw. in Dels. — In Ruhestand; Kr.-G.-R. Kunitz, Schweidnitz; v. Dammig, Ratibor. — Gemeinde. Gew.: Bürgermfr. a. D. Nauthe z. besold. Stadtrath v. Görlitz (R. ursprüngl. Jurist, dann Bürgermfr. v. Striegau, trat nach Ablauf f. Amtsperiode ins Privatleben zurück u. Dresden); Bürgermfr. v. Striegau, trat nach Ab- v. Tost. — Universität. Prof. DD. Bar u. Brentano erhielten Rufe an and. Universitäten, blieben der hies. jedoch erhalten, letzterer wurde zum ordentl. Prof. ern. Georg v. Boguslawski, in Stettin, geb. Bresl., Uebersetzer des Schiaparelli'schen Werkes (f. Bd. XII. S. 406), v. Universität Greifswald, „wegen seiner Verdienste um die Astronomie i. Allgem., sowie um Förderung unj. Wissens rücksichtl. der Natur der Sternschnuppen“ z. Dr. phil. honor. ern. Ders. ist zum Lehrer v. Seemannsschule i. Berlin u. z. Redact. der vom hydrograph. Bureau der kais. Admiralität herausg. Zeitschr. „Hydrogr. Mittheil. u. Nachrichten f. Seefahrer“ berufen. — Priv.-Doc. Dr. P. Anderson, Berlin, z. ord. Prof. das.; schloß sich der Hofs'schen Reise nach Ostafrika an. — Dr. Ed. Pinder, Gustos d. Alterth.-Samml. in Cassel, z. Museums-Dir. das. — Kirche, ev. Past. Franz a. Vollenhain z. B. Pred. in Freistadt. — Zu Aeltesten der ev. Kirchen städt. Patronats in Breslau sind seitens des Magistrats designirt: Bürgermfr. Geh.-Rath Dr. Barisch für Elisabeth; Stadt-R. Korn f. Magdalena; Stadt-R. Synbild. Dichtsch f. Bernhardin; Stadtworordn., Zimmermfr. Krause f. XIM Jungfrauen; Stadt-R. Köster f. Salvator; Generalpächter Jungfer f. d. Kirche zu Herruprotzsch; Generalpächter Scholz f. d. Kirche zu Nienberg. — Höhere Schulen. Rect. Dr. Köppler, Striegau, Dirig. d. höh. Bürgerlich. i. Lempey gewählt, blieb aber f. Striegau erhalten. Alumnat-Senior Wilsche f. Religi.-Lehr. d. kath. Mittelsch. Bresl. Dr. Schönflies v. Liegnitz u. Eberfeld beruf. Dr. A. R. Milde a. Görlitz, Hilsel, am Gymn. i. Hannover, z. 12. ord. Lehr. an d. groß. Stadtschule in Wismar. Volksschule. Sem.-Lehr. Utmann v. Buzlau u. Bromberg. Commiss. Kr.-Schulinsp. Kuznik, Kattowitz, z. Kr.-Schulinsp. in Reg.-Bez. Dypeln ern. — Befät.: Adjw. Nowat z. Lehrer, Drg. u. Küster in Buchelsdorf (Ramslau); die Cand. Helene Hundek u. Marie Harbig z. Lehrerinnen in Reichenbach; Coirect. Tecklenburg, die Lehr. Seeliger, Töpfer u. Czeczaka in Brieg; Lehr. Kabiersch z. Lehr. u. Drg. in Haidau; Lehrerin E. Heeger, Bresl. — Gew.: Lehr. Krutzbach, Bresl., z. Rect. d. Mädchensch. Bentzen OS.; Rect. Pusch, Cosel, z. Vorst. d. Präparandenanst. Zülz.

Grüden- u. Ehrenbezeichnungen. NAD. III: Geh. Justiz- u. App.-GD. v. Jffelsstein, Bresl.; mit Schl.: Baurath Prof. Wanger, Görlitz. IV.: Gartenbir. Sireoud, Sagan. — Kron.-D. III: Steuer-R. Hptm. a. D. Prantw v. Zablonski, Dypeln; n. rothen Kr. a. weiß. Felde, am Erinnerungb.: Frhr. v. Richtigofen, Gen.-Maj. z. D., Kleinburg b. Bresl.; Grf. v. Rothkirch-Trach, Majoratsh. a. Panthenau (Goldberg); Frhr. v. Uslar-Gleichen, Polizeipr. zu Bresl. IV.: Wirtlich.-Dir. Chorus, Dammer; n. roth. Kr. a. weiß. Felde, am Erinnb.: Dr. Versu, Freiburg; Dr. Dammann, Wilschewaltersdorf; Heidemann, Kfm. u. Techniker, Liegnitz; Bürgermfr. Schmidt, Strehlen; Dr. ph. Egm Webeck, Fabrikbes., Wilschewaltersdorf; SanitR. Kr.-Physik. Dr. Wolff, Waldenburg; Kfm. Wuthe, Liegnitz; Frhr. v. Zedlitz-Neudorf, Kammerh. u. Landrath, Kynan. — Allgem. Ehrenz.: Lehr. E. Müller, Gr.-Carlowitz; Erbscholtzeibesitzer Schott, Dammer; Lehr. Wiedemann, Raubitz. — Rettungsm.: Lieut. v. Kamele im 4. RS. Inf.-Reg. 51. — Ausl. D.: Bergwerk.- u. Rittergutbes. G. v. Kramsta, Berlin, Stanislaus-D. III. — Titel: KrGD. Paul, Leobschütz, b. Versetz. i. Ruhef. Geh. JustizR.; Gymn.-Oberl. Dr. Mor. Wintler, Leobschütz, Professor. — Baron v. Richtigofen, Carlowitz, z. Ehrenmitgl. d. schles. Centralvereins f. Gärtner u. Gartenfreunde; Berghtptm. Dr. Serlo, Bresl., Ehrenmitgl. des American institute of mining engineers; Pfarrer Dzierzow, Karlsmarkt, und Lehr. Krimke, Frankenthal, Ehrenmitglieder des Trainer Bienenzuchtvereins. Schles. Thierschutz-Centralverein überreichte dem Oberpräsid. Frhr. von Nordenflicht das Protectoratsdiplom. — Der Commissarius des deutschen Reiches f. b. Wiener Welt-Ausstellung, BergR. Dr. Wedding zu Berlin, erwarb sich große Verdienste um die Collectiv- u. Einzel-Ausstellungen des deutschen Bergbaues u. Hüttenbetriebs, weshalb die Bethheiligten der letztern aus Schlesien ihren Dank in e. Adresse aussprachen (SP 338, KZ 593). — Kfm. R. Sturm, Bresl., erhielt beim Scheiden aus d. Vorst. des Bresl. Vorhufvereins Dankadresse von demselben — Feier 70. Geburtstages des Ob.-Reg.-Rath G. v. Struensee (Dichter Gnst. vom See) durch Verein „schles. Presse“: SP 334. Gleiche Feier f. Lehr. Wander in Hermsdorf, dem zu Ehre in der evgl. Schule, in der er 23 J. gewirkt, sein Bildniß aufgehängt wurde: SP 354. — Drei Dienstmädchen, die mindstens 3 Mon. im hies. „Marthaflist“ (Vorwerkstr. 72) zugebracht u. dann 6 J. ununterbr. bei derselben Herrschaft treu gedient haben, erhielten beim 10. Jahresfeste des Stiffts als Anerkennung f. ihre Treue je 10 Thlr. —

Zubiläen. 50j. Amts- u. Dienst-J.: KrGD. Grubn, Gr.-Strehlitz; Revierförst. W. Schulze, Hammer. — 50j. Bürger-J.: Bäckermfr. Curtius, Löwenberg. — 25j. Amts- u. Dienst-J.: Lehr. Heuschel, Endersdorf; Ob.-Stabsarzt Dr. Stier, Bresl.; Past. Raschke, Rogau. — Gold. Hochzeit: Haushälter Olsfer, Landeshut; Rabbiner Landsberg, Loslau; Eheleute Anders, Gellendorf. — Am 7. April 1874 wird „Ellenmalchen“ im Schweidnitzer Keller, wo sie seit 12. Lebensjahre hanfirt, 50j. Zubil. feiern: KZ 593.

**Todesfälle, hohe Alter.** Breslau. Bahncontroleur B. Carow. Fr. F. Wirthheim gb. Friedeberg, 73 J. Buchhalter G. Reimann. Kabb.-Assessor Falk, 69 J. Fr. Km. L. Helbig, verehlt. gewesene Jesche, gb. Ulbrich. Hptm. N. v. Drabizius, 78 J. Lithogr. E. Käßler. Tuchfabr. J. Karuth, 77 J. Fleischer A. Tschiple. Km. H. Schuster. Km. L. Liebermann. Kunstgärtner E. Schröter. Fr. J. Jacobsohn gb. Krafauer, 77 J. Fr. K. Rosenbaum gb. Maret. Fr. E. Reinitz gb. Kreuzer. Fr. J. Kleinstüber gb. Steide, 76 J. Rittergutsbes. Fr. Wiese, 74 J. Fr. M. Lange gb. Dbst. Biblhauer E. Probst. Fr. Rect. u. Insitt.-Vorst. A. Pietsch. Fr. Past. A. Horter gb. Horstig. Fr. Past. M. Sukow gb. Reiche (Tochter des † Elisabeth. Gynn.-Rect. Reiche). Fr. Generalleut. v. Beyer gb. Gräfin v. Wylsch u. Lotum, 74 J. Fr. P. Glaser gb. Ascher, 74 J. Gelbgießerstr. L. Balhorn jun. Controleur G. Pult. Fr. P. Joachimsohn, 78 J. Km. Th. D. Fuchs. Partic. D. Heinge. Fr. H. Sontag. Cand. phil. Israel Geseitner (aus Raab). Km. H. Rettig. Rent. A. Löwentlau. Hptm. J. G. Quicker, 85 J. Hptm. H. v. Lutz, 65 J. Fr. Fumel. B. Dondorff gb. Schindler. Km. J. E. Claß. Fr. Prof. L. Thilo gb. Fäufel. Manuermstr. H. Sährig. Fr. A. Friedrich. Km. F. Kother. Steinmetz H. Mayer. Stud. E. Carow. Fr. Km. M. Fuchs gb. Biltmer. Km. R. Werner. Km. M. Hamburger. Buchhalter B. Funke. Partic. W. Hainke. Koch A. Deichsel. — Provinz. Fr. M. Brun, Wigandthal. Fr. Kr. G.-R. M. Andersch gb. Polenz. Stud. H. Weiß, Schurgast. Gербereibsf. G. Kurze, Reichenbach. Bauergutsbes. E. Viertel, Gräbichen, 70 J. Fr. H. Schumann gb. Zimmermann, Trebnitz, 77 J. Oberst a. D. E. v. Köppen, Schweidnitz. Rect. em. E. Dausel, Ribben, 78 J. Obersteiger C. Schmalling, Gleiwitz. Ob.-Steuercontr. E. Filitz, Brieg. Fr. Th. v. Alvensleben gb. Martini, Bunzlau. Thierarzt R. Hämel, Kreuzburg. Fr. E. Schleiter, verehlt. gem. v. Steinwehr gb. v. Glöden, Stampen, 84 Jahr. Kaufmann D. Gräzer, Gogolin. Km. M. Lomnitz, Kl.-Strehlitz. Hotelbes. D. Pittmann, Herunstadt. Fr. E. Roseno, Glogau. Gutspächter Th. Wutze, Kunzendorf. Fr. Förster L. Mirich gb. Gerßmann, Königshütte, 75 Jahre. Hüttenmstr. G. Walter, Orzesche. Correct. Balsam, Liegnitz. Rittergutsbes. A. Galle, Gossendorf. Frau Dr. E. Schilge gb. Eggert, Landesh. Fr. A. Thebesius, Heinrichau. Biltgermstr. Kerner, Rattowitz. Rittergutsbes. Amts-R. Metzger a. Reichslau u. Skeiden. Dr. E. Moll, Nikolai. Rittmstr. a. D. H. Waldrad v. Biela, Cammelwitz, 86 J. Km. W. Bielski, P.-Wartenberg. Brauermstr. L. Pabel u. f. Fr. gb. Weirich, Reutmannsdorf. Rittergutsbes. H. Reddelien, Gebelzig. Thierarzt Fr. Streubel, Striegau, 76 J. Km. J. Müller, Heinrichau. Km. H. Brenner, Jabrze. Fr. Land-R. v. d. Osten gb. v. Mellin, Greifenberg. Fr. Oberstleut. Strebelow gb. v. Kammin, Pfaffendorf. Rathsekret. R. Plätsche, Strehlen. Vorwerkbes. G. Volke, Schweidnitz. Fr. Baronin E. v. Kappert gb. v. Pfeil, Salzbrunn. Fr. Goldarb. A. Pisturek gb. Lang, Leobschütz. Fr. Km. W. Matjan gb. Amtmann, Hainau. Lehr. E. Nimich, Mettschau. Past. E. Lebig, Marschwitz. Rittergutsbes. E. Lauterbach, Heidenwizen. Cant. u. Lehr. A. Günther. Cant. n. Lehr. G. Schmidt, Herrenlaueritz. Km. A. Christ, Neuwalde. Km. L. Cassirer, Reichenbach. Fr. Kr.-Steuer-E. M. Debitius gb. Gorny, Kreuzburg. Kämmerer Linde, Glogau, 72 J. Km. F. Samoje, Ratibor. Sanit.-R. Dr. Kontny, Gleiwitz. Km. L. Weigert, Rosenberg (+ Breslau). Wirthsch.-Insp. Schneider, Tschinnau. Manuermstr. J. Baumert, Schönberg. Secundaner M. Fjmer, Walenburg. Fr. J. Lorenz, Hirschberg. Fr. Friedensrichter A. Glauer gb. Cause, Neisse, 73 J. Färbereibsf. W. Reichelt, Langenbielan. Fr. Oberpred. Meißner gb. Göbel, Vorsteherin d. höh. Töchter Schule in Rattowitz; 4 Stunden früher ihre Tochter Elisabeth (Cholera). Brauermstr. J. Thau, Rüdelsdorf. Fr. Dr. C. Regidi gb. Vietsch, Gr.-Sarne. Förster K. Grunert, Anras-Burglehn. Milchsenverwalter A. Neumann, Konradswaldau. Fr. E. v. Gfug gb. v. Pittwitz, Winzig. Gutsbes. u. Scholz A. Müller, Filsstenu. Fr. Amts-R. F. Hart gb. Knaak, Delse, 75 J. Particul. A. Conradi, Schweidnitz. H. G. Weder, Hohendorf, 75 J. Fr. Past. Koller gb. Hohenhorst, Körnitz. Gutspächter A. Grapow, Landsberg. Rittergutsbes. G. Adolph, Ratibor. Fr. Maj. v. Bismark gb. Keller, Bruchwitz bei Hundsfeld, 89 J. Knappschastarzt M. Viertel, Sausenberg. Secret. J. Kempfski, Landeshnt. — Auswärts. San.-R. Dr. Boffidlo, Znowozlaw. Fr. Fr. Stange, Hamburg. Fr. F. v. Kölligen gb. v. Pförner, Berlin. Fr. J. Samoje gb. Lappe, London, 69 J. Intend.-R. Erwin Aie in San Remo, Italien, wo er v. seinem im Kriege erhaltenen Brnstleiden Genesung suchte. Km. W. Herz Berlin. Dir. R. Pusch u. Hotelbes. A. Pusch, Kalisch. Dr. A. Neumann, Stabsarzt 2. Bat. 5. Westf. Inf.-Reg. 53, Paderborn. Partic. H. Scherbel, P.-Lissa, 75 J. Fr. P. Dhrenstein, P.-Lissa, 73 J. Fr. Geh.-R. Dr. A. Wessely gb. Franck, Berlin. Km. D. Prager, Berlin. Fr. B. Machined, Berlin. Fr. W. Bone, Zillikau. Fr. E. v. Grumbow, Potsdam, 72 J. Landsh.-Secr. a. D. A. Spöbter, Dresden. R.-Auw. A. Bauermeister, Schrimm. Fr. E. Altmann gb. Levisohn, Cöln. Fr. F. Pförtner v. d. Hölle, Sorau, 82 J. Fr. R.-G.-R. Reitz gb. Zebler, Wöngrowitz. XVIII.\*

### Vereins - Chronik.

Die 31. Generalversammlung des Schles. Fortwercins, 4. Juni in Dels, wurde in den durch Filzrorge des Festmarschalls, Fortwercmeister Dommes, reizend geschmückten Saale zum „blauen Hirsch“ unter Vorsitz d. Präsid. des Schles. Fortw., Oberfortm. Traminis, um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr eröffnet. Bürgermstr. Mappes hieß die Versamml. namens der Stadt willkommen, der Präsid. gedachte der im letzten Jahre verstorb. Mitglieder. Zum Ehrenpräsid. wurde der herzogl. braunschw. Kammerpräsid. v. d. Verswordt ernannt, zum Vice-Präsid. Oberförster Kirchner, zu Schriftführern Fortm. Dommes, Fortm.

Seitz, Reg.- u. Forstref. Stlinzner gewählt. Zum I. Thema: „Mittheil. über neue Grundfäge, Erfindungen, Versuche u. Erfahrungen aus d. forstl. Betriebe“ sprach Oberförster Hahn eingehend über d. zweckmäßigste Umtriebszeit in Nadelholzforsten. In lebhafter Debatte wurde allgemein anerkannt, daß die localen Verhältnisse auch bei dieser Frage eine Hauptrolle spielen u. Aufstellung von Generalregeln ausschließen. Es wurden ferner behandelt die Fragen betr. der Grundfäge über die Feststellung der Holzwerbkosten u. der Abhilfe gegen Walbarbeiter-Mangel; bei ersterer refer. Oberförster Sprengel; die Oberf. Hahn, Kirchner, Forstjm. Dommes äußerten sich eingehend über die verschiedenen Mittel zur Abhilfe ad 2, und bot diese Frage bei den jetzigen socialen Bestrebungen besonderes Interesse, da der Arbeitermangel sich in allen Branchen mit jedem Tage mehr fühlbar macht. — II. Mittheil. üb. stattgesind. Naturereignisse hinsichtl. ihrer Einwirkung auf die Forsten. In dieser Beziehung war erfreulicher Weise wenig zu berichten. — III. Mittheil. über Waldbeschädigungen durch Insecten. Die schlesischen Forsten sind von Calamitäten im Laufe des letzten Jahres ziemlich verschont geblieben; über Vorkentäferschaden berichteten die Oberf. Lignitz u. Febr. v. Schleinitz, Oberf. v. Kujawa zeigte in eingehender Weise an vielen mitgebrachten Forststücken die Verheerung der Noctua valligera auf Kiefern-culturen. — Zu IV.: Mittheil. naturhist. Inhaltes in Bezug auf Forst- u. Jagdwesen, sprachen Oberf. Blankenburg u. Hahn, letzterer üb. den berühmten Rittsche-Berg im Peisterwitzer Oberwalde. — Zu V.: „Wie sind Erlenbäume am erfolgreichsten aufzuforsten?“ empfahlen Oberf. v. Pannewitz u. Forstjm. Seitz den Anbau der Esche auf derartigen Moorböden. Ein mit trefflichen Reden gewürztes Festdiner beschloß die Sitzung.

Zu der 2. Sitzung, am 5., folgte VI.: Debatte über Vorschläge zur Errichtung von Försterschulen, um tüchtiges Schutzpersonal heranzubilden. Forstmeister Wilski sprach ausführlich über Lehrplan und die einzelnen Lehrgegenstände. — VII. Ueber den Entwurf der Statuten für einen auf Gegenseitigkeit zu gründ. Mobilien-Brandversicherungsverein schlesischer Forstbeamten refer. Oberf. Sprengel; nach lebhafter Debatte wurde eine Commission f. d. Vorarbeiten gewählt. — VIII. „Beseitigung der Mängel in d. preuß. Jagdgesetzgebung“. Dem Referat v. Oberf. Hahn folgte eingehende Erörterung. — Sodann gemeinschaftl. Fahrt nach Sibyllenort.

Am 6. versammelten sich die Mitglieder abermals am dem Ringe zu Dels, um in den vom Forstmeister Dommes bereitgestellten Wägen ins herzogl. Forstrevier zu fahren, dessen Eingang sinnreich und geschmackvoll geschmückt war. Die verschiedenen Bestände sind numerirt und wurden durch eine vertheilte Beschreibung erläutert, so weit man sie berührte. Im Forstrevier Bartkrey war ein Erholungsplatz reizend hergerichtet, auf dem die Gäste durch eine weiße Waldfee in Versen willkommen geheißen wurden. Nach dem frühlichen, von Reden u. Toasten belebten Mahle wurden, gemäß althergebrachtem Brauche des Vereins, 3 Eichen gepflanzt, deren Taufe der Präsident, Oberforstmeister Trammitz, mit folgenden Versen vollzog:

Im grünen Wald' die Bartkrey  
Tagt heut' die schleßische Jägerci  
Und hält die alte Sitte tren,  
Pflanzt dem Verein der Eichen drei;  
Die erste, „Kaiser-Eich“ genannt,  
Durchranche hehr das ganze Land;

Die zweite „Herzog Wilhelm“ heißt,  
Den festen Stand im Wald beweist.  
Die dritte führe uns're Bahnen  
Auf „Hans von Schleinitz's“ bieder'n Mauen.  
Die Eichen sollen tren und rein  
Verewigen unrer Forstverein.

Nächstes Jahr werden die Festgenossen sich nach Vorschlag d. Forstmeister Wilski in Görlitz wieder beglücken. (SZ 309 311 313.) —

XVIII.\*

**Vereinstag des landwirthschaftlichen Gesamt-Vereins für Oberschlesien, 21. Juni ff. in Bentzen; zahlreich besucht.** — Für Errichtung einer landw. Winterschule wird e. Commission eingesetzt. Sodann refer. Generalsecr. Litkeisen über d. Frage: Was kann von Seiten des Gesamtvereins zur Förderung der Bildung landw. Dorfvereine (Casinos) geschehen? Er empfiehlt vorerst für Kenntniß u. Verbreitung der deutschen Sprache unter d. niederen Landbevölkerung Sorge zu tragen, dann Wanderlehrer anzustellen, Creditvereine zu schaffen u. ein populäres polnisch-deutsches Blatt zu gründen; dadurch werde man die sehr mißtrauische Landbevölkerung nach u. nach zum Vereinsleben heranziehen. In der Rheinprovinz haben derartige Casinos bedeutende Erfolge aufzuweisen, auch in Oberschles. bestehe bereits ein solches zu Proskau. Zur Errichtung dieser Casinos wird ebenfalls e. Commission gewählt. — Ueber Erricht. eines Landgestüts für Oberschles. referirt Baron v. Datwigt mit Bez. auf seinen vorjäh. Vortrag: Ueber das ober Schles. Pferd, indem er sehr warm für Gründung eines derartigen Instituts eintritt; die ober Schles. Pferde lassen zwar viel zu wünschen, trotzdem sei das sog. poln. Wauernpferd durchaus nicht wertlos; es fehlen jedoch passende Heugie zur Verbeß. der Race. Der ober Schles. Landmann ist im Allgemeinen für Pferdezücht durchaus nicht ungeeignet. Der daran geknüpste Antrag: Der landw. Gesamt-V. möge beim Minister u., falls da abgewiesen, bei der Landesvertretung um Erricht. eines eigenen Landesgestüts für Oberschles. sofort petitioniren, wird angenommen. — Weiter findet Annahme der Antrag: Es möge Anschaffung der Baulichkeiten f. die Schaustellungen seitens d. Gesamt-V. z. geeigneten Zeit in Aussicht genommen werden. — Zur weiteren Erörterung über Ausführung d. Beschlusses v. 27. Jan., betr. Anstellung von Culturtechnikern, wird e. Commission gewählt. — Der Verwaltungsrath wird beauftragt, dahin zu wirken, daß die lgl. Prov.-Feuer Societät ihre Versicherung auch auf Mobilien ausdehne. Die sich anschließende landw. Ausstellung und Vieberschau befriedigte in einer alle Erwartungen übertreffenden Weise. Der Festzug der ausgestellten Thiere war imposant; zur Verlosung waren 18,000 Actien verkauft worden. — Am Festdiner nahmen 300 Männer theil (BZ 286, 87, 91; SZ 288).

XVIII.\*

## Jahres-Godtenschau ( Nekrolog ) 1873. 1)

Ein schwaches Band, das noch so leise  
Die Geister an einander reißt,  
Wirft fort auf seine stille Weise  
Durch unberechenbare Zeit.

Platen.

**Januar, 1.** (Nachts v. 31. Dec.) Martin Kunkel, Dr. ph., † zu Berlin; ehem. Redact. d. Schles. Ztg., dann viele Jahre der „Düsseldorfer Ztg.“, seit ca. 12 J. als Translator im auswärtigen Minist. angestellt, starb plötzlich am Schlagflusse, hatte noch am Tage zuvor sein Bureau im Staatsministerium besucht.

Anton Lorenz, kgl. Commissionsrath in Breslau, Vorstandsmitglied d. kath. Bürgerhospitals z. St. Anna.

2. Antonie Gebauer, letzte Nonne aus dem Czarnowanger Kloster, † Gr.-Strehlitz, wo sie sich seit Anflöß. des Klosters aufgehalten hat; 85 J. alt.

3. Ed. Sabisch, Polizeianwalt in Reisse, wo er auch 21 J. als Stadtverordn., 4 J. als Magistratsmitglied segensreich wirkte.

5. Adalb. Utmann, Stadtrath i. Breslau, Obervorst. u. Pfleger der Kirchengemeinde zu XI/M Jungfr.; zuerst hier Stadtrichter, ward er 1865 unter e. größ. Zahl sehr beachtenswerther Bewerber zum juridischen Mitgl. des Magistrats gewählt; am 7. Dec. in sein neues Amt eingeführt, bekleidete er dasselbe 7 J. mit Pflichttreue, Ausdauer u. Hingebung, Muster eines Beamten, höchst liebensw. u. achtungsw. als Mensch. Ein Geistesleiden brach f. Thätigkeit ab; † zu Leubus im rüstigsten Mannesalter.

6. Hermann Hoyer, Stadtgerichts-R. in Breslau, tüchtiger, pflichtgetreuer Beamter.

Emil Baron v. Durant de Sènégas auf Baranowitz, Landrath, a. D., Landesälzt., Rechtsritter d. St. Johanner- u. Ritter d. kgl. Hohenzoll. Haus-, d. N.- u. kgl. Kronenordens; Mitgl. des Curatoriums d. landwirthsch. Lehranst. zu Popelau; 73 J. alt. Edler Charakter u. treuer Rathgeber für Jedermann, dem auch die jüdische Gemeinde in Rybnik einen Nachruf widmet, deren er sich in schwierigen Zeiten hilfreich angenommen. Senior des O. S. Landschafts-Collegiums, Stifter des Rybniker landwirthschaftl. Vereins, u. vielfähr. Vorsitzender, Ehrenpräsid. u. Protector desselben; während 26 J. wirkte er für das Gedeihen desselben, wies überhaupt für das Gemeinwohl stets unerwüßlich. Herzensgüte u. Humanität zeichneten ihn in allen Verhältnissen aus, auch in seiner Stellung als Mitglied des evang. Kirchenrathes zu Sohrau.

Joachim Alexander v. Pritwitz u. Gaffron, Erbherr auf Casimir, Hauptm. a. D., Rechtsritter des St. Johanner-Ord. u. Mitgl. des evang. Gemeindefürsorge-Rathes in Ob.-Mogau, bis vor wenigen Wochen Dir. der Oberschles. Fürstenth.-Landschaft; † in Berlin, auf einem Spaziergange Unter den Linden von einem Wagen überfahren, in Folge bedeutender innerlicher Verletzungen. Er war ein Enkel des bekannten Generals d. Cavall., Joachim Bernhard v. Pr., der in der Schl. von Kunersdorf Friedr. den Gr. vor der Gefangenschaft rettete u. zur Belohnung mit den Aemtern Dunitz u. Rosenthal belehnt wurde, welche später als Donation an den Staatskanzler Gf. Hardenberg übergingen und für welche der älteste Sohn P.'s, der Geh. Ob.-Finanzrath Frdr. Wilh. Bernhard, die Propstei Casimir u. die ehem. deutsche Ordens-Commende Gröbzig in Oberschles. erhielt; Erbe war sein Neffe Alexander, der, 1810 geb., in früh. Jahren Lieuten. im Kaiser-Franz-Garde-Gren.-Reg., dann im Kön.-Gren.-Rgt. Nr. 7, zuletzt im 1. Westpr. Gren.-Reg. Nr. 6, 1844 als Prem.-Lieuten. aus dem activen Dienste schied. Nach der Mobilmachung 1850 zum Hauptm. ern., erbt er später noch von seinem Bruder das väterl. Besitzthum Rudolstadt im Kr. Vollenhagen. Der Vater der beiden Brüder, der 2. Sohn des Joach. Bernh. v. Pr., diente im Regt. Gendarmen, später im Rgt. Garde du C. u. übernahm nach seiner Verabschied. als Oberst aus dem Nachlaß seiner Mutter Rudolstadt. Seine Gemahlin war eine Gräfin Blankensee aus d. Hause Filschne, seine Schwester die Gemahlin des Ob.-Jägermstrs. Gfm. Moltke. Der jetzt Verstorbene hinterläßt eine Gattin, geb. v. Wallbrunn, 2 Söhne, der eine Lieuten. im 2. Schlef. Inf.-Rgt. Nr. 6, der and. im 1. Garde-Inf.-Rgt., u. 2 verheir. Töchter. (SZ 17 aus N. Pr. Ztg.)

7. Carl Wilh. Eduard Welz in Gleiwitz, vortrefflicher Lehrer u. Mensch, geb. zu Hirschberg 17. März 1820, besuchte 1834 bis 40 mit gutem Erfolge das Gymnas. seiner Vaterstadt, stud. dann Philologie. Am 11. Dec. 1844 nach Vertheidigung seiner Dissert.: „omendationes Livianae“ zum Dr. phil. promovirt, 1846 nach Leobschütz als Collaborator berufen, dort bis Ende 1866, dann in Gleiwitz Oberlehrer am Gymnas. Verband mit gebiegem philolog. Wissen seltene Arbeitskraft.

8. Nathan Aron, Rfm., Vorstandsmitglied der 2. israelit. Brüdergesellschaft, des Vereins zur Ausstattung unermittelter israelit. Mädchen, Breslau.

9. August Preißner, Postbes. in Reisse, Mitglied des Stadtverordn.-Coll., während mehrerer Jahre auch des Magistrats.

1) Leider war die Bearbeitung auch diesmal allermeist auf die — oft äußerst dürftigen — Zeitungsnachrichten als Quellen hingewiesen, eine directe Mittheilung hat, wo nicht die Red. eine eigene Ermittlung eintreten ließ, nur in höchst seltenen Fällen stattgefunden. Red.

10. Wilh. v. Falkenhahn, Hptm. a. D., Brieg; 79 J. alt.

E. Schubert, Mathematiker u. Astronom, studirte in Breslau, war lange auf hiesiger Sternwarte thätig, arbeitete unter Prof. v. Boguslawski mit Baron Hugo v. Rothkirch u. Günther am astronom. Jahrbuche „Astranis“; war auf langem Wanderleben fast verschollen, bis die Nachricht von seinem in Frankfurt a. M. erfolgten Tode kam.

12. Georg Fuß, Hptm. a. D., früher im 1. Schles. Gren.-Regt. 10.

Friedrich Bach, Vorwerkbesitzer, Senator in Glatz, Landtagabgeordneter; einer der wenigen liberalen Vertreter der Grafschaft, die ihr Mandat noch in der Zeit der clericalen Strömung behaupteten; 45 J. alt.

14. Carl Gottfried Schlabitz, Rfm. in Breslau; 87 J.

Friedrich Kaspar Hermann Heinrich v. Jeanneret Baron v. Beaumont-Belforte, preuß. Oberlandes-Gen.-Referendar a. D. und Grundbesitzer, † in Folge Bright'scher Nierenkrankheit u. zugretener Augenentzündung. Geb. zu Schweidnitz 28. Nov. 1806, unvermählt, der letzte Mann des Baron v. Beaumont-Belfort'schen Stammes; eines der ältesten Mitglieder d. Corps „Vorussia“. Mit ihm ist wieder eines von den alten fremden Geschlechtern ausgestorben, die eine neue Heimath in Preußen gesucht und gefunden. Die Familie ist italien. Ursprungs; ihr Stammhloß Castell Belforte liegt bei Urbino; die Nachrichten reichen bis ins 12. Jhdt. Nach Preußen kam das Geschlecht aus Travers in Neuschätel u. erlangte 5. Aug. 1791 die kgl. Bestätigung des Baron-Titels. Nun lebt von der ganzen Familie bei uns nur noch eine unvermählte und hochbetagte Schwester des Verstorbenen. (Ausf. folgt.)

Amel Meinhof, Pfarrer, Conventit, der Sohn des bekannten Verf. der „Klosterhege“ u., zu Hochkirch bei Gr.-Glogau.

16. Franz Heinr. George Graf v. Waldersee, General der Cavallerie z. D. u. Chef d. 1. Schles. Dragoner-Regts. 4. Ritter des schwar. A.-O.; 82 J. Geb. 25. April 1791, Sohn des Gf. Franz v. W. u. der Gfn. Luise zu Anhalt; 1806 Führ. im Drag.-Bat. Kön. v. Baiern Nr. 1, 1808 Sec.-Lieut. im Reg. Garbes du C., 1812 Prem.-Lt., 1813 Stabs-Mittmstr., focht bei Gr.-Görschen, Wangen u. Haynau, 1815 Mittmstr., 1819 Major, 1832 Comm. d. 3. Ul.-Rgts., 1834 dto. der Garbes du C., 1834 Oberstlieut., 1836 Oberst, erh. 1841 die 2. Garde-Cav.-Brigade, 1842 Generalmaj., 1848 Comm. der Garde-Cavall., 1849 General-Lieut., 1856 Comm. d. 5. Armee-C., 1858 Gen. d. Cavall. u. Mil.-Gouverneur d. Prov. Posen, 1861 Chef d. schles. Drag.-Rgts. Nr. 4 u. 1864 Gond. v. Berlin bis fast z. letzten Kriege; lebte dann i. Ruhestande zu Breslau, † hier. Seine Verbigung f. SZ 33/1873. Sein ältester Sohn Gf. George W. † den Helidentod bei Le Bourget 1870; sein 2. Sohn, Gf. Fritz, stebt als Major im Magdeb. Drag.-Rgt. Nr. 6; der 3., Gf. Alfred, ist kgl. Flügel-Adjut. u. commandirt d. 1. hannov. Ul.-Rgt.; der jüngste, Gf. Franz, ist Corvette-Capit. u. commandirt die Panzerfregatte „Friedrich Carl“.

Friedrich Wilhelm Sohn, Rfm. in Bresl., 20 J. lang Vorst. d. Kirche u. des Hosp. zu XI/M. Jungfr. u. der Clementensch. 8, wirkte in diesen Aemtern sehr segensreich; 76 J. alt.

Carl Büge, Justizrath, kgl. Rechts-Anw. u. Notar, lange Zeit auch St.-Verord.-Vorst. in Neumarkt; 63 J. Wegen Pflichttreue, reichen Wissens, scharfen klaren Verstandes, Liebenswürdigkeit u. Biederkeit hochgeschätzt. Zur Kreisblatte wählte Landrath v. Knebel-Döberitz ihm ehrenden Nachruf.

17. Ludwig Groß, kgl. Superintendent, Kreischulinspect u. Past. prim. in Bernstadt; † nach 16j. Amtshätigkeit, 77 J. alt. Edler Charakter, unermüdt., segensreiches Wirken f. das Gedeihen der Kirche u. Schule sichern ihm dauerndes Andenken. Der Pächterschule in B. nahm er sich als Revisor eifrig an. Er gehörte zu den Stiftern des Corps „Vorussia“.

Carl v. Frankenberg, Oberstlieut. a. D., Sen. d. civ. Kr., † zu Liegnitz; 78 J. alt.

Carl Immanuel Ender, Pastor zu Langenau, 28 J. in seinem Berufe unermüdtlich u. segensvoll thätig.

Gustav Effenberger, Lehrer emerit. in Lauban, wirkte 1828—72 an d. dortigen Volksschule, geachtet und geliebt von Allen. Eine Zeit lang Correspondent der SZ.

18. Ebbel Berger, stellvert. Vorst.-Mitgl. der Synagoge, Vorst.-Mitgl. des Repräsentanten-Collegiums u. Vorsitzender des Schilgenvereins in Königshütte.

19. Eduard Dziuba, kgl. Kr.-Ver.-Rath a. D., † zu Kl.-Lassowitz; 75 J. war er aus f. Amte geschieden, das er stets mit größter Gewissenhaftigkeit verwaltete.

Alfred v. Salisch, von jahrelangen, namenlosen Leiden in der Prov.-Irren-Pflege-Anst. zu Bünzlan durch ein ertheilte Schläge auf den Kopf mittelst eines zertrümmerten Stuhles von einem mit ihm zusammenwohnenden Geisteskranken erlöst.

Müller, kgl. Bauath, Hptm. a. D., zu Görlitz.

20. Carl Härtel, Kr.-Ver.-Rath zu Leobschütz, im 47. Dienst- u. 69. Lebensj.; getreuer, ehrenhafter u. lieber Amtsgenosse.

Ulbrich, Lehrer emerit., † z. Stonsdorf, der würdige Nestor der Lehrer des Pörschb. Kr., bis Ende 1871 über 42 J. in Cummersdorf, im Ganzen über 56 J. als Lehrer thätig, in jeder Beziehung vorbildlich, bis z. Schluß seiner Aemterung von seltener geist. u. leibl. Frische; gehörte zu den wissenschaftlichsten u. geschicktesten Pädagogen; seinen Namen verewigen 2 Stiftungen v. Tage seines gelb. Amtsjubiläums, 8. August 1865, datirend.

22. Hermann v. Hugo, Oberstlieut. a. D. z. Liegnitz.

23. Hugo Kunert, seit 5 J. Bürgermstr. von Kosel, † nach kurzer Krankheit, 43 J. alt. Er erwarb sich allgemeine Liebe u. Achtung, durch Thätigkeit, Ehrenhaftigkeit u. Liebenswürdigkeit; auch namens der Offiz. u. Beamten der Garnison wurde ihm durch den Commandanten Oberst Corsepins ein öffentl. Nachruf gewidmet.

25. Joseph Köhler, Pfarrer zu Kolitsch; 57 J.

26. Graf v. Strachwitz, (gl. Kr.-Ger.-Rath in Gleiwitz.

30. Louis Perault v. Hautgarnoy, Major z. D., Bezirkscomandr. in Ratibor; 61 J.

Ignaz Peter Lüstner in Bresl., 81 J.; musikal. Veteran, auf den Schlesien stolz sein darf (SZ 53; BZ 55. Ausföhrl. folgt).

31. Hermann Schneider, Stadtvord.-Bureauvorsteher in Bresl., 47 J.; sehr befähigter, pflichttreuer Beamter.

Februar, 3. Carl Aug. Härtel, Mechanikus in Breslau; 70 J.

Carl Otto Lehmann, Stabs-Arzt in Görlitz.

5. Carl Bormann, Lehrer em. in Herzogswalbau; voll reicher Begabung, Liebe u. Pflichttreue erfüllte er seinen Beruf.

6. Anton Ernst, Dr. med. in Reichenbach, unermüdl. pflichtgetreuer, hoch begabter Arzt, der rastlose Thätigkeit für alle Leidenden entfaltete, dabei aber noch Zeit zu gewinnen wußte, als Stadtverordneter u. als Mitglied des Magistrats erfolgreich thätig zu sein. Bei Pflege der Verwundeten zeichnete er sich ebenfalls durch aufopfernde Güte aus.

7. Ewald Becker, Dr. ph. Assistent an der paläontol. Sammlung der Akad. der Wissensch. in München; † am Nervenfieber. Geb. in Breslau 1846, widmete sich von 1863 ab dem Stud. der Naturwissensch. in Breslau, Bonn u. Berlin, vorzugsw. d. Mineralogie, Paläontologie u. Zoologie. Das erste Resultat seiner Bestrebungen war 1868 seine Doctorat-Arbeit „üb. das Mineralvorkommen im Granit von Striegau, insbes. üb. den Orthoklas u. den dunkelgrünen Epidot“; bald darauf 2 kleinere Aufsätze „üb. Quarzkrystalle von Baveno“ u. „üb. Fische u. Pflanzen führende Mergelschiefer des Rothliegenden in d. Umgegend v. Schönau in Nbrschles.“ in der Zeitschr. der deutschen geolog. Gesellsch. Im Herbst 1870 wurde B. Assistent der unt. Direction des Prof. Zittel stehenden genannten Sammlung; an diesem reichen u. vorzüglichen Institute, welches gleich den and. naturwissensch. Instituten Münchens eine sehr hervorragende Stellung einnimmt, war für einen so kenntnißreichen, talentvollen u. eifrigen jungen Mann schönste Gelegenheit zu eingeben u. umfassenden Studien geboten. Vorzugsw. wandte B. seine Aufmerksamkeit den Corallen zu u. unternahm z. Zwecke der Habilitation an der Universität eine groß. Arbeit, vor deren Beendigung ihn jedoch der Tod ereilte: eine „Monographie der Corallen von Rathheim in Württemberg“; es sollten sich daran weitere Arbeiten üb. die naheliegende jurass. und tithon. Corallenfauna anschließen; sie ist zur Hälfte vollkommen druckreif u. steht für dieselbe, da auch der 2. Theil von B. hinlängl. vorbereitet ist, unter Mitwirk. seiner Freunde Veröffentlichung in den Paläontographis v. Dunker u. Zittel in Aussicht; diese wird dem Namen des Verstorb. eine bleibende ehrenvolle Stelle in der paläontolog. Wissenschaft sichern.

Aug. Lange, Dr. med. in Hertwigswalbau.

8. Josef Drieh, seit 30 J. Bade-Kapellmeister in Landeck, pflichttreuer Beamter.

Gustav Drescher, Rittergutsbes. u. Landesältester z. Elguth b. Dttmachau, 72 J. alt. Genoss im Kreise Grottkau allgem. Liebe u. Verehrung; als langjähr. Kreisstand u. Mitgl. der Reisse-Grottkauer Fürstenth.-Landschaft nahm er die Interessen d. Kreises stets mit größter Aufopferung wahr.

Wilh. Anders, Kräutereibes. i. Neumarkt, Veteran v. 1813–15; lange Zeit Fahnen-träger der Bürgergarde. Geb. an dems. Tage wie unser König, 22. März 1797.

9. Grenfried Meymann i. Liebau, Schönsärbermeister u. Wirtschaftsbef., Veteran aus den Freiheitskriegen; als Mitglied des Gemeindefiskusraths u. der Schuldeputation seit Begründung d. evang. Parochie Liebau-Schönberg, schenkte er den 1. Stein z. Grundbau d. Liebauer Kirche u. vollzog am 6. Oct. 1847 den 1. Spatenstich zu ihrer Erbauung (SZ 77).

10. Otto Kusch, Häuseradministrator, Breslau, 62 J.; hatte academ. Bildung genossen u. beschäftigte sich in seinen Freistunden gern mit der Literatur.

14. Ferdinand Kubel, Kr.-Ger.-Rath z. Crossen a. D., geb. in Goldberg; von streng. rechtl. Charakter, treuer unermüdl. Pflichtenfüllung und liebenswürdig. Wesen.

15. Otto v. Köckrig, Major u. etatmäßiger Stabsoffizier im 2. Schles. Inf.-Regt. 6 zu Neustadt D.-S. Ritter d. eis. Kr. u. RAO. m. Schwert, † in Gubran.

Ferdinand Berlin, Geh. Regier.-R. u. Landrath a. D. (R. A. D. III m. Schl.) † in Breslau. In Schweidnitz geb. u. erzogen, studirte in Leipzig, wo er engen Freundschaftsbund mit dem als Procr. des Elisabethans. verst. Prof. Rappmann schloß; ward Justizcommissar (Rechts-anwalt u. Notar) in Schweidnitz, 1832 nach des seit 1808 amtierenden verdienstvollen Kuschs Amtsniederlegung z. Bürgermstr. das. gewählt, in welcher Stelle er die Rechte der Stadt stets mit Entschiedenheit vertrat u. das Ansehen des Magistrats mit Ernst u. Entschlossenheit zu wahren verstand, bis er Anf. August 1848 abdankte, durch meist unverdiente Kränkungen veranlaßt, u. 1849 zum Landrath des Kr. Neustadt berufen wurde; nach Niederleg. dieses Postens 30. Sept. 1872 wohnte er in Breslau.

18. Nicolans Schmidt, Gymnas.-Oberlehrer z. Reiffe; 66 J. Braver, fleiß. Lehrer, der still u. geräuschlos, unausgesetzt seiner Pflicht oblag, des Vertrauens der Amtsgenossen, wie der Zuneigung seiner Schüler gleich würdig.

Ferdinand v. Schlutterbach, Rittergutbes., Ritter d. eis. Kr., † in Sobrau; 85 Jahr.  
Friedrich Brunke, Maler in Gleiwitz, seit 25 J. Optm. der Schilkenigle.

19. Herrmann Sittenfeld, kgl. Kr.-Ger.-Rath in Poln.-Wartenberg, geb. zu Breslau; ein durch Kenntnisse u. Pflichttreue ausgezeichnete Beamter, der wegen Biederkeit u. Liebenswürdigkeit von seinen Collegen hochgeschätzt u. allgemein geachtet wurde.

Joseph Lehmann, Begründer u. Redacteur des Magazin f. d. Literatur des Auslandes, Director d. Niederschles. Zweigbahn in Berlin; 72 J. alt. Ausführl. Bd. XII. S. 4 u. 8. Nachträglich hierzu: daß L. 1843 bei der Gründung der „Leipziger illustrierten Zeitung“ theilhaftig u. bis zuletzt Correspondent derselben gewesen. Am 20. Januar 1872 beging das „Magaz. f. Lit. d. Auslandes“ sein 40jähriges Jubiläum. Bei d. Beerdigung L.'s am 23. Febr. waren Mitglieder beider Häuser d. Landtages anwesend, sowie andere hervorragende Persönlichkeiten aus allen Kreisen; Rabbiner Dr. Geiger hielt die Leichenrede.

20. Max Seitz, kgl. Kreisrichter z. Rauen, Hauptm., Litt. d. eis. Kr., Schlesier (geboren wo?) † z. Berlin; 49 J. alt.

Moritz Hartmann, evang. Cantor u. Mädchenschullehrer in Schönau; 65 J. Sein kirchl. wie sein Lehramt verwaltete er mit gleicher Treue und erwarb sich dadurch die allgemeinste Liebe und Achtung.  
(Fortsetzung folgt.)

## Jahres-Chronik.

### Gegegenwärtige Einrichtung des Breslauer Postverkehrs.

(Nach amtlicher Mittheilung.)

Außer dem diesseitigen Postamte, welches durch No. I bezeichnet ist, bestehen hieselbst: Die Postämter II am Oberschles. Bahnhof, Reichstraße 22, — III Freiburger Bahnhof, — IV Wallstraße, neue Börse; — die Stadtpostexpeditionen No. 5 Tanenbüchelplatz, No. 6 Nicolaplatz, No. 7 Gabitzstraße, No. 8 Klosterstraße, No. 9 Scheinigerstraße, No. 10 Matthiasstraße, No. 11 Herrenstraße, No. 12 am N.-O.-Bahnhof; — die Stadtpostagenturen No. 13 Bohranerstr., No. 14 Wegerstr. — Außerdem bestehen hieselbst 59 amtliche Verkaufsstellen für Postwerthzeichen, deren Inhaber und Locale aus den bei den hiesigen Postanstalten affigirten Postberichten zu ersehen sind. — Die Dienststunden sind unverändert geblieben. — Die Leerungszeiten der Briefkästen, welche theils dem hiesigen Postamte, theils den übrigen Stadtpostanstalten zugewiesen sind, werden an jedem Briefkasten durch kleine Messingtafeln ersichtlich gemacht; außerdem geben die Postberichte hierüber weiteren Aufschluß. Letztere sind in der Buchhandlung von Morgenstern, Ohlanerstr., käuflich zu haben und für das correspondirende Publikum in Folge ihrer Uebersichtlichkeit sehr empfehlenswerth. Dieselben geben gleichzeitig über die verschiedenen Bestellungs-Termine näheren Aufschluß: 1) die Bestellung der gewöhnlichen Briefe erfolgt in 74 Revieren; 2) die der Geldbriefe und Postanweisungen in 32 Revieren (sämtlich dem Postamte I zugewiesen); 3) die der gewöhnlichen Pakete in 12, resp. 10 und 6 Revieren; 4) die der Pakete mit decl. Werthe in 2 Revieren, die Reviere ad 3 und 4 gehören ebenfalls zu dem hiesigen Postamte.

Die vorstehend genannten Postanstalten mit Ausnahme der beiden Stadtpostagenturen reorganisiren direct von der Kaiserl. Ober-Postdirection hieselbst.

Die Posthalterei befindet sich in Gabitz bei der Stadtpostexpedition No. 7.

Hinsichtlich der Landbriefbestellung sind Aenderungen nicht vorgekommen.

Die neue Kreisordnung ist eben noch etwas Neues und wird der Bevölkerung erst durch den Gebrauch selbst vertraut, geläufig und in ihren heilsamen Wirkungen klar werden. Theoretische Darlegungen bewirken dies nicht, das Leben selbst hat größere Macht; gleichwol müssen wir uns mit den Hauptsachen von vorn herein bekannt machen. Es sind durch dieselbe neue Behörden ins Leben gerufen worden, worunter die wichtigsten: 1) die Amtsvorsteher, 2) die Kreisaußschüsse, 3) die Verwaltungsgerichte. Eine große Anzahl von Geschäften, bisher von den Orts-Polizeibehörden, den Landräthen u. Regierungen besorgt, ist jetzt den neuen Kreisbehörden überwiesen. Das Oberpräsidium der Provinz macht daher in einer Verfügung alle Behörden und Kreis-Eingeseffenen aufmerksam, daß über alle in § 135 der Kreisordn. erwähnten Angelegenheiten der allgemeinen Landesverwaltung die Entscheidung dem Kreisaußschusse event. dem Verwaltungsgericht gebillie und man sich in Betreff dieser Angelegenheiten durch Gesuche, Beschwerden zc. nicht mehr an die Regierungen, resp. Ober-Präsidium od. Ministerium, sondern direct an Kreisaußschuß oder Verwaltungsgericht des Bezirks zu wenden habe. Nach diesem § gehören im Gebiete der allgem. Landesverwaltung zum Wirkungskreise des Kreis-Außschusses gewisse, in dem Paragraphen näher bezeichnete Zweige 1) der armenpolizeilichen, 2) der wegepolizeilichen, 3) der Vorflut-, Ent- und Bewässerung-Sachen, 4) der feld-, 5) gewerbe-, 6) bau- u. feuerpolizeil., 7) der Ansiedlung-, 8) der Dismembrations-Angelegenheiten, 9) in Communal-sachen der Amtsbezirke, Landgemeinden u. selbständ. Ortsbezirke, 10) in Schul-sachen der Landgemeinden u. selbständ. Ortsbezirke, 11) in Angelegenh. der öffentl. Gesundheitspflege und 12) in Justiz-Verwaltungs-Angelegenheiten. —

## Höchste Kälte-Grade der Winter:

1851 12. Febr., 3. März jedesmal 8°;	1859 21. December 9°;
1852 14. März . 8°;	1860 31. December 11°;
1854 13., 14. Febr. 9°;	1863 31. December 7°;
1856 28. Febr. . 9½°;	1866 21. Februar 8°;
1857 9. Januar . 9½°;	15. December 6°.

Ort der Notirung: 1851 Glatz, 1852–60 Glogau, 1863 Posen, 1866 Breslau. Einzelne Tage: November 1854 an mehreren Tagen Kälte, am 12., 13. Novbr. 3°; Decbr. 1854 do., 3. u. 29. höchste Kälte 1°. Januar 1855 an 4 Tagen 10–15°; Febr. 1855 an 9 Tagen 10–17°. J. d.

## Differenz-Bericht der kgl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

December. Mittelwerthe und Extreme des Luftdruckes, der Wärme und der Feuchtigkeith der Luft nebst den Abweichungen der Mittelwerthe von dem vieljährigen Mittel: (+ höher, — tiefer als dieses)

	Mittel	Abw.	Minimum	Maximum
Barometer für 0° R. . . . .	334 <sup>mm</sup> ,32	+ 1 <sup>mm</sup> ,73	Dec. 17. 325 <sup>mm</sup> ,07.	Dec. 8. 340 <sup>mm</sup> ,45
Thermometer R. . . . .	+ 0 <sup>o</sup> ,71	+ 1 <sup>o</sup> ,57	10. — 8 <sup>o</sup> ,7	22. + 6 <sup>o</sup> ,5
Dampfdruck . . . . .	1 <sup>mm</sup> ,84	+ 0 <sup>mm</sup> ,18	31. 0 <sup>mm</sup> ,72	21. 2 <sup>mm</sup> ,86
Dunstfättigung (pCt.) . . . .	83	— 1	24. 54	10 mal 100.

Höhe der Niederschläge 12<sup>mm</sup>,00, Abw. + 3<sup>mm</sup>,66.

Weitere Tage 6, gemischte 2, trübte 23; Tage m. Nebel 5, m. Regen 16, m. Schnee 3. vorherrsch. Windrichtung W, am 17. u. einigen and. Tagen als Sturm auftretend; nächstdem am häufigsten NW, oft auch SO u. SW. Mittl. Richtung S 84° W.

## Abweichungen des Luftdruckes und der Wärme vom vieljähr. Mittel:

Decbr.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	Decbr.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	Decbr.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.
	+ 2 <sup>mm</sup> ,80	+ 5 <sup>mm</sup> ,24	+ 6 <sup>mm</sup> ,30	+ 5 <sup>mm</sup> ,32	+ 2 <sup>mm</sup> ,83	+ 0 <sup>mm</sup> ,23	+ 6 <sup>mm</sup> ,30	+ 7 <sup>mm</sup> ,45	+ 6 <sup>mm</sup> ,41	+ 4 <sup>mm</sup> ,75	+ 4 <sup>mm</sup> ,94		+ 4 <sup>mm</sup> ,87	+ 5 <sup>mm</sup> ,11	+ 3 <sup>mm</sup> ,27	+ 1 <sup>mm</sup> ,71	— 3 <sup>mm</sup> ,46	— 5 <sup>mm</sup> ,78	+ 1 <sup>mm</sup> ,58	+ 0 <sup>mm</sup> ,27	— 1 <sup>mm</sup> ,88	— 1 <sup>mm</sup> ,60		+ 0 <sup>mm</sup> ,36	— 0 <sup>mm</sup> ,89	— 3 <sup>mm</sup> ,08	+ 1 <sup>mm</sup> ,64	+ 0 <sup>mm</sup> ,54	— 2 <sup>mm</sup> ,60	+ 3 <sup>mm</sup> ,69	+ 2 <sup>mm</sup> ,20	+ 3 <sup>mm</sup> ,89	+ 1 <sup>mm</sup> ,76
	+ 19,4	+ 19,7	+ 29,9	+ 29,6	+ 39,2	— 09,4	— 49,3	— 49,2	— 59,3	— 39,3	+ 19,1		+ 29,1	+ 19,6	+ 29,2	+ 29,9	+ 39,4	+ 49,2	+ 49,4	+ 39,9	+ 49,9	+ 59,8		+ 69,7	+ 49,1	+ 49,3	+ 19,6	+ 39,6	+ 29,7	+ 29,0	— 19,6	— 39,0	— 29,7

Luftdruck sonach in 1. Hälfte d. Mon. u. durchschn. im ganzen Mon. hoch, in 2. Hälfte währ. des oft stillm. Wetters stark auf u. nieder schwankend. Wärme meist über u. nur am 8. Tgn. (6.—10. u. 29.—31.) unter d. Mittel. Feuchtigkeith nahezu normal. Schnee nur einigemal, bedeckte die Erdoberfläche nur vorübergehend u. in geringer Menge auf 1 oder 2 Tage. Prof. Dr. Galle.

## Briefkasten des Redacteurs.

Gingänge. Schriftsachen: H. P.: Bauer auf Freiens Füßen. — v. R.: Genealogisches. Drucksachen: D. S. Bl. f. Gewerbe u., 1873 Nr. 11 (Schluß). 1874, 1. 2. 3. — Ztschr. f. Brß. Gesch., Novbr./Decbr. — Altpr. Monatschr. X, 8 (Novbr./Decbr.). — Germ. Mus. Ausg. 1873/12. — H. Grieben: Gott grüß' die Kunst! — Reif: Dtsche Abad. d. Tanzlehrkunst. — Monit. des Dates, livrs. 40. — Jahresber. des Barnb.-Br.-Vosp. — Katalog d. Bunzl. Volksbibl. — M. Müller: Die Steuerfrage. — v. Boguslawski: Nachr. f. Seef. V, 3. — Thamm: Postgesch. 2. Aufl. — Schles. in B. u. W. II, 8. — Dr. Rybka: Elias v. Cortona.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mittheilung, dass unser theurer und innig geliebter Vater und Schwager,

## Professor Hoffmann von Fallersleben,

in der Nacht vom 19. auf den 20. d. Mts. halb zwölf Uhr, sanft und ruhig, ohne jeglichen Todeskampf, nach kaum 12tägiger Krankheit, an den Folgen eines Schlaganfalls im Herrn entschlafen ist.

Schloss Corvey, 20. Januar 1874.

In tiefer Trauer  
Die Hinterbliebenen:  
Franz Hoffmann.  
Alwine zum Berge.